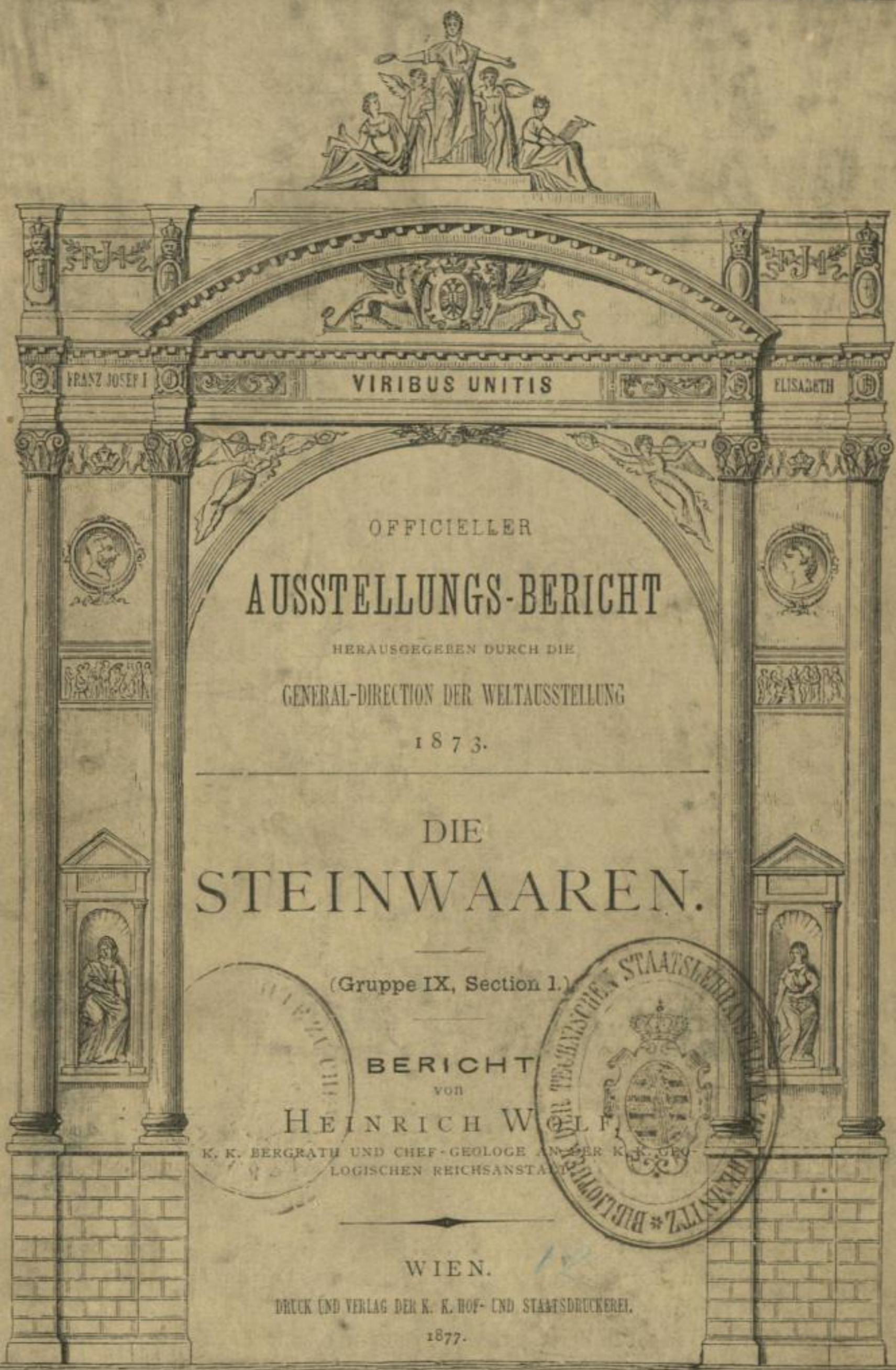


OFFICIELLER

AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE

GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

1873.

DIE STEINWAAREN.

(Gruppe IX, Section 1.)

BERICHT

von

HEINRICH WOLF,

K. K. BERGRATH UND CHEF-GEOLOGE AN DER K. K. GEOLOGISCHEN REICHSANSTALT.

K. K. TECHNISCHEN STAATSLEHRANSTALT * BIBLIOTHEK * CHEMNITZ

WIEN.

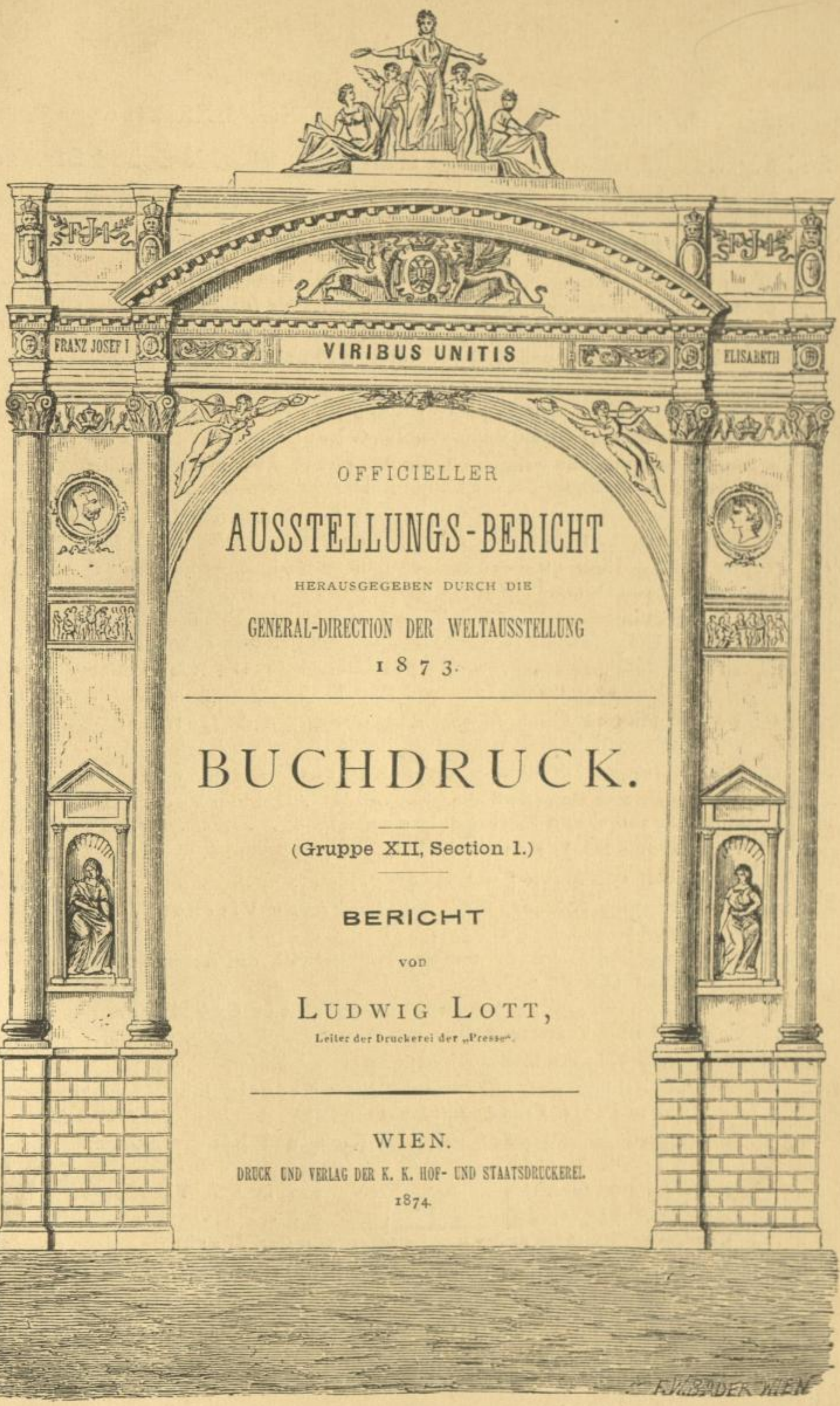
DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1877.

E.W.BRADER WIEN

A. 38.

B.
163.
Bd. IV.
Fr. IX – XII.



OFFICIELLER

AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE

GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

1873.

BUCHDRUCK.

(Gruppe XII, Section 1.)

BERICHT

VON

LUDWIG LOTT,

Leiter der Druckerei der „Presse".

WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1874.

Preis: 50 kr.

Kaiserl. Kön. Gewerbeschule

Von dem

„OFFICIELLEN AUSSTELLUNGS-BERICHT“

ſind bereits erſchienen und im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien (Singerſtraſse Nr. 26), ſowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Heft 1. Der Pavillon des kleinen Kindes, von Dr. Ferdinand Stamm . . . 30 kr.
„ 2. Zucker, Apparate und Einrichtungsgegenſtände für Zuckerfabriken, von Dr. Jofef Hanamann . . . . . 40 „
„ 3. Die Arzneiwaaren, von K. D. Ritter v. Schroff . . . . . 50 „
„ 4. Die Fettwaaren und Producte der trockenen Deſtillation, von Dr. Heinrich Schwarz. (Mit 1 lithographirten Tafel.) . . . . . 35 „
„ 5. Wein-, Obſt- und Gemüſebau, von H. Goethe . . . . . 20 „
„ 6. Seide und Seidenwaaren, von Anton Harpke. — Poſamentirarbeiten, von Carl Giani. . . . . 20 „
„ 7. Die Stickerei und die Spitzen, von Dr. Ferdinand Stamm. — Die Frauenarbeiten, von Frau Helene Freiin von Roditzky . . 30 „
„ 8. Muſikaliſche Lehrmittel und das muſikaliſche Erziehungs- und Bildungsweſen, von Profeſſor Weinwurm . . . . . 40 „
„ 9. Transportmittel und anderes Betriebsmaterial für Eiſenbahnen, von Emil Tilp. (Zweite Auflage mit Zeichnungen und Tabellen.) . 1. 20 „
„ 10. Die Spinnereimaſchinen, von Johann Zeman. — Die Nähmaſchinen, Strick- und Stickmaſchinen, von Carl Kohn . . . . . 40 „
„ 11. Zuckerbäckerei, Canditen und Chocolade, von A. Gerſtner. — Tabak und Tabakfabricate, von Franz Riedel . . . . . 20 „
„ 12. Die Leiſtungen der Statiſtik, von J. Löwenthal . . . . . 60 „
„ 13. Baumwolle und Baumwoll-Waaren, von Dr. Alexander Peez. — Die Wirkwaaren, von Ludwig Glogau . . . . . 40 „
„ 14. Perſien, von Dr. J. E. Polak . . . . . 60 „
„ 15. Rumänien, von Baron Ernſt Haan . . . . . 20 „
„ 16. Bergbau und Hüttenweſen, von Dr. Franz v. Vivenot. (Zweite Auflage.) . . . . . 30 „
„ 17. Geographiſche Bildungs- und Unterrichtsmittel, von Anton Steinhauſer. (Zweite Auflage.) . . . . . 36 „
„ 18. Heeresbekleidungs- und Ausrüſtungsweſen, von Carl Mayer. — Das Heeres-Verpflegsweſen, von Alexander Poppović . . . 30 „
„ 19. Kirchliche Kunſt, von Hans Petſchnig . . . . . 30 „
„ 20. Fertige Kleider, von Ign. Ortmann, Anton Kreuzig, Joſef Migotti, Wilhelm Pleſs, Franz und Max Stiasny . . . . . 36 „
„ 21. Leder, von S. Goldſchmidt. — Rauh- und Kürſchnerwaaren, von J. Max Hirſch . . . . . 50 „
„ 22. Beiträge zur Geſchichte der Preiſe, von Dr. C. Theodor v. Inama-Sternegg . . . . . 60 „
„ 23. Conſerven, Extracte und Fleiſchwaaren, von Carl Warhanek . . 20 „
„ 24. Die Thonwaaren-Induſtrie, von Dr. Emil Teirich . . . . . 1. — „
„ 25. Der Unterricht in der Geſchichte, von Dr. Emanuel Hannak . . 40
„ 26. Der Blinden- und Taubſtummen-Unterricht, von Eduard Kaltner 30 „
„ 27. Der Schreibunterricht, von J. Hüpſcher . . . . . 30 „
„ 28. Der Welthandel, von Dr. C. Th. Richter . . . . . 1. — „

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

OFFICIELLER

AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE

GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

1873.

BUCHDRUCK.

(Gruppe XII, Section 1.)

BERICHT

VON

LUDWIG LOTT,

Leiter der Druckerei der „Presse".

WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1874.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

BUCHDRUCK.

(Gruppe XII, Section 1.)

Bericht von

LUDWIG LOTT,

Leiter der Druckerei der „Preſſe“.

Hätte man uns die Aufgabe geſtellt, nur die von Buchdruckern ausgeſtellten Preſserzeugniſſe in Gruppe XII und nur in dieſer Gruppe unſeren Betrachtungen zu unterziehen, ſo würde der Bericht darüber nicht ſchwer gefallen ſein. Unſere Aufgabe beſtand jedoch darin: über „Buchdruck“ zu referiren.

Wir muſsten daher Alles in Betracht ziehen, was zum Buchdruck gehört, gleichviel ob dasſelbe durch Buchdrucker, Buchhändler, Commiſſionen oder durch Private zur Ausſtellung gelangt war, und ob ſich dieſes in den Gruppen III (Farbe), VII (Metallinduſtrie), XII (graphiſche Künſte), XIII (Maſchinen), XVI (militäriſches Erziehungs- und Unterrichtsweſen), XXVI (Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungsweſen) in der Kunſthalle oder dem Pavillon der additionellen Ausſtellung befand.

Unſer Bericht ſoll in Kürze ein Bild geben von dem heutigen Stande der Buchdruckerkunſt und den dazu gehörigen Branchen. Dieſe Aufgabe war durch das Arrangement nach Ländern und nicht nach Gruppen eine ſehr ſchwere und zeichnete ſich in dieſer Beziehung die Londoner Ausſtellung von 1872 gegen die „Wiener Weltausſtellung“ ſehr vortheilhaft aus.

Während in London Alles, was ins Buchdruckerfach einſchlägt, ſo ziemlich neben einander ſtand und das Vergleichen des einen Gegenſtandes mit dem anderen ſehr erleichterte, waren in Wien die ihrer Art nach zuſammengehörenden Ausſtellungsobjecte in dem ungeheuren Raume ſo zerſtreut, zerſplittert und zum Theile ſo zwiſchen ganz anderen Gegenſtänden verſteckt, daſs man ſie nur mit der gröſsten Mühe, nach langem Suchen auffinden konnte; ja daſs manche Gegenſtände gar nicht zu finden waren, trotzdem ſie in den Katalogen verzeichnet ſtanden.

Auch waren in London mehr Schnellpreſſen und durch längere Zeitdauer im Gange als in Wien, wo auf Verlangen mehrere nur einige Minuten und ohne zu drucken in Bewegung geſetzt wurden. Daſs aber eine Maſchine und deren Leiſtungsfähigkeit nur dann richtig beurtheilt werden kann, wenn man ſie durch längere Zeit arbeiten ſieht, iſt eine bekannte Thatſache; ebenſo daſs man eine Maſchine bei leerem Gange ſchneller laufen laſſen kann, als wenn ſie wirklich arbeitet. Ja die Erfahrung hat gelehrt, daſs mancher Maſchinenbauer die Zahl der auf ſeiner Schnellpreſſe zu bedruckenden Bogen viel höher angibt, als der geſchickteſte Einleger einzulegen im Stande iſt.

Um unſeren Bericht ſo kurz wie möglich zu faſſen, können wir nicht jeden Ausſteller und jeden ausgeſtellten Gegenſtand einer eingehenden Beſprechung unterziehen. Dieſes überlaſſen wir den typographiſchen Fachblättern, welche bereits ſchon ſehr detaillirte Berichte gebracht haben und theilweiſe noch bringen. Fachleute und Diejenigen, die es intereſſirt, verweiſen wir in dieſer Beziehung auf die mit Objectivität und groſser Fachkenntniſs geſchriebenen Berichte des ſchon im vierzigſten Jahrgange in Braunſchweig erſcheinenden „Journal für Buchdruckerkunſt“, deſſen Redacteur, Herr Theodor Goebel, ein Fachmann erſten Ranges iſt; auf die in Wien erſcheinende „Oeſterreichiſche Buchdruckerzeitung“, deren Berichte durch acht hervorragende Wiener Geſchäftsleiter erſtattet wurden, und auf die in Leipzig erſcheinenden „Annalen der Typographie“, deren Redacteur, Herr Carl B. Lorck, Mitglied der internationalen Jury war.

Was den Bau und die Verbeſſerung der groſsen Schnellpreſſen, der ſogenannten Zeitungsdruckmaſchinen, betrifft, mit denen wir uns auch etwas eingehender beſchäftigen wollen, lieferte die Weltausſtellung den Beweis eines weſentlichen Fortſchrittes und ſie war reichlich damit verſehen. Ebenſo gab ſie Zeugniſs von der vermehrten Anwendung der Papierſtereotypie und der Vervollkommnung der Galvanoplaſtik, der Zinko- und der Heliographie, während von der durch Johnson & Atkinſon 1872 in London ausgeſtellten „Automatiſchen Maſchine für den Guſs und das Fertigmachen von Lettern“ und der von der Times-Office ausgeſtellten Kaſtenbein'ſchen Setz- und Ablegemaſchine keine Spur zu finden war. Auch die übrigen, ſchon längere Zeit im Betriebe befindlichen Setzmaſchinen waren nicht vertreten, obgleich deren Ankunft erwartet wurde.

Den gröſsten Fortſchritt unter den Zeitungsdruckmaſchinen zeigten die von der Rolle druckenden, die ſogenannten „Unendlichen.“

Von den bis jetzt exiſtirenden ſieben Arten ſolcher „Unendlichen“: „Walter-“, „Victory-“, „Becker-Reiſser-“, „Marinoni-“, „Augsburger-“, „Bullock-“ und „Preſtonian-Preſſe“ waren die fünf erſteren in Wien zu ſehen, und zwar: die „Victory-“, „Augsburger-“ und „Marinoni-Preſſe“ in der Maſchinenhalle des Ausſtellungsgebäudes; die „Becker-Reiſser-Maſchine“ im Pavillon der „Neuen Freien Preſſe“ und die „Walter-Preſſe“ ſteht in zwei Exemplaren in der Druckerei der „Preſſe“, Landſtraſse, Gärtnergaſſe Nr. 6 und Kollergaſſe Nr. 3.

Auf der „Victory-Preſſe“ wurde eine Beilage zur „Deutſchen Zeitung“ und auf der „Augsburger Unendlichen“ ein Proſpect der „Maſchinenfabrik Augsburg“ gedruckt, während die „Marinoni-Preſſe“ nur die Papierrollen aufgehängt hatte, um bei leerem Gange zu zeigen, wie darauf gedruckt wird. Die „Becker-Reiſser-Maſchine“ druckte die „Internationale Ausſtellungs-Zeitung“, eine Beilage zur „Neuen Freien Preſſe“. Auf den beiden „Walter-Preſſen“ wurden auf der einen die Morgen- und Abendausgabe der „Preſſe“ und auf der anderen die verſchiedenen Ausgaben der officiellen Ausſtellungskataloge gedruckt.

Jede dieſer „Unendlichen“ übte eine ganz beſondere Anziehungskraft aus, denn überall, wo eine ſolche im Gange war, ſtand das Publicum zuſammengedrängt und bewunderte die raſche und genaue Arbeit derſelben. Der „Walter-Preſſe“ gebührt jedoch vor allen der erſte Preis zuerkannt zu werden, denn nicht allein die Einfachheit ihres Baues und ihr ſehr raſches Drucken (144.000 Quadratfuſs Papier können in einer Stunde auf beiden Seiten bedruckt werden), ſondern vornehmlich der Umſtand verdient hervorgehoben zu werden, daſs, ſobald die ſtereotypirten Cliché's auf den beiden Cylindern befeſtigt ſind, ſogleich fortgedruckt werden kann, ohne „zurichten“ zu müſſen, und daſs vom Anfange bis zum Ende bei einer circa ſechshundert Pfund wiegenden Papierrolle nicht allein nicht die geringſte Stockung eintritt, ſondern auch nicht ein einziger Bogen Maculatur, ja nicht einmal ein Falz im Papier vorkommt.

Die Erzeugungsländer dieſer ſieben „Unendlichen“ ſind: Amerika (Bullock), Groſsbritannien (Walter, Victory und Preſtonian), Frankreich (Marinoni), Deutſchland (Augsburger) und Oeſterreich (Becker-Reiſser).

So gut wir Deutſche den Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunſt durch unſern Landsmann Guttenberg in Mainz uns nicht ſtreitig machen laſſen, ſo gut die erſte Schnellpreſſe, auf welcher die „Times“ am 29. November 1814 in London zum erſten Male gedruckt wurde, eine Erfindung der beiden Deutſchen König und Bauer war, ſo gut gebührt der Ruhm der erſten Anwendung des Druckens von der Rolle ebenfalls einem Deutſchen, einem Oeſterreicher, und zwar dem für die graphiſchen Künſte leider zu früh verſtorbenen Director der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, dem Hofrath Alois Auer Ritter v. Welsbach. Denn ſchon Ende der Fünfzigerjahre druckte man in der Staatsdruckerei von der Rolle und zwar auf einer ganzen Reihe von Schnellpreſſen. Und da uns Deutſchen die Priorität ſo mancher Erfindung von fremden Nationen ſtreitig zu machen verſucht wird (was neueſter Zeit wieder bei Paul Pretſch der Fall iſt), ſo wollen wir hier Auer's Erfindung ausdrücklich als eine deutſche, eine öſterreichiſche Erfindung betonen, die mittelſt Patent vom 17. December 1858, Z. 25317-2852, privilegirt worden iſt.

Die Beſucher des Pavillons der additionellen Ausſtellung fanden dort ein von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei ausgeſtelltes Modell einer Schnellpreſſe mit angehängter Papierrolle. Durch eine Kurbel konnte dieſe Miniatur-Schnellpreſſe in Bewegung geſetzt werden und gab dieſelbe ein getreues Bild von Auer's Erfindung.

Warum aber dieſe wichtige Erfindung in der Staatsdruckerei wieder auſser Thätigkeit geſetzt wurde, wollen wir hier etwas näher erläutern.

Bevor die Papierrolle an die Druckmaſchine gehängt wurde, muſste das Papier erſt den Proceſs des Feuchtens durchmachen, d. h. die Rolle ward an dem einen Ende eines eigens conſtruirten Feuchtapparates aufgehängt, das Papier abgewickelt und über hohle, ſiebartig durchlöcherte, mit Waſſer gefüllte und mit Flanell überzogene Cylinder geleitet und am entgegengeſetzten Ende des Apparates wieder aufgewickelt.

Da aber beim Drucken von der Rolle die erſte Bedingung die iſt, daſs das Papier feſt gewickelt ſei, und das feſte Wickeln des trockenen Papieres ſelbſt den Papierfabriken Schwierigkeiten bereitet: ſo kann man ſich denken, daſs die Wickelung nicht feſt ſein kann, wenn die Rolle vor dem Drucken gefeuchtet werden muſs; denn ein naſſes Papier, wenn es von Haus aus nicht beſonders ſtark iſt und eine gute Faſer hat, hält die zum feſten Wickeln nöthige Spannung nicht aus.

Um zu drucken, wurde nun die gefeuchtete Papierrolle an die Schnellpreſſe gehängt, das Ende des Papieres zwiſchen zwei mit Tuch überzogenen, parallel liegenden Walzen hindurchgeführt und die Schnellpreſſe in Bewegung geſetzt. Die beiden parallel liegenden Walzen und die durch das Papier mit ihnen in Verbindung ſtehende Papierrolle drehten ſich um ihre Achſe, führten das Papier um eine Bogenlänge vor, blieben dann ſammt der Papierrolle ſtillſtehen und ein Meſſer ſchnitt den Bogen ab, der mittelſt Greifern und Bändern auf den Druckcylinder geführt wurde. Nachdem der Bogen bedruckt war, ſetzten ſich die beiden Parallelwalzen und durch ſie die Papierrolle wieder in Bewegung, um, nachdem das Papier wieder um eine Bogenlänge vorgeführt ward, wieder ſtill zu ſtehen u. ſ. w.

Durch dieſes ſich jede Bogenlänge wiederholende Stillſtehen und wieder in Bewegung Setzen der Papierführungswalzen und der Papierrolle entſtand ein fortwährend ſich wiederholendes Zupfen und Zucken im Papier, und es geſchah häufig, daſs durch nicht vollſtändiges Abſchneiden der Bogen und durch ungleichmäſsiges Vorführen des Papieres durch die beiden nicht immer auf beiden Seiten gleichmäſsig auf einander paſſenden parallelen Walzen, oder wenn das Papier auf einer Seite etwas dicker war, als auf der anderen Seite, die Bogen ſchief abgeſchnitten wurden, daher ſchief auf den Cylinder kamen u. ſ. f., wodurch ſehr viele Fehlbogen oder Maculatur erzeugt wurden.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Eine andere Urſache, auſser der unverhältniſsmäſsig groſsen Erzeugung von Maculatur, weſshalb mit dem Drucken von der Rolle in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei wieder aufgehört wurde, war der Umſtand, daſs die von der Rolle druckenden Schnellpreſſen nur Schöndruck lieferten, d. h. den Bogen nur auf Einer Seite bedruckten, während zum Druck der zweiten oder Widerdruckſeite die Bogen wieder durch Menſchenhände auf die Druckcylinder geführt werden muſsten, alſo durch das Drucken von der Rolle auch keine weſentliche Erſparniſs an Menſchenhänden ſtattfand, auch die Einleger des Schöndruckes meiſtentheils einen geringeren Lohn erhalten.

Bei den jetzigen Unendlichen kann ein Zupfen und Zucken nicht ſtattfinden, denn wenn die Rolle einmal in Bewegung iſt, ſo bleibt ſie ſo lange darin, bis der Gang der Maſchine abgeſtellt wird. Und da, mit Ausnahme der „Bullock-“ und „Victory-Preſſe“, bei denen das Papier noch nach alter Art vorher gefeuchtet werden muſs, die übrigen Unendlichen, die Walter-Preſſe nachahmend, das Feuchten des Papiers unmittelbar während des Druckens vollziehen und beide Seiten des Bogens unmittelbar hinter einander bedrucken, ſo können ſie auch ein viel ſchwächeres Papier verarbeiten, als früher in der Staatsdruckerei möglich geweſen iſt.

Wenn ſich die heutige Art des Druckens von der Rolle auch weſentlich und zu ihrem nicht geringen Vortheile von der damaligen in der Wiener Staatsdruckerei gebräuchlichen unterſcheidet, ſo benimmt dieſs dem Verdienſte Auer's dennoch gar nichts. Denn Auer's Idee war es, die Schnellpreſſe unmittelbar mit der Papiermaſchine in Verbindung zu ſetzen, das heiſst: er dachte ſchon damals an ein ununterbrochenes Abwickeln der Rolle.

Dieſe Behauptung wird beſtätigt durch eine im Jahre 1859 in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien als Manuſcript gedruckte Broſchüre: „A. Auer's neueſte Erfindung des ſogenannten Verbindungs-Apparates der Papierfabrications-Maſchine mit der Schnellpreſſe“. 8°, 12 Seiten mit Abbildungen.

In dem Texte unter der Abbildung: „Die Druckpreſſe in Verbindung mit der Papiermaſchine“ ſagt Auer unter Anderem zum Schluſſe:

> „Um die nun folgenden Operationen, und zwar das Zerſchneiden in einzelne Bogen, das Sortiren, Zählen, Verpacken und Verſenden im unbedruckten Zuſtande zu erſparen, kann man das endloſe, auf den Haſpel aufgewickelte Papier unmittelbar mit der Druckpreſſe, wie obige Abbildung zeigt, in Verbindung bringen, welch letztere ohne menſchliche Beihilfe nebſt dem Bedrucken des Papiers das Zerſchneiden in einzelne Bogen ſowohl vor als nach dem Drucke durch ihren eigenen Mechanismus ſelbſt beſorgt.“

Daſs dieſe Idee, die Verbindung der Druck- mit der Papiermaſchine, nicht verwirklicht wurde, wird Niemand wundern, der die Papier- und Druckmaſchinen kennt. Bei den Druckmaſchinen muſs dann und wann ſtillgehalten werden, um einen „Spieſs“ hinabzudrücken, die Form zu waſchen u. dgl. m. Die Papiermaſchine darf aber niemals ſtillſtehen, wenn das zu erzeugende Papier nicht abreiſsen ſoll.

Auer ſelbſt ſagt auch in dem oben Citirten: „ . . . im unbedruckten Zuſtande zu erſparen, kann man das endloſe, auf den Haſpel aufgewickelte Papier unmittelbar mit der Druckpreſſe in Verbindung bringen.“ Daſs aber auch dieſes nicht verwirklicht wurde, liegt einzig und allein nur darin, daſs die Perſonen, denen die Ausführung übertragen war, dieſer Aufgabe entweder nicht gewachſen waren oder ſie nicht reiflich genug erwogen hatten. Wir können in dieſer Hinſicht dem Maſchinenfabrikanten Herrn G. Sigl, und namentlich deſſen Ingenieuren, den Vorwurf nicht erſparen, daſs, nachdem ſie ſchon länger

als ein Decennium die Apparate für das Rollenpapier an die Schnellpreſſen der Staatsdruckerei verfertigt, ihre „Becker-Reiſser-Maſchine“ erſt als eine Nachahmung anderer Maſchinen bauten, während ſie berufen geweſen wären, die groſsen Ideen Auer's auszuführen und Oeſterreich den Ruhm nicht nur für das Erfinden des Druckens von der Rolle zu wahren, ſondern ihm auch noch den Fortſchritt zuzugeſellen.

Es geht uns nun mit den Unendlichen gerade wie mit den erſten Schnellpreſſen. Die Ideen unſerer groſsen deutſchen Denker werden zuerſt vom Auslande praktiſch verwerthet.

Wenn die Herren König und Bauer ihre Ideen erſt durch die Unterſtützung des Herrn Thomas Bensley und ſpäter des Herrn Walter, Herausgebers der „Times“ in London, verwirklichen konnten, ſo lag der Grund darin, daſs ſie in ihrem Vaterlande nicht die Geldmittel dazu aufzutreiben im Stande waren. Daſs die „Unendlichen“ jedoch auch erſt wieder vom Auslande gebaut werden muſsten, bevor wir ſie in ihre eigentliche Heimat verpflanzten, iſt ein geiſtiges Armuthszeugniſs für Diejenigen, die Auer's Idee hätten ausführen ſollen. Zur Zeit der Erfindung des Druckens von der Rolle war die k. k. Hof- und Staatsdruckerei in ihren Ausgaben nicht ſo knapp bemeſſen, als jetzt, denn bei dem damaligen Finanzminiſter erhielt Auer geneigtes Gehör für ſeine Anträge und ſtanden ihm die Mittel zu Gebote, ſeine Ideen auch zu verwirklichen.

Hiemit ſoll kein Tadel gegen den jetzigen Finanzminiſter ausgeſprochen werden, denn nur zu gut iſt uns bekannt, wie er für jeden Kreuzer dem hohen Abgeordnetenhauſe Rechenſchaft ablegen muſs. Aber maſsgebenden Orts ſollte man doch bedenken, daſs nicht jeder Kreuzer hinausgeworfen iſt, der für die Kunſt und das Kunſtgewerbe ausgegeben wird. Die Thatſache ſteht feſt, daſs nicht allein das Aufblühen der Staatsdruckerei, die in den Fünfzigerjahren einen Glanzpunkt Oeſterreichs bildete, dem Wirken Auer's zu verdanken war, ſondern daſs das Aufblühen der ganzen graphiſchen Künſte in Wien und Oeſterreich mittelbar oder unmittelbar Auer's Verdienſt iſt: denn durch die Leiſtungen der Staatsdruckerei wurden alle Druckereien veranlaſst, vorwärts zu ſtreben.

Wie weit ſelbſt groſse Buchdruckereien noch vor drei Decennien in Wien gegen Deutſchland zurück waren, iſt daraus zu erſehen, daſs der Autor dieſes Berichtes, als er im Jahre 1844 in die Buchdruckerei von Carl Gerold in Wien in Condition trat, nachdem er vorher bei Cotta in Stuttgart conditionirt hatte, einen ungeheuren Contraſt vorfand. Bei Cotta wurden damals auf ſechs Schnellpreſſen und 18 eiſernen Handpreſſen die illuſtrirten Ausgaben von Herder's Cid, die Prachtausgaben von Schiller und Goethe und von anderen Claſſikern gedruckt. Bei Gerold dagegen fand er, auſser zwei eiſernen Handpreſſen, nur noch fünf Holzpreſſen vor; von einer Schnellpreſſe war da keine Rede. Erſt das Jahr 1848 brachte die erſte Maſchine in dieſe jetzt ſo geachtet daſtehende Officin. Und ſo wie in dieſer einen war der Zuſtand in faſt allen Buchdruckereien Wien's.

Was Wien aber jetzt zu leiſten vermag, davon hat die Wiener Weltausſtellung glänzendes Zeugniſs abgelegt.

Bevor wir dieſe Leiſtungen in ihren hervorragendſten Productionen berühren, wollen wir noch die verſchiedenen Schnellpreſſen, namentlich die ſo hoch bewunderten groſsen Zeitungsdruckmaſchinen, die ſogenannten „Unendlichen“, unter einander vergleichen.

Dieſes Siebengeſtirn zerfällt in zweierlei Gruppen: *a*) in ſolche, die den zu bedruckenden Bogen von der Rolle abtrennen, bevor er gedruckt wird, wie dieſs ehemals in der Staatsdruckerei geſchah, und *b*) in ſolche, die den Bogen erſt abſchneiden, wenn er vollſtändig, d. h. auf beiden Seiten bedruckt iſt.

Zur erſten Gattung gehören: „Bullock“, „Becker-Reiſser“ und „Marinoni“, zur anderen: „Walter“, „Victory“, „Augsburger“ und „Preſtonian“.

Wir haben oben gezeigt, warum die Vorrichtungen zum Drucken von der Rolle in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei wieder abgeſchafft wurden. Auſser

der geringen Erſparniſs an Menſchenhänden war die hauptſächlichſte Urſache die groſse Menge von Maculatur, hervorgerufen durch das Zucken und Zupfen des Papieres und das nicht immer genaue Abſchneiden des Bogens von der Rolle.

Wenn nun auch das Zupfen und Zucken durch das ununterbrochene Abwickeln des Papiers vermieden iſt, ſo tritt doch häufig der Fall ein, daſs gar mancher Bogen durch den Schnitt unvollſtändig von der Rolle getrennt wird, wodurch bei den Maſchinen, die den Bogen v o r dem Drucke abſchneiden, der alte Uebelſtand eintritt, daſs ſich ſo mancher Bogen in den Leitbändern verhaſpelt, und nicht nur dieſer, ſondern noch mancher nachfolgende Bogen unbrauchbar wird und das Papier viele Falze erhält.

Bei den Maſchinen, die den Bogen erſt dann abſchneiden, wenn er ſchon auf beiden Seiten bedruckt iſt, wird das Papier ohne alle Bänderführung zwiſchen den Druck- und Typencylindern durchgeleitet, und geht erſt dann, wenn der Bogen abgeſchnitten iſt, in Leitbänder über, die einen ſchnelleren Lauf haben und ſo den vorderen Bogen von dem ihm nachfolgenden abreiſsen. Hiedurch wird einestheils ein ſehr genaues Regiſter erzielt, das heiſst die eine bedruckte Seite paſst genau auf die andere, anderentheils kann nie ein Falz im Papier entſtehen und wird ſoviel wie gar keine Maculatur erzeugt.

In der zu druckenden Gröſse der Bogen ſind „Becker-Reiſser“, „Marinoni“-, „Victory“- und „Walter-Preſſe“ ganz gleich, da jede ein Papierformat von 36 auf 48 Wiener Zollen oder 12 Quadratfuſs bedruckt, während die „Augsburger Unendliche“ nur ein Format von 20 auf 29 Wiener Zollen oder 4 Quadratfuſs bedrucken kann.

Das zu leiſtende Quantum, ſelbſt bei den im Papierformate gleichen Maſchinen, iſt aber bei allen ein verſchiedenes. Während die „Becker-Reiſser-Maſchine“ mit ihren angehängten Falzmaſchinen nur höchſtens 4000 Bogen in der Stunde zu liefern vermag, ohne Falzmaſchinen jedoch 6—7000 Bogen drucken kann, druckt und falzt die „Victory-Preſſe“ genau 6000 Bogen per Stunde. Für die „Marinoni-Preſſe“, welche leider in der Ausſtellung nicht druckte, gibt der Erbauer derſelben die Leiſtungsfähigkeit mit 9000 Bogen an. Unſeres Erachtens kann ſie jedoch nur gleichen Schritt mit der ihr nachgeahmten „Becker-Reiſser-Maſchine“ halten.

Die „Walter-Preſſe“ und die ihr nachgebildete, für kleines Format gebaute „Augsburger Unendliche“ drucken jedoch jede 12.000 Bogen in der Stunde.

Nach den Formaten und den Leiſtungsfähigkeiten per Stunde ſtellt ſich folgendes Verhältniſs im Wiener Flächenmaſs heraus:

			Bogengröſse		Bogenanzahl	Bedruckte Fläche	
Becker-Reiſser	ohne	Falzmaſchine	12	Quadratfuſs	7.000	84.000	Quadratfuſs
„ „	mit	„	„	„	4.000	48.000	„
Victory	„	„	„	„	6.000	72.000	„
Marinoni	ohne	„	„	„	7.000	84.000	„
Walter	„	„	„	„	12.000	144.000	„
Augsburger	„	„	4	„	12.000	48.000	„

Hieraus ergibt ſich, daſs der „Walter-Preſſe“, was Leiſtungsfähigkeit betrifft, vor allen anderen während der Wiener Weltausſtellung zu ſehenden „Unendlichen“ unbedingt der Vorzug gebührt.

Nachdem wir den am meiſten vorgeſchrittenen groſsen Zeitungsdruckmaſchinen unſeren Tribut gezollt, gehen wir zu den anderen ausgeſtellten Preſſen über und beginnen mit den kleinſten derſelben, den ſogenannten Accidenzpreſſen, welche theils durch Fuſstritt, theils durch Dampf- oder Handbetrieb in Gang geſetzt werden. Dieſe waren in neun Exemplaren vertreten.

Hätten wir nicht eine liebe Bekannte darunter getroffen, ſo wüſsten wir wahrlich nichts Günſtiges über ſie zu ſagen. Diejenigen, auf denen nicht gedruckt wurde, entziehen ſich ſelbſtverſtändlich unſerem Urtheile. Das Auffallendſte an

denjenigen, auf welchen gedruckt wurde, war, dafs fie fich mehr oder weniger durch Schmutz und Unreinlichkeit auszeichneten und dafs das darauf Gedruckte auch wenig empfehlenswerth war.

Die eine, die wir fchon im Jahre 1872 in London bewunderten, und auf welcher damals ein Profpect von „London: a Pilgrimage", Grofsquart, im Ausmafse von $9\frac{1}{2}$ auf 12 Wiener Zollen, mit 2 Holzfchnitten von Doré, prachtvoll gedruckt wurde, war in Wien in einem kleineren Formate vertreten. Es ift diefs die Univerfal-Druckmafchine von Coddington & Kingsley in London. Trotz der daran gemachten Verbefferungen zeigte fich diefelbe in Wien jedoch wenig einladend, da fie und der darauf druckende Arbeiter beinahe im Schmutz erftickt find.

Gehen wir jetzt zu den gröfseren der gewöhnlichen Druckmafchinen über.

Aufser der von G. Sigl in Wien gebauten und im Pavillon der „Neuen Freien Preffe" aufgeftellten „Becker-Reifser-Mafchine" hat Oefterreich nur zwei Buchdruck-Schnellpreffen ausgeftellt.

Die von Ludwig Kaifer in Wien ausgeftellte Mafchine ift das gerade Gegentheil von der von J. Anger in Wien ausgeftellten; und wenn wir der letzteren einige Worte widmen, fo gefchieht diefs nur, um unfer Bedauern über ein Werk auszufprechen, das durch fchlechten Gufs und fchlechtes Machwerk die heimifche Mafchineninduftrie vor aller Welt geradezu verdunkeln mufste.

Wenn in einem Falle, können wir uns in diefem dem Urtheile der Jury nicht accommodiren. Waren fchon Gründe für die an letztgenannten Ausfteller erfolgte Preiszuerkennung vorhanden, fo hätte, unferem Dafürhalten nach, diefe von der Verleihung einer höheren Auszeichnung an Ludwig Kaifer begleitet fein follen.

Die Kaifer'fchen Mafchinen befitzen einen folch' guten Ruf, dafs wir über das ausgeftellte Exemplar zu feiner Empfehlung eigentlich nichts weiter zu fagen brauchten; da aber Herr Kaifer mehrere wefentliche Verbefferungen daran angebracht, fo müffen wir diefe befonders hervorheben. Das Farbzeug ift derart eingerichtet, dafs man durch das verfchiedene Stellen desfelben bei jedem Bogen, bei jedem zweiten und jedem vierten Bogen Farbe geben kann und dafs dasfelbe ftehen bleibt, wenn die Mafchine rückwärts gedreht wird.

Wer da weifs, welche Unzukömmlichkeiten entftehen, wenn durch das Rückwärtsdrehen der Mafchine durch den Ductorcylinder das ganze Farbzeug eine veränderte Stellung erhält, die Farbe felbft über den Ductorcylinder auf die Form tropft, der wird diefe Verbefferung zu würdigen wiffen. Nimmt man aber noch an, dafs diefe Mafchine, ftatt Eifenbahn- oder die complicirte Kreisbewegung zu haben, auf Schienen läuft, was befonders bei vorhandenem Dampfbetrieb vortheilhaft ift: fo wird man diefe neueften Verbefferungen und Erfindungen Kaifer's willkommen heifsen.

Deutfchland war durch fünf Firmen vertreten.

Die Herren König & Bauer in Oberzell bei Würzburg hatten eine Zweifarben-Mafchine, eine Doppel-Tiegeldruckmafchine, eine Doppel-Schöndruckmafchine für Zeitungen und eine lithographifche Schnellpreffe ausgeftellt.

Wenn wir fagen, dafs diefe Firma, deren Vorgänger die Erfinder der Schnellpreffen find, diefes Jahr ihre zweitaufendfte Mafchine vollendet hat, fo hätten wir zu ihrem Lobe eigentlich nichts mehr weiter hinzuzufügen. Ihre Verbefferungen an der Doppel-Tiegeldruckmafchine fordern jedoch, dafs wir ihr unfere befondere Anerkennung ausfprechen. Ihre Schöndruck-Zeitungs-Doppelmafchine mit nur einem Druckcylinder, Schneidwerk und Bogenausleger ift für Zeitungen mit nicht grofser Auflage fehr verwendbar. Das Syftem ift zwar nicht neu, denn es ift fchon in ihren vierfachen Mafchinen enthalten und wurde, wenn wir nicht irren, zuerft von Herrn Bragard, dem Obermafchinenmeifter der Kölnifchen Zeitung, befürwortet. Sie druckt 3500 Bogen einfeitig in der Stunde.

Dafs die Mafchinen der Herren König & Bauer als untadelhaft anerkannt find, beweift das Verzeichnifs der Buchdruckereien, die die erften zweitaufend Schnellpreffen erhalten haben. Diefes Verzeichnifs wurde am 6. September 1873 auf der zweitaufendften Schnellpreffe gedruckt. Die unter den Namen der Länder angegebenen Zahlen zufammenaddirt ergeben nicht 2000, fondern 2027 Schnellpreffen, während, wenn man die gelieferten Schnellpreffen jedes einzelnen Landes zufammenzählt, z. B. das Deutfche Reich nicht 1243, fondern nur 1235, Rufsland nicht 392, fondern 393, Oefterreich nicht 95, fondern 94 und die Schweiz nicht 93, fondern nur 66 Schnellpreffen erhielt, fich die Summe von nur 1992 Schnellpreffen herausftellt. So wenig aber diefes Verzeichnifs, das in der Eile verfafst zu fein fcheint, auf Richtigkeit Anfpruch hat, ebenfo war auch an der ausgeftellten Zweifarben-Mafchine zu tadeln, dafs auch fie in der Eile zufammengeftellt wurde und ihr Kleid kein ganz hochzeitliches war. Der Gufs war hie und da nicht ordentlich verputzt und waren die Lagerdeckel nicht parallel aufgefchraubt. Wenn durch folche untergeordnete Aeufserlichkeiten die Vorzüglichkeit der Mafchine, welche Cylinder- und rotirende Tifchfärbung hatte, auch nicht im Geringften beeinträchtiget wird: fo follten doch bei einem Ausftellungsobjecte diefe, wenn auch kleinen Unfchönheiten nicht vorkommen, zumal bei einer Fabrik, an deren Werken man fonft felbft mit der Lupe folche Unebenheiten nicht zu finden vermag.

Klein, Forft & Bohn Nachfolger in Johannisberg am Rhein hatten zwei Buchdruck-Schnellpreffen, deren eine mit Eifenbahn- und die andere mit Kreisbewegung verfehen waren, und eine lithographifche Schnellpreffe ausgeftellt.

Beide Buchdruck-Schnellpreffen waren mit doppeltem Greiferfyftem verfehen, um die Bogen ohne Bänder zwifchen dem Druckcylinder und der Form durchzuführen.

Als Neuerung waren an den Druckcylindern Vorrichtungen angebracht, mittelft deren die Zurichtung oder die Oelbogen, ohne zu kleiftern, feftgehalten werden. Bei der Walzengiefsflafche war ftatt des einzufteckenden Kreuzes ein voller Anfatz aus Meffing angebracht, der fich fehr empfiehlt. Mafchinen diefer Fabrik, die in Wiener Buchdruckereien aufgeftellt find, werden von deren Befitzern fehr gelobt.

Die „Mafchinenfabrik Augsburg“ in Augsburg hatte eine einfache Schnellpreffe, eine Zweifarben-Mafchine und die fchon oben berührte „Unendliche“ ausgeftellt. Alle drei Mafchinen waren mit dreifachen Riemfcheiben verfehen, um den Gang nach Belieben fchneller oder langfamer reguliren zu können. Die einfache Schnellpreffe war mit Selbftausleger und Bogenfchneider, die Zweifarben-Mafchine mit Tifch- und Cylinderfärbung und verfchiebbarem Auslegetifch verfehen. Das auf der „Unendlichen“ gedruckte Verzeichnifs, nach welchem bis zum 1. Mai d. J. 787 Stück Schnellpreffen geliefert wurden, gibt Zeugnifs von der Beliebtheit der Mafchinen diefer Fabrik.

Aichele & Bachmann in Berlin hatten eine Schnellpreffe mit Eifenbahnbewegung, Selbftausleger und Papierfchneider ausgeftellt, über die wir nichts weiter fagen können, als dafs fie aus einer Verquickung verfchiedener Syfteme beftand und fchwerfällig war.

Die vierfache Zeitungsdruckmafchine von C. Hummel in Berlin machte durch ihren ganz rohen Gufs, an den beinahe keine Feile gelegt war, und den auf der Mafchine haftenden Staub einen ungünftigen Eindruck auf uns. Da fie ftill ftand, konnten wir ihren Gang nicht beurtheilen.

Die Betonung der Form der Erfcheinung ift den Franzofen ungleich geläufiger — wahrlich zu ihrem Vortheile.

Zwei andere vierfache Zeitungsdruckmafchinen waren ausgeftellt von Alauzet Fils und Marinoni, beide in Paris. Diefe Reactionsmafchinen haben das mit einander gemein, dafs ihre Druckcylinder fo klein find, dafs fie fich über dem

Schriftſatz zweimal umdrehen. Durch dieſe Conſtruction iſt zwar der Gang ein kurzer und die Leiſtungsfähigkeit eine erhöhte, und ſo lange die nach jedesmaligem Drucke zu waſchenden Filze noch neu und elaſtiſch ſind, iſt auch der Druck ein lesbarer; ſind aber die Filze durch öfteres Waſchen hart geworden und haben dieſelben an Elaſticität verloren, ſo wird der Druck ſtets ein ſchlechter werden, denn durch das zweimalige Umdrehen des Druckcylinders erhält der Filz eine doppelte Schattirung, weil der Cylinder bei jedesmaliger Umdrehung eine andere Stelle des Satzes trifft. Enthält nun der Satz auch noch groſse Inſerate oder Inſerate mit groſsen und fetten Lettern, namentlich mit dicken, ſchwarzen Einfaſslinien, ſo iſt der Uebelſtand noch gröſser, da die Stellen des Cylinders, die von dieſen getroffen werden, bald auch die Schattirung davon erhalten. Trifft nun eine ſolche ſtarkſchattirte Stelle des Cylinders die entgegengeſetze Seite des Satzes, ſo muſs der Druck desſelben ausbleiben oder unvollkommen ſein. Finden nun durch Unachtſamkeit der Einleger auch noch leere Durchgänge ſtatt, ſo daſs die Farbe auf den Filzen eine Kruſte bildet, ſo iſt der Druck bald nicht mehr zum anſehen.

Der Autor dieſes hat dieſe Erfahrungen bei den früher in der Druckerei der „Preſſe“ geſtandenen Perreau'ſchen dreifachen Maſchinen gemacht. Wenn auch der Druck beim Beginn desſelben ein annehmbarer war, ſo wurde derſelbe doch nach und nach ſchlechter, und endlich ſo ſchlecht, daſs nach Vollendung eines Theiles der Auflage friſche Filze aufgezogen werden muſsten.

Er kann daher nur ſolche Maſchinen zum Zeitungsdrucke empfehlen, wo die Cylinder bei einmaliger Umdrehung die ganze Druckfläche umfaſſen.

Alauzet Père in Paris hat zwei Schöndruckmaſchinen und eine ſogenannte Completmaſchine ausgeſtellt. Dieſelben haben, wie alle franzöſiſchen Maſchinen, Tiſchfärbung.

Die eine Schöndruckmaſchine enthielt ein Numerirwerk von Derriey in Paris, was jedoch ſo hoch conſtruirt iſt, daſs das Fundament der Maſchine, wie bei einer lithographiſchen Schnellpreſſe, um mehr als einen Zoll vertieft angebracht iſt.

Will man nun auf dieſer Maſchine, die für beſonders ſchönen, namentlich Illuſtrationsdruck eingerichtet ſein ſoll, ſtatt dieſer Numerirung etwas Anderes drucken: ſo muſs das Fundament, welches nicht erhöht werden kann, mit einer gehobelten Eiſenplatte ſo hoch ausgefüllt werden, daſs die Schrifthöhe erreicht wird.

Ob dieſs nun nicht ein gewagter Vorgang iſt, erlauben wir uns nicht zu beurtheilen. Als wir dieſe Bedenken dem Aufſeher der Maſchine mittheilten, ſchüttelte er die Schultern. Unſeres Bedünkens iſt die Maſchine nur für das Derriey'ſche Numerirwerk gebaut und zu nichts Anderem.

Die Completmaſchine hat zwei Druckcylinder und ſolche Greifervorrichtung, daſs der Bogen vom Schöndruckcylinder nach vollendetem Drucke ſogleich auf den Widerdruckcylinder übergeht. Damit ſich dieſe Cylinder nicht verſchmieren können, wird nach jedem Drucke ein Maculaturbogen eingelegt. Der einzige Vortheil ſolcher Completmaſchinen beſteht nur in dem guten Regiſterhalten, denn durch das Einlegen von Maculatur nach jedem Drucke wird keine Erſparniſs erzielt.

Maulde, Geibel & Wibart in Paris haben auſser einer kleinen Accidenzpreſſe, „Sans pareille“ genannt, noch eine Schöndruckmaſchine ausgeſtellt, deren Cylinder ſtatt der Auffangsgabel durch Zähne feſtgehalten wird. Dieſe eigene Erfindung der Fabrik zwingt den Cylinder zum alſogleichen Stillſtand, wodurch das Anlegen der Bogen ſehr erleichtert wird. Auch eine Verbeſſerung an den Puncturen iſt angebracht, damit die Bogen nicht einreiſsen können.

Die an den Walzenlagern angebrachten Würfel, um die Walzen beim Stillſtehen der Maſchine darauf zu legen, ſind gut, aber nicht unbedingt nothwendig,

da alle französischen Walzenlager oben die ⌣-Form haben, auf die man die Walzen legen kann.

Der Farbetisch, aus einer grosen Marmorplatte bestehend, ist ein grosser Luxus, und wir rathen jedem Buchdrucker, sich diese Tische nur aus Linden- oder Ahornholz anfertigen zu lassen, da Holz als schlechter Wärmeleiter zur besseren Verreibung der Farbe viel eher geeignet ist, als Stein oder Eisen.

Alauzet Fils in Paris hat ausser der oben besprochenen vierfachen Zeitungsdruckmaschine noch eine zweifache Schnellpresse für Illustrationsdruck ausgestellt. Diese Maschine ist hinsichtlich ihrer Druckfläche und des Umfanges der Cylinder und der Vorrichtung zum jedesmaligen Maculatureinlegen der von P. Alauzet besprochenen Completmaschine ähnlich.

Sie unterscheidet sich nur dadurch, dass sie durch Verstellung einiger Bestandtheile in ein paar Minuten aus einer Completmaschine in eine Doppel-Schöndruckmaschine und umgekehrt verwandelt werden kann.

Alle französischen Maschinen sind für das Auge hergerichtet, selbst die Schwungräder sind abgedreht, so dass man nach ihnen die Maschinen von Hummel und Anger gar nicht mehr ansehen kann.

Dass aus England so wenig Buchdruck-Maschinen ausgestellt waren, ist zu bedauern.

Ausser der Firma Hughes & Kimber, die durch ihren Wiener Agenten, Herrn Julius Schilling, eine „Paragon-“ und eine „Wharfedale“-Maschine ausgestellt hatte, fehlten alle Firmen, die in der vorjährigen Londoner Ausstellung so reich vertreten waren. Was die Ursache ihres Fernbleibens ist, können wir nicht errathen, denn ihre Schnellpressen sind von der Art, dass sie jeden Wettkampf eingehen können. Die ausgestellte „Wharfedale“ ist wie die von allen anderen Fabriken gebauten gleichen Namens, die „allein echte“. Mit diesen Maschinen geht es wie mit dem Kölnerwasser, von welchem jede Fabrik nur das „allein echte“ erzeugt.

Das Eigenthümliche an dieser Maschine ist, dass ihr Cylinder nur vorwärts, nie rückwärts gehen kann; auch hat diese Maschine einen mechanischen Ausleger, was bei den englischen Maschinen eine Seltenheit ist.

Dass diese Maschine ebenso sauber und rein gearbeitet ist, wie alle Erzeugnisse dieser Firma, wollen wir nur nebenher bemerken.

Die letzte der ausgestellten Schnellpressen stammt aus der Buchdruck-Maschinenfabrik von J. G. Eickhoff in Kopenhagen. Sie ist nach König & Bauer'schem System gebaut, ohne die Vorzüglichkeit des Originals zu erreichen. Besonders fiel der ganz rohe Rechen am Ausleger auf. —

Von den übrigen Hilfsmaschinen und Utensilien für Buchdruckerei musste man das Ausgestellte in allen Winkeln und Gruppen zusammensuchen. So z. B. in Gruppe VII (Metallindustrie) waren in der österreichischen Abtheilung vertreten: Johann Hrusa in Wien mit galvanoplastischen Arbeiten; Johann Weiss & Sohn in Wien mit Regalen, Schriftsetzkästen und anderen Buchdruck-Utensilien, die alle grosen Beifall fanden. Franz Reh in Wien hatte eine Sammlung von Kartenschneidemaschinen aufgestellt, die sich durch Handlichkeit und saubere Arbeit auszeichneten, weshalb auch alle angekauft wurden.

In dem Annexe des Deutschen Reiches waren in Gruppe XII neben einer grosen Thurmuhr ein Säulenpantograph, eine Universal-Guillochirmaschine, eine Wellen- und Reliefmaschine und eine Liniirmaschine von Soldan & Steyert in Bornheim bei Frankfurt a. M. untergebracht.

In der Maschinenhalle fanden wir aufgestellt: Fritz Jänecke in Berlin zwei Handpressen, eine Perforir-, eine Numerirmaschine und ein Giesinstrument für Papierstereotypie; Handpressen von Dingler in Zweibrücken; Papierschneidemaschinen von Gebrüder Heim in Offenbach, und ein Giesinstrument für Papierstereotypie und eine kleine Handpresse von Rust & Comp. in Wien.

Hughes & Kimber in London hatten, aufser der oben befprochenen Schnellpreffe, eine Satinirmafchine und eine Glättpreffe für Photographen, eine Perforirmafchine und eine Paginir- und Numerirmafchine ausgeftellt.

Aus dem Fache der Schriftgiefserei waren ausgeftellt theils gedruckte Schriftproben, theils Lettern, Matrizen und Stahlftempel:

Von den Firmen: Bruce's Son & Comp. in New-York; Stephenfon, Blake & Comp. in London und Reed & Fox in London; die Imprimerie nationale de Lisbonne in Liffabon hatte unter andern auch eine fehr fchöne grofse galvanoplaftifche Platte.

C. Derriey in Paris hatte neben feinen berühmten Schriftproben und Stempeln eine ganze Collection von Numerirwerken verfchiedener Schriftkegel ausgeftellt, die jedoch alle eine gröfsere als Schrifthöhe hatten, fo dafs fie auf einer gewöhnlichen Schnellpreffe fchwerlich verwendet werden können, wefshalb auch unferes Bedünkens eine eigene Preffe mit tiefer liegendem Fundamente dazu gehört, gleich der oben befprochenen von Alauzet Père in Paris, oder dafs diefelben auf das Fundament einer lithographifchen Schnellpreffe gefchloffen werden müffen. Al. Haas'fche Schriftgiefserei in Bafel; Johann Enfchede & Sohn in Harlem.

Aus Deutfchland brachte die königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin reichhaltige Schriftproben von 1776 bis 1873. Wilh. Gronau's Buchdruckerei und Schriftgiefserei in Berlin, Gravir-Arbeiten, Stempel und Schriftproben; Plefse & Lührs in Hamburg, Logotypen und Abbildung eines Schriftkaftens für Logotypen. Ueber das Unpraktifche der Logotypen wurde fchon fo viel gefchrieben, dafs aufser Herrn Plefse, der von jeher für Logotypen fchwärmte, wohl fchwerlich ein Buchdrucker fich damit befaffen wird. Schriftgiefserei Flinfch in Frankfurt a. M.; Wilh. Wöllmer's Schriftgiefserei in Berlin; Sachs & Schumacher in Mannheim, Placatfchriften von Holz, Setzfchiffe und Schriftkäften.

Aus Oefterreich waren vertreten die Firmen: „Bohemia" Actien-Gefellfchaft für Papier- und Druckinduftrie (früher Gottlieb Haafe) in Prag; Carl Faulmann in Wien (ftenographifche Typen, Matrizen und Stempel, Schriftproben und Abdruck eines ftenographifchen Setzkaftens); Carl Fromme in Wien (unter anderen reichhaltigen Schriftproben eine gefetzte Firmatafel aus Inferateneinfafsung); Leopold Sommer & Comp.; k. k. Hof- und Staatsdruckerei; Poppelbaum & Bafsow; Rudhard & Pollak, und J. H. Ruft und Comp., fämmtlich in Wien.

Rufsland: Jofef J. Lehmann in St. Petersburg; Hippolyt Orgelbrand & Metfcheslaw in Warfchau.

Rumänien: Peftemangiogliu in Braila.

Japan: Comité für den Orient und Oftafien Typen und galvanifche Matrizen.

Die Buchdruckerfchwärze und bunte Farben

(Gruppe III) waren vertreten durch die Firmen:

Grofsbritannien: A. B. Fleming & Comp. in Leith bei Edinburgh; Corneliffen & Talle in London; Denton & Juftum in London; D. Bewicke & Comp. in London.

Frankreich: Ch. G. Hardy Milori in Paris; D. Corniquet in Paris; Prudon & Comp. in Paris.

Italien: Vincenz Baffolini in Mailand.

Deutfchland: Julius Hoftmann in Celle; Robert Gyfae in Ober-Löfsnitz-Dresden; Gebrüder Jaenecke & Fr. Schneemann in Hannover; Albert Kaft in Stuttgart; Gebrüder Haenlein in Frankfurt a. M.

SLUB Wir führen Wissen. TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Oeſterreich: F. Wüſte in Pfaffſtätten bei Baden; Andès & Froebe in Simmering bei Wien.

Wir gehen nun zu den

Erzeugniſſen der Buchdruckerpreſſen

über. So wie dieſe in den weiten Räumen des Ausſtellungspalaſtes zerſtreut waren, gaben ſie ein Bild im Kleinen von der groſsen Zerſtreuung und der weiten Verbreitung der ſchwarzen Kunſt über alle Theile der Erde; denn nicht nur Oeſterreich-Ungarn, das Deutſche Reich und Europa, ſelbſt die entfernteſten Theile der Welt: die Inſel Mauritius im indiſchen Ocean ſowohl, als Hongkong und Shanghai in China und alle Theile von Amerika waren mit Erzeugniſſen der Kunſt Guttenberg's erſchienen.

Die periodiſche Preſſe, welche nur von Amerika, Deutſchland und Oeſterreich ſehr ſtark vertreten war, lieſs ihren Umfang deſshalb nicht ganz erkennen, weil die wenigſten Ausſtellungscommiſſionen der Einladung nachgekommen waren, die Leiſtungen der periodiſchen Preſſe bekannt zu geben. Von einigen Ländern, namentlich England, Frankreich, Rufsland, Norwegen, konnten wir gar keine Daten erhalten, und die übrigen Commiſſionen ſcheinen nur die täglich erſcheinenden oder politiſchen Blätter ins Auge gefaſst zu haben. Detaillirte Statiſtiken haben nur Portugal und die Schweiz verfaſst, und die Zahlen, die dieſe beiden kleinen Länder aufweiſen, geben einen beiläufigen Begriff von dem unendlich weiten Wirkungskreiſe der periodiſchen Preſſe.

Wir wollen die Daten, ſo weit ſie uns zu Gebote ſtanden, hier mittheilen.

In der ſüdlichen Quergallerie 3*a* war bei den portugieſiſchen Ausſtellungsobjecten aus Gruppe XII eine auf weiſsen Atlas gedruckte ſtatiſtiſche Tabelle aufgehängt, in welcher die periodiſche Preſſe vom Jahre 1641 bis 1872 dargeſtellt war. Indem wir die Zahlen von 1872 nachſtehend wiedergeben, müſſen wir die Verantwortlichkeit für dieſelben der portugieſiſchen Commiſſion überlaſſen; den anderen gröſseren Ländern, namentlich Oeſterreich gegenüber, ſcheint uns die Anzahl, namentlich der politiſchen und literariſchen, ſehr hochgegriffen, da die der politiſchen allein die Ziffer der geſammten in Oeſterreich erſcheinenden Zeitungen überragt.

Im Jahre 1872 erſchienen in dem nur 1725 Quadratmeilen groſsen Portugal 1407 periodiſche Blätter und zwar: 850 politiſche, 261 literariſche etc., 41 für Handel, Gewerbe und Ackerbau, 26 für Medicin und Pharmacie, 40 juridiſche und adminiſtrative, 46 für Religion und Theologie, 9 militäriſche, 47 für Theater, Kunſt, Mode, 45 ſatiriſche, komiſche und kritiſche und 42 für Ankündigungen.

Die nur 730 Quadratmeilen zählende Schweiz beſaſs im Jahre 1872 im Ganzen 412 Zeitungen und zwar 225 politiſche, 31 Amts-, 36 religiöſe, 4 juriſtiſche Blätter, 12 Schulzeitungen, 9 Handels- und Gewerbe-, 6 naturwiſſenſchaftliche, 19 allgemein wiſſenſchaftliche, 18 land- und forſtwiſſenſchaftliche Blätter. 4 Militär-Zeitungen, 18 Unterhaltungs- und illuſtrirte Blätter, 5 Modejournale und 25 Anzeige- und Fremdenblätter.

Wie unvollſtändig ſelbſt die amtlichen Journalverzeichniſſe ſind, erſieht man daraus, daſs in dem des Deutſchen Reiches nur 2064 Zeitungen aufgezählt werden. Bayern, Heſſen und Württemberg ſind in dieſem Verzeichniſſe nicht mit einbegriffen.

Nordamerika hatte im Jahre 1870 nicht weniger als 5858 Zeitungen und hat ſich dieſe Zahl bis jetzt auf beinahe 8000 erhoben. In der Gruppe XXVI hatte Herr Erneſt Steiger, in vielen Bänden geheftet, eine groſse Sammlung von Zeitungen in allen nur erdenklichen Formaten veranſtaltet, durch die man ein annäherndes Bild der amerikaniſchen periodiſchen Literatur gewann.

Brafilien. Aus Rio de Janeiro lagen neun täglich erfcheinende Zeitungen vor.

Frankreich. Aufser den von Ate. Marc & Comp. in Paris veranftalteten Separatabdrücken des Journals „L'Illuftration", welche Anfichten der Wiener Weltausftellung brachten, lagen keine weiteren Zeitungen vor und konnten wir auch keine ftatiftifchen Daten erhalten.

Italien befafs 1126 Journale; davon erfcheinen 1099 in italienifcher, 14 in franzöfifcher, 6 in englifcher, 2 in deutfcher Sprache und 5 in verfchiedenen Dialekten.

Schweden hatte über 200 Journale, von denen der dritte Theil in Stockholm erfcheint.

Dänemark hat ebenfalls über 200 Journale, von denen die Hälfte politifchen Inhaltes find.

In Belgien hat beinahe jede Stadt ein eigenes Journal, und waren viele Zeitungen ausgelegt, die meiften in franzöfifcher und vlämifcher Sprache. Die genaue Anzahl konnten wir jedoch nicht in Erfahrung bringen.

Die Niederlande und ihre Colonien zählen aufser 36 politifchen noch 200 nicht-politifche Journale, Wochen- und Monatsfchriften.

Das Deutfche Reich zählt nach dem amtlichen Poft-Abonnementsverzeichnifs 2064 Journale. Davon erfcheinen 240 in Berlin, 162 in Leipzig, 44 in Hamburg, 44 in Dresden, 23 in Trier, je 22 in Breslau und Frankfurt a. M., 19 in Bremen, 16 in Cöln, je 13 in Königsberg und Mainz, je 12 in Braunfchweig und Elberfeld u. f. w.

Von den im officiellen Verzeichniffe nicht enthaltenen Ländern, als: Bayern, Württemberg und Heffen, fehlen uns leider die Angaben, doch mufs die Zahl der hieher gehörigen Blätter bedeutend fein, wenn man die grofse Thätigkeit der Preffe nur allein in Stuttgart in Betracht zieht. Die in Gruppe XXVI an zwei grofsen Wandflächen angehefteten Journale, von denen leider meiftens nur der Titel zu fehen war, gaben ein getreues Bild des Culturzuftandes, denn beinahe jedes Städtchen war durch eine Zeitung oder ein Wochenblatt vertreten.

In Oefterreich, und zwar in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, erfchienen laut dem amtlichen Poftverzeichniffe im 4. Quartal 1873 im Ganzen 827 Journale, und zwar 598 in deutfcher, 100 in böhmifcher, 49 in italienifcher, 42 in polnifcher, 24 in flovenifcher, 6 in ruthenifcher, je 2 in ferbifcher, griechifcher und hebräifcher und je 1 in franzöfifcher und rumänifcher Sprache.

In Ungarn und Croatien erfchienen nach derfelben Quelle 291 Zeitfchriften, davon 184 in ungarifcher, 59 in deutfcher, 14 in flovakifcher, 11 in rumänifcher, 10 in croatifcher, 9 in ferbifcher, 2 in czechifcher und je 1 in griechifcher und italienifcher Sprache.

Die Sammlung der öfterreichifchen Zeitfchriften, welche das k. k. Handels-Miniferium in dem Pavillon der additionellen Ausftellung an zwei grofsen Wandflächen veranftaltete, lieferte den Beweis, dafs, trotzdem die meiften täglich erfcheinenden Journale auf ordinärem Papier gedruckt werden, das Papier der öfterreichifchen Zeitfchriften im Allgemeinen doch ein befferes Ausfehen behalten hatte, als die Sammlung der im Deutfchen Reich erfcheinenden und im Annexe der

deutſchen Ausſtellung in Gruppe XXVI ausgeſtellten. Dieſe ſchimmerten in allen Nuancen von Grau und Grün und legte jedes Blatt Zeugniſs ab von dem gröſseren oder geringeren Holzreichthum feines Papiers. Man konnte da recht deutlich ſehen, wie die Einwirkung von Licht und Luft die künſtliche Bleiche des Holzſtoffpapiers vernichtet, während die Papiere, deren Hauptbeſtandtheil Hadern oder Espartogras war, ſich viel ſchöner weiſs erhielten und grell gegen die Holzſtoffpapiere hervorſtachen. So war z. B. von den täglich erſcheinenden Zeitungen das öſterreichiſche Journal „Die Preſſe“ in der öſterreichiſchen Abtheilung noch im October ganz weiſs, während alle andern vergilbt und grau waren.

Nächſt Oeſterreich müſſen wir noch eines deutſchen Fürſtenthums gedenken, das weder zum Deutſchen Reich noch zu Oeſterreich gehört: das Fürſtenthum Liechtenſtein nämlich beſitzt Eine Zeitſchrift und zwar das in Vaduz erſcheinende „Liechtenſtein'ſche Wochenblatt“.

Aus Rufsland konnten wir nur 64 Zeitſchriften conſtatiren; davon erſcheinen 33 in ruſſiſcher, 20 in polniſcher, 5 in deutſcher, 4 in franzöſiſcher und 2 in hebräiſcher Sprache.

Griechenland hatte eine Sammlung von 141 Zeitſchriften ausgeſtellt und waren auch die Auflagen derſelben verzeichnet, von denen die höchſte 500 Exemplare betrug. Mit ſehr wenigen Ausnahmen lieſs der Druck derſelben viel zu wünſchen übrig. Die meiſten, 66, erſcheinen in Athen und zwar 61 in griechiſcher, 3 in franzöſiſcher, 1 in italieniſcher und 1 in griechiſcher und franzöſiſcher Sprache.

In der Türkei erſcheinen 51 Zeitſchriften und zwar 13 in türkiſcher, je 9 in armeniſcher und franzöſiſcher, 7 in griechiſcher, je 4 in bulgariſcher und italieniſcher, 3 in engliſcher und 2 in hebräiſcher Sprache. Eine deutſche Zeitung hat ſich bis jetzt, trotz wiederholter Verſuche, nicht erhalten können.

Im Fürſtenthume Rumänien erſcheinen 17 Zeitſchriften und zwar in rumäniſcher, ſerbiſcher und czechiſcher, 2 in franzöſiſcher und 1 in engliſcher Sprache.

Aus Obigem erſieht man die groſse Verbreitung der periodiſchen Preſſe über den ganzen Erdball und lernt die ſechſte Groſsmacht kennen, die Guttenberg's Kunſt geſchaffen hat.

Was dieſe Kunſt auf dem geſammten geiſtigen Gebiete leiſtet, werden wir in kurzen Strichen in Nachſtehendem darzuſtellen verſuchen, wobei wir die Reihenfolge des officiellen Generalkataloges beibehalten.

Nordamerika. Wenn auch die eigentlichen Buchdrucker nicht viel geſandt hatten, ſo war doch eine ſolche Menge amerikaniſcher Buchdruck-Erzeugniſſe vorhanden, daſs man bei eingehender Würdigung derſelben einen ſtattlichen Separatbericht erſtatten könnte.

Auſser den in Gruppe XXVI ausgeſtellten hatte die geographiſche Geſellſchaft eine recht hübſche Sammlung von Lehrmitteln gebracht, die jedoch meiſt das Gewöhnliche nicht überragten, zudem waren viele derſelben nicht in Amerika gedruckt worden.

Von den übrigen Ausſtellern wollen wir nur diejenigen hervorheben, die eben auch Hervorragendes geleiſtet. L. Graham's in New-Orleans Accidenz- und Ornamente-Druckproben geben Zeugniſs von der groſsen Reichhaltigkeit der Typen, welche dieſe Druckerei nicht nur beſitzt, ſondern auch groſsentheils mit Geſchmack zu verwenden weiſs. — Oscar Harpel in Cincinnati hatte ein Druckprobenbuch: „Harpel's Typograph“, gebracht, welches eine Sammlung vieler und geſchmackvoll ausgeführter Druckſachen für den täglichen Verkehr in allen Farben enthielt. Einen Beweis, wie dieſe regſame Firma jede

Neuerung auf graphiſchem Gebiete in ihren Kreis zu ziehen ſucht, liefert das Porträt Guttenberg's in Stigmatotypie, das dieſelbe mittelſt einer von Faſol in Wien bezogenen und in der Druckerei des Journals „Die Preſſe“ erzeugten Stereotypplatte vervielfältigt hatte. Eine galvaniſche Platte in der Gröſse von 16 auf 21 Zoll von der Firma Schniedewend, Lee & Comp. in Chicago, welche Firma in dem officiellen Generalkatalog jedoch nicht genannt iſt, war vorzüglich hergeſtellt und nächſt der von der „Imprimerie nationale de Lisbonne“ ausgeſtellten Platte das Vorzüglichſte, was überhaupt auf dieſem Gebiete zu ſehen war. — Georges Bruce's Son & Comp. in New-York hatten eine reiche Sammlung ſchöner Schriftproben dargelegt, deren Satz und Druck nichts zu wünſchen übrig lieſsen. Dieſe Firma beſitzt eine groſse Auswahl von ſogenannten Schreibſchriften, die gröſstentheils ſehr ſchön geſchnitten ſind. — Die National bank-Note-Company in New-York hatte eine Sammlung von Brieſmarken, Banknoten und ſonſtigen Werthpapieren ausgeſtellt, deren Einfachheit, Schönheit und künſtleriſche Vollendung Zeugniſs geben von der hohen Stufe, auf der dieſes Inſtitut ſteht.

Aus den Vereinigten Staaten von Venezuela hatten die beiden Buchhändler A. Rothe und Rojas Hermanos in Caracas einige Verlagswerke eingeſendet, über die ſich ſonſt nichts ſagen läſst, als daſs ſie eben da waren.

Braſilien. Die Ausſtellungscommiſſion dieſes Landes hatte uns auch einige Bücher und ſonſtige Erzeugniſſe der Buchdruckerpreſſe gebracht, über die ſich jedoch ebenfalls nicht viel ſagen läſst.

Die Typografia national hatte nur Gewöhnliches, die Typografia univerſal dagegen einige gut gedruckte Bücher geliefert.

Groſsbritannien war im nördlichen Hofe 1*b* leider nur durch wenige Ausſteller vertreten und bot das Ausgeſtellte keineswegs ein Bild der engliſchen Preſſe, die doch im Allgemeinen ſo Vorzügliches leiſtet, während in dieſem Hofe beinahe nur alltägliche Marktwaare zu ſehen war. Die Schriftproben von Stephenſon, Blake & Comp. und Reed & Fox in London, beſonders ſehr ſchöne Antiquaſchriften enthaltend, ſind ſauber und rein gedruckt. Den auf Blech gedruckten und überlackirten Placaten, welche die Firmen Johnſon & Sons und Grant & Comp. ausgeſtellt hatten, konnte man nicht anſehen, wo der Druck aufhörte und der Pinſel anfing.

In der ſüdlichen Quergallerie 2*b* hingegen waren vier Ausſteller vertreten, deren jeder eigen in ſeiner Art iſt. Grant & Comp. in London hatten neben Anderem ein Prachtwerk in Folio: „London a Pilgrimage“, ausgeſtellt. Die Illuſtrationen, beſonders aus dem Londoner Nachtleben, lieferte Guſtav Doré, während der Text von dem gründlichen Kenner des Londoner Volkslebens, Blanchard Jerrold, beſorgt wurde. Der Druck ſowohl der Holzſchnitte als des Textes iſt meiſterhaft. Eine kleine Probe von Holzſchnitt und Druck des Werkes hatten wir ſchon im Jahre 1872 zu bewundern Gelegenheit. Die Herren Grant & Comp. druckten nämlich damals in der Londoner Ausſtellung auf der „Univerſal Printing-Machine“ einen Proſpect dieſes Prachtwerkes, der Zeugniſs ablegte von der Feinheit der Holzſchnitte und der Leiſtungsfähigkeit der für Dampfbetrieb und Fuſstritt eingerichteten und von Coddington & Kingsley in London erbauten kleinen Preſſe.

Die britiſche und ausländiſche Bibelgeſellſchaft in London hatte Bibeln, das Neue Teſtament und einzelne Theile der heiligen Schrift ausgeſtellt, die in 204 verſchiedenen Sprachen und Dialecten gedruckt waren. Die Geſellſchaft hat ſeit ihrem Beſtande (ſie wurde 1804 gegründet) mehr als 70 Millionen Gulden für die Ueberſetzung, für den Druck, an dem beinahe jedes Land

der Erde participirt, und für die Verbreitung von Bibeln, Neuen Teſtamenten etc. ausgegeben.

Die Religiöſe Tractat-Geſellſchaft in London hatte ihre frommen Schriften, gleichfalls in allen möglichen Sprachen gedruckt, ausgeſtellt. Den Schriften ſah man es aber auch an, daſs die Geſellſchaft mehr auf Billigkeit als auf gutes Papier und ſaubern Druck zu ſehen ſcheint.

Der Sonntagsſchul-Verein in London legte Zeugniſs ab von ſeiner ſegensreichen Wirkſamkeit. Die vielen Unterrichtstafeln, von Terry in London gedruckt, könnten wegen ihrer bunten Mannigfaltigkeit recht gut als reichhaltige Proben für eine Fabrik bunter Buchdruckfarben gebraucht werden.

Portugal. Die Firma Lallemant Frères in Liſsabon ſcheint heute noch auf dem Standpunkte zu ſtehen, auf dem Wien vor drei Jahrzehnten ſtand, aber hoffentlich wird die Imprimerie nationale de Lisbonne auch dort ſo ſegensreich wirken, wie die k. k. Staatsdruckerei in Wien gewirkt hat. Was man in Fachblättern über die Liſsabonner Nationaldruckerei geleſen, das hat ſie uns in der Weltausſtellung vor Augen geführt. Das Herz muſste jedem Kunſtfreunde und Kunſtjünger ſo zu ſagen im Leibe lachen, der ſich dieſe Sammlung beſah. Alles was vorhanden, war meiſterhaft ausgeführt. Kein Kritiker hätte, ſelbſt mit der Lupe bewaffnet, einen Fehler entdecken können. Eine groſse, ſchön ausgeführte galvaniſche Platte hatte auf der ganzen Weltausſtellung nur Einen Nebenbuhler an der von Schniedewend, Lee & Comp. in Chicago verfertigten und von L. Graham in New-Orleans ausgeſtellten. Beide Platten waren ſo ſchön ſcharf und tief, daſs man vielleicht einen Unterſchied nur dann hätte finden können, wenn beide neben einander gelegen hätten. Die ausgeſtellten Stahlſtempel, Matrizen, Guillochen, Linien und Typen, ſowie das Probebuch, die Werthpapiere und Briefmarken, der Werk- und Muſiknotendruck gaben Zeugniſs von dem hohen Standpunkte, auf dem dieſe Anſtalt ſteht. Von der räumlichen Ausdehnung und der Zahl der Preſſen u. ſ. w. konnte man einen Begriff bekommen, wenn man die einzelnen, photographiſch aufgenommenen Säle betrachtete.

Spanien. Von den im Kataloge verzeichneten 21 Ausſtellern haben wir nur einige wenige vorgefunden, und das von dieſen in Vorlage Gebrachte entzieht ſich einer Beſprechung. Die bei der Firma G. Eſtrada in Madrid verzeichnete Fachzeitung „La Typografia“, die uns wohl etwas Beſſeres aus Spanien gebracht hätte, konnten wir nicht finden.

Frankreich hat bewieſen, daſs es ſchon mehrere Ausſtellungen gehabt und in dieſem Felde kein Neuling mehr iſt. Schon die Anordnung war eine ſolche, wie ſie ſonſt nirgends vorgekommen iſt. Nicht allein war jeder Gegenſtand derart geſtellt, daſs er ſich gut präſentirte, ſondern es war auch geſtattet, ihn ſo zu ſagen in- und auswendig zu betrachten. Beſonders gilt dieſs von den in eigenen gegenüberſtehenden Pavillons untergebrachten Werken der Firmen Hachette & Comp. in Paris und Alf. Mame & Sohn in Tours, die durch die Vollkommenheit der Ausſtellungsobjecte und deren fürs Auge gefällige Anordnung ſich vor allen anderen Ausſtellern gerechten Ruhm erwarben. Dieſe beiden rühmlichſt bekannten Firmen hatten des Guten und Schönen ſo viel gebracht, daſs wir, um es kurz zu faſſen, ſagen können, es gehörte mit zu dem Vorzüglichſten, was überhaupt ausgeſtellt war.

Das Schönſte jedoch, was Hachette ausgeſtellt hatte, waren „Les Saints Evangiles“ zwei Groſsfolio-Bände. Zu dieſem Werke, unſtreitig das gröſste Meiſterſtück, das jemals die Buchdruckpreſſe erzeugt, wurden jahrelang Vorbereitungen getroffen. Für die bildlichen Darſtellungen wurde von Hachette der durch ſeine gröſseren Reiſen im Oriente und ſeine Kunſtfertigkeit berühmte Bida eigens nach Paläſtina geſandt, um die Aufnahmen an Ort und Stelle vorzunehmen.

SLUB Wir führen Wissen. TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Nach deſſen Rückkehr arbeiteten die beſten Kräfte elf Jahre lang an der Herſtellung der Platten und im Jahre 1869 begann der Druck, den die berühmte Firma J. Claye in Paris beſorgte. Es wurden hievon 150 numerirte Exemplare auf geſchöpftem feinem holländiſchem Papier und 1500 auf ganz feinem franzöſiſchem Velinpapier abgezogen. Jede Seite iſt mit ſich kreuzenden rothen Linien eingefaſst, deren Enden ſowohl in den Bund als in den Schnitt ſich verlaufen. Das Regiſter dieſer Linien iſt ſo exact, daſs nicht auf einer einzigen Seite auch nur die geringſte Abweichung zu finden iſt. Trotzdem daſs die Velin-Exemplare 500 und die auf holländiſches Papier gedruckten feinen Exemplare je 1000 Francs koſten, durften die aufgelegten Exemplare vom Publicum nicht allein durchgeblättert werden, ſondern es wurde noch eigens aufgefordert, ſich die Schönheit dieſes Werkes mit aller Muſse zu betrachten, was bei den meiſten, namentlich deutſchen, öſterreichiſchen, ungariſchen und italieniſchen Gegenſtänden nicht der Fall war, indem das Berühren derſelben durch angehängte Zettel geradezu verboten wurde. Die italieniſche Abtheilung von Gruppe XII, in der die Gegenſtände noch im October wie Kraut und Rüben durcheinander lagen, war ſogar durch vorgeſpannte Schnüre abgeſperrt und konnten kaum wir, die Berichterſtatter, Zutritt erlangen. Welchen Nutzen das Publicum und die Ausſteller durch eine ſolche Quarantäne haben können, vermögen wir nicht abzuſehen.

Um ſo angenehmer wurde das Betrachten der Ausſtellungsgegenſtände dem Publicum in der franzöſiſchen Abtheilung gemacht, namentlich durch die Vertreter der beiden obgenannten Firmen Hachette und Mame & Sohn. Hier wurden dem Beſucher ſelbſt Stühle zum Sitzen angeboten und damit geradezu zum längeren Studium der Prachtwerke aufgefordert.

Mame & Sohn in Tours hatten des Intereſſanten ſo viel gebracht, daſs wir nur das Vorzüglichſte davon berühren können. Die Firma, die über 1000 Perſonen in der Buchdruckerei, Buchbinderei, Graviranſtalt etc. beſchäftigt, hatte nur eigene Producte ausgeſtellt, die von A bis Z im eigenen Geſchäfte verfertigt waren. Von jedem Werke läſst Herr Mame ein Exemplar für ſeine eigene Bibliothek auf Pergament drucken, und waren von dieſen Pergamentdrucken einige ausgeſtellt. So z. B. eine Doré'ſche Bibel, in welcher die Pracht der Holzſchnitte durch das äuſserſt glatte Pergament erſt recht ins ſchönſte Licht trat. Der gröſste Theil des Verlages iſt religiöſen Inhaltes. Welche Maſſen, z. B. von Gebetbüchern, gedruckt werden, kann man aus dem beiſpiellos billigen Preiſe derſelben erſehen. Gebetbücher, die in Wien 60 bis 80 Kreuzer koſten, verkauft Herr Mame um 40 Centimes = 17 Kreuzer öſterr. Währ. Ein von A. Gusmann erzeugter und durch die Hilfe des Herrn Mame entſtandener Holzſchnitt: „die Grablegung Chriſti“ nach Tizian, iſt mittelſt zweier Schnitte gedruckt und ſo die Tiefe der Töne und die Weichheit und Wärme des Stahlſtiches imitirt. Die Kreuzlagen ſind durch dieſes Verfahren in der ſchönſten Reinheit dargeſtellt. Ob ſich dieſes Verfahren Bahn brechen wird, wiſſen wir nicht, denn dazu gehört erſtens, daſs der Xylograph auch ein geſchickter Zeichner ſei (was äuſserſt ſelten der Fall iſt), und daſs zweitens der Drucker ein minutiöſes Regiſter halten muſs. Die ausgeſtellte Probe, auf chineſiſchem Papier gedruckt, zeugt ſowohl von der Tüchtigkeit des Herrn Gusmann als von der des Druckers. Jedoch leidet dieſe Manier trotz aller Schönheit als Holzſchnitt dem Stahl- und Kupferſtiche gegenüber dennoch an mancher Härte. So groſs die Kunſt des Herrn Gusmann auch iſt, ſo wird er mit dem ſpröden Holz nie die Weichheit von Kupfer oder Stahl erreichen. Dieſe Probe zeigt nur wieder deutlich, daſs der Holzſchnitt ſein Feld nicht überſchreiten kann und deſshalb auch nicht ſoll. Von den „Chefs d'oeuvre de la langue française“ hatte Herr Mame auch einige auf Pergament gedruckte Bände zur Anſicht gebracht, die an Schärfe des Druckes nichts zu wünſchen übrig lieſsen.

Die Collectiv-Ausſtellung des „Cercle de la librairie“ zeichnete ſich ebenfalls durch viel Schönes und Gutes aus. Wir wollen unter anderen

nur ein einziges Werk von Firmin Didot erwähnen. Es ist dies die französische Ausgabe von: „der goldene Esel“. Auch diese zeigt uns, ganz wie „les Saints Evangiles“ von Hachette, welche Sorgfalt und Kosten von den Franzosen auf die Herstellung eines Prachtwerkes verwendet werden. Herr Didot hat die Illustrationen zu diesem Werkchen nicht Einem Künstler übertragen, wie dies so häufig bei uns geschieht, sondern hat jede einzelne Scene durch zehn bis zwölf Künstler entwerfen lassen. Die gelungenste Arbeit wurde ausgesucht und für das Büchlein ausgeführt. Dass dieses Verfahren Herrn Didot 60.000 Francs gekostet hat, glauben wir recht gern, und dass sich dieses Unternehmen erst durch mehrere Auflagen auszahlen kann, ist gewiss; dass aber dieses Werkchen das Reizendste ist, was wir in dieser Art gesehen, ist ebenfalls wahr, und es wäre zu wünschen, dass unsere deutschen Verleger ihre französischen Collegen recht bald nachahmen möchten.

Die Collectiv-Ausstellung der französischen Verleger und Drucker zeigte uns auch, wie das Arrangement einer Ausstellung zu sein hat, wenn sie Effect hervorbringen soll. Diese Collectiv-Ausstellung bildete ein geschlossenes Ganzes und mit Recht war für dieselbe ein Collectivkatalog erschienen, dessen Druck die Firma J. Claye besorgt hatte. Sowie die Seiten bei „les Saints Evangiles“, die in derselben Druckerei gedruckt wurden, war auch jede Seite dieses Kataloges mit sich kreuzenden rothen Linien eingefasst, deren Register übrigens nicht so exact gehalten war als bei den Evangelien. Das Ganze machte jedoch durch den in das rothe Viereck passenden Tondruck und die nochmalige, mittelst starken und feinen Linien hergestellte innere Einfassung, ferner durch die geschmackvolle Anordnung des Satzes einen recht guten Eindruck.

Die französische Abtheilung in Gruppe XXVI war so reichlich beschickt, dass dieselbe ebenfalls einen eigenen Bericht verdiente. Was man am wenigsten erwartet, war hier sehr reichhaltig und in vorzüglichen Exemplaren vertreten, die geographischen Karten nämlich, und zeigt dies, dass die französische Regierung jetzt ein grösseres Augenmerk auf den Unterricht in der Geographie geworfen hat, als es früher der Fall gewesen ist.

Die Schweiz, die in der oben gegebenen Zeitungsstatistik so vortheilhaft hervorragt, hat sich auch auf dem Gebiete der übrigen Buchdruck-Ausstellung durch starke Betheiligung ausgezeichnet; ihre Collectiv-Ausstellung war durch 43 Firmen vertreten. Wenn man bedenkt, dass in der Schweiz beinahe Alles auf der Schnellpresse gedruckt wird, da die wenigsten Buchdrucker Handpressen besitzen, so muss man gestehen, dass die ausgestellten Werke für grossen Fleiss und Sorgfalt zeugen und dass die Buchdruckereibesitzer mit den übrigen Industriellen der Schweiz gleiches Tempo im Fortschritte zu halten suchen. Die Zusammenordnung der Collectiv-Ausstellung liess freilich Manches wünschen, namentlich hinderte das zu hohe Aufhängen der Accidenz-Drucksorten das genaue Betrachten derselben. Sonst aber verdienen von den hier vereinigten namentlich die Firmen: Orell, Füssli & Comp. in Zürich, H. R. Sauerländer in Aarau, die Genossenschaftsdruckerei in Zürich, J. Westfehling in Winterthur, Huber in Fraunfeld und Haller in Bern erwähnt zu werden.

Ausser der Collectiv-Ausstellung waren die Gebrüder Benziger in Einsiedeln, Buchdruckerei, Verlags- und Sortimentsbuchhandlung, mit ihrem starken Verlag katholischer Gebet- und Erbauungsbücher vertreten. Ihre Farbendrucke, aus drei und vier Farben bestehend, alle auf der Schnellpresse gedruckt, waren nicht allein gut zugerichtet, sondern hielten auch alle gute Register. Die Arbeiten dieser Firma zeichnen sich durch gute Ausführung und sehr billige Preise aus, welche nur durch die Vereinigung beinahe aller graphischen Künste, verbunden mit eigener Buchbinderei, Graviranstalt etc., erzielt werden können.

SLUB Wir führen Wissen. TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Der Specialkatalog der Schweiz, von J. Weſtfehling in Winterthur gedruckt, zeichnete ſich durch gleichmäſsigen Satz und Druck vortheilhaft vor anderen Katalogen aus. Wenn die Druckerei durch dieſe Arbeit gezeigt hat, daſs ſie etwas Tüchtiges leiſten kann, ſo gebührt der ſchweizeriſchen Ausſtellungs-Commiſſion auch ein Antheil an dem Verdienſte, denn nur durch ihre unermüdliche Thätigkeit und exacte Arbeit wurde die Druckerei in den Stand geſetzt, auch das Ihrige zu der ſchönen Ausſtattung beizutragen.

Italien. Wir haben hier vor Allem das wüſte Durcheinander zu rügen, wodurch ſich dieſe Ausſtellung vor den anderen hervorgethan hat. Alles lag kunterbunt in Haufen und verleidete damit ordentlich das genaue Beſehen der Gegenſtände. Wenn auch unſere Erwartungen nicht gerade hoch geſpannt waren, müſſen wir dennoch geſtehen, daſs, mit wenigen Ausnahmen, dieſe unſere Erwartungen kaum erfüllt wurden. Mag ſein, daſs auch die Unordnung, die dort herrſchte, uns hinderte, Beſſeres zu Geſicht zu bekommen. Civelli in Mailand hat anerkennenswerthe Sachen ausgeſtellt, unter welchen die „Ghirlanda di Margarita“ in Farbendruck und „Dante's Göttliche Komödie“ ſich beſonders auszeichneten. Vincenzo Bona in Turin zeigte durch ſeine ausgeſtellten Werke, daſs er zu den rührigen Buchdruckern Italiens zähle. — Die Buchdruckerei des Militär-Strafhauſes in Savona hatte ein Album ausgeſtellt, das an Geſchmackloſigkeit ſeines Gleichen ſucht. Wir konnten nicht erfahren, ob in dieſer Druckerei nur Militärſträflinge arbeiten oder ob auch Nichtſträflinge dort beſchäftigt ſeien. Die Einfaſſungen dieſes Albums waren nämlich derart gedruckt, daſs das eine Stück der Einfaſſung eine blaſsgrüne, das andere eine blaſsroſa u. ſ. f. Farbe zeigte. Uns wunderte nur die Geduld, die auf dieſe Arbeit verwendet worden iſt, und wir zogen daraus den unmaſsgeblichen Schluſs, daſs das Album nur durch Sträflinge hergeſtellt ſein könne.

Ein von der königlichen Buchdruckerei in Mailand (wenn wir nicht irren, eine ehemalige k. k. öſterreichiſche Staatsdruckerei) ausgeſtelltes Formularbuch für Buchdrucker hob ſich vortheilhaft aus den Maſſen hervor. Die darin enthaltenen mathematiſchen und Tabellenſätze gaben Zeugniſs, daſs der betreffende Setzer ſeiner Aufgabe gewachſen war. Alles Lob verdient auch der Drucker für den Farbendruck der Actien.

Schweden und Norwegen war durch die Firma Norſtedt & Söhne in Stockholm recht anſtändig vertreten. Auſser 531 xylographiſchen Abdrücken hatten ſie noch Tegner's „Frithjofsſage“ und Herder's „Cid“, beide mit Holzſchnitten illuſtrirt, ausgeſtellt, die alles Lobes würdig ſind. Die im ſchwediſchen Schulhauſe ausgelegten Schulbücher waren Beweiſe, daſs die Firma Norſtedt & Söhne auch dieſen billigen Druckwerken alle Sorgfalt angedeihen läſst. Die ebenfalls im Schulhauſe ausgeſtellten Liederbücher, gedruckt bei Elde & Comp. in Stockholm, und die Blindendrucke gehörten mit zu den ſehenswerthen Zeugniſſen, daſs auch im hohen Norden Guttenberg's Kunſt eine getreue Pflegſtätte gefunden hat.

Dänemark hatte mehr in Lichtdruck als im eigentlichen Buchdruck geliefert. Hervorzuheben ſind die von Luno Bianco in Kopenhagen ausgeſtellten Bücher, deren Satz und Druck gut ausgeführt waren. — Profeſſor Waldemar Schmidt hatte Bücher mit Keilſchrift und Hieroglyphen ausgeſtellt, die von F. H. Schultz in Kopenhagen ſauber und rein gedruckt waren.

Belgien hatte viel und mitunter recht Gutes ausgeſtellt. Bruylant, Chriſtophe & Comp. hatten neben einer reichen Auswahl von gewöhnlichen Werken auch einige Prachtwerke, und zwar in verſchiedenen Druckmanieren vorgelegt. Der Druck dieſer Werke und der Holzſchnitte war ein guter. —

SLUB Wir führen Wissen. TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Ch. Glaeſen in Lüttich hatte mehrere architektoniſche Werke; Van Velſen in Mecheln, auſser mehreren anderen Werken, die „Principes de grammaire hebraïque“ ausgeſtellt. — Eugène Guyot in Brüſſel hatte eine gröſsere Sammlung von Druckwerken ausgeſtellt, die auch meiſtentheils ausſtellungsfähig waren. Nur ſchade, daſs Manches durch das zu hohe Aufhängen an der Wand ſich einer genauen Beſichtigung entzog; dieſs galt namentlich von den Creditpapieren. — Ad. Mertens' in Brüſſel Album Doré'ſcher Holzſchnitte war meiſterhaft gedruckt. — Frédéric Hayez in Brüſſel hatte neben einer Anzahl gut gedruckter wiſſenſchaftlicher Werke auch ein illuſtrirtes Exemplar der belgiſchen Verfaſſung ausgeſtellt, das einen guten Eindruck machte.

Die von Belgien ausgeſtellten Drucke bewährten wieder die alte Erfahrung, daſs in denjenigen Ländern, die ſchon ſeit geraumer Zeit einer freien Preſſe ſich erfreuen, der geſteigerten Production auch eine fortſchreitende techniſche Vervollkommnung nachfolgt.

Das Königreich der Niederlande hatte uns auch Vieles und mitunter recht Gutes gebracht. Wenn wir auch, da wir nur über „Buchdruck“ zu berichten haben, die eingeſandten lithographiſchen und Lichtdrucke nicht zu beſprechen haben, ſo müſſen wir hier doch mit gutem Grunde eine Ausnahme machen und der Photolithographien des Dr. F. J. Affer in Amſterdam erwähnen. Dr. Affer brachte eine Sammlung von Copien alter Drucke, die ſo vorzüglich waren, daſs von nun an manches alte koſtbare Buch, dem einzelne Blätter fehlen, wieder complet gemacht werden kann, wenn nach einem zweiten Exemplar durch die Manier Affer's das Fehlende ergänzt wird.

E. B. ter Horſt, Firma J. B. Wolters in Gröningen, hatte eine groſse Sammlung gebundener und broſchirter Werke ausgeſtellt, die meiſt als gut gedruckt bezeichnet werden müſſen. — A. W. Sythoff in Leiden hatte neben dem ſchönen „Wörterbuch der Kunſt und Wiſſenſchaft“ in zehn Bänden, auch noch viele und gut gedruckte Werke ausgeſtellt; nur der Druck des „Gendenkbook van der Oorlog“ lieſs hie und da Manches zu wünſchen übrig. — E. J. Brill in Leiden hatte ſauber und rein hergeſtellte arabiſche Drucke ausgeſtellt.

Die „Landesdruckerei“ in Batavia hatte eine Anzahl Werke in den niederländiſchen Landesſprachen ausgeſtellt, deren Druck wohl viel zu wünſchen übrig lieſs, die aber doch Zeugniſs ablegten von der weiten Verbreitung der Buchdruckerkunſt.

Das Deutſche Reich hatte für die meiſten ſeiner Ausſtellungsgegenſtände eigene Annexe gebaut, die aber nicht immer den Ausſtellungsobjecten von Nutzen waren. So war die Gruppe XII mit allen möglichen muſikaliſchen, aſtronomiſchen Gegenſtänden, Eiſen- und Blechwaaren etc. ſo unvortheilhaft als nur möglich untergebracht.

Die meiſten Gegenſtände, die an der Wand hingen, waren bis oben unter das Dach placirt, ſo daſs Niemand im Stande war, dieſelben zu beſichtigen, viel weniger zu beurtheilen.

Wenn die Deutſchen auch auf anderem Gebiete durch phyſiſche und geiſtige Ueberlegenheit die Franzoſen beſiegt, ſo haben letztere auf der Wiener Weltausſtellung doch unſtreitig den Sieg über Deutſchland davon getragen und zwar nicht ſo ſehr durch beſſere und hervorragendere Erzeugniſſe, als vielmehr durch ihren Geſchmack und die treffliche Anordnung der ausgeſtellten Gegenſtände, nicht minder auch durch die Zuvorkommenheit, mit der ſie das Publicum zum Beſichtigen ihrer Objecte einluden. Denn abgeſehen davon, daſs die Beſchauer bei Hachette und Mame zum Sitzen eingeladen wurden, ſo wurde nach Beſichtigung des einen Objectes ſogleich ein neues vorgelegt und auf die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge desſelben aufmerkſam gemacht, ſo daſs man an ihre Ausſtellung ordentlich ſtundenlang gefeſſelt war. Dagegen hing oder klebte

in den deutſchen Annexen beinahe auf jedem ausgeſtellten Gegenſtande, gleichviel ob Rohproduct oder fertige Waare, ob aus Papier, Holz oder Eiſen beſtehend, ein grofsgedruckter Zettel, der vor der Berührung der Objecte warnte.

Die Frage: ob durch dieſen Vorgang das Intereſſe der deutſchen Ausſteller gewahrt wurde, indem man das Publicum verhinderte, ſich von der Güte der ausgeſtellten Gegenſtände zu überzeugen, überlaſſen wir der deutſchen Ausſtellungs-Commiſſion zu beantworten.

Warum ſo viele geachtete Druckfirmen Deutſchlands auf der Weltausſtellung fehlten, iſt uns ein Räthſel. In den Schaufenſtern beinahe jeder gröſseren Wiener Sortimentsbuchhandlung kann man mehr deutſche Firmen finden, als auf der Weltausſtellung vertreten waren, und unter dem in dieſen Schaufenſtern Ausgeſtellten befindet ſich ſo Manches, das im Prater auch an ſeinem Platze geweſen wäre.

In der deutſchen Abtheilung verdient vor Allem die „Collectiv-Ausſtellung der württembergiſchen Buchhändler, Xylographen etc.“ in Stuttgart unſere Aufmerkſamkeit. Die J. G. Cotta'ſche Buchhandlung hatte nur Meiſterhaftes ausgeſtellt, da ſie etwas Anderes auch nicht ausſtellen konnte. Denn Alles, was aus ihrer Buchdruckerei hervorgeht, iſt ſtyl- und kunſtgerecht, weil von A bis Z an Nichts geſpart wird, um Alles ſo vollendet als möglich herzuſtellen. Ihre Prachtausgaben ſowohl wie ihre Cabinets- und Miniatur-Ausgaben der deutſchen Claſſiker ſind zu bekannt, als daſs wir ſie näher beſchreiben dürften. Der Druck und der Verlag, ſowie die xylographiſche Anſtalt von Eduard Hallberger ſind ebenfalls rühmlichſt bekannt, ſo daſs man auch darüber nur wenig zu ſagen braucht. Sein „Ueber Land und Meer“ und die anderen gut gedruckten illuſtrirten Lieferungswerke ſind beinahe in jeder Hütte zu treffen. Seine Doré'ſche Bibel verdiente prachtvoll genannt zu werden, denn die Holzſchnitte auf feinſtem Papier ſind muſterhaft gedruckt und ſtehen den franzöſiſchen nicht nach; auch der Druck des Textes lieſse nichts zu wünſchen übrig, wenn er nicht etwas zu ſcharf gehalten wäre, ihm fehlt die letzte Feile (auf die bei Cotta ſo viel Gewicht gelegt wird), nämlich das Glätten in der Packpreſſe. Wenn man die prachtvollen Doré'ſchen Holzſchnitte mit Vergnügen betrachtet und dann den Blick auf den Text richtet, ſo erhält das Auge einen ordentlichen Stich durch die ſtark vortretende Schattirung.

Wir haben leider die Bemerkung gemacht, daſs ſo manches deutſche Prachtwerk ſich viel beſſer darſtellen würde, wenn nicht an Geringfügigem geſpart werden möchte. Bei dem einen könnte das Papier und die Druckerſchwärze beſſer ſein, beim zweiten wurden Lettern oder Linien verwendet, die nicht mehr ganz ſcharf waren, und das Dritte, das Alles hat, was dazu gehört, iſt wieder nicht geglättet u. ſ. f. In dieſer Hinſicht müſſen wir uns die Franzoſen und Engländer zum Muſter nehmen.

Hallberger's xylographiſche Anſtalt lieferte ein Album von Holzſchnitten, deren Feinheit nichts zu wünſchen übrig lieſs. Eine Stereotypplatte aus „Ueber Land und Meer“ war ſcharf und tief. Eine groſse galvaniſche Platte war ſehr ſchön, hatte jedoch einen Sprung.

„Aus deutſchen Bergen“, Verlag von A. Kröner in Stuttgart, war mit ſchönen Holzſchnitten illuſtrirt, der Druck derſelben war jedoch nicht ſo ſchön. Die Werke in ruſſiſcher und orientaliſcher Sprache von Carl Grüninger in Stuttgart waren zwar gut gedruckt, doch theilweiſe mit altmodiſchen Typen.

J. B. Metzler's illuſtrirte und mathematiſche Werke waren gut geſetzt und gedruckt, die Illuſtrationen, wie bei A. Kröner, von Cloſs, lieſsen an Feinheit der Ausführung nichts zu wünſchen übrig.

Der Geſammteindruck der Stuttgarter Ausſtellung war ſo recht für das Herz eines Jüngers Guttenberg's gemacht und wird wohl Jeder Gelegenheit geſucht haben, dieſe Expoſition mehrmals beſichtigen zu können.

SLUB Wir führen Wissen. TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Im Verhältniffe zu Stuttgart fchien fich Leipzig in den Winkel geftellt zu haben. Die Firma F. A. Brockhaus, deren Verlag einer der verbreitetften ift und deren Druckerei im Drucke von Holzfchnitten fo Vorzügliches leiftet, machte durch das Arrangement ihrer Ausftellung nicht den Eindruck, den fie hätte machen follen. Ihre Bücher lagen auf einer Tafel, ftaubbedeckt drunter und drüber, und ihre Holzfchnitte, Landkarten etc. hingen an einer Wand theilweife fo hoch, dafs fie fich jeder Beurtheilung entzogen hätten, wenn fie uns nicht von andersher fchon bekannt gewefen wären. Alles Lob und grofses Verdienft erwarb fich diefe Firma durch den Druck der im Manz'fchen Verlage in Wien erfchienenen und aus dem rühmlichft bekannten Inftitute für Holzfchneidekunft von F. W. Bader in Wien hervorgegangenen grofsen Holzfchnitte „Wien im Jahre 1873".

E. A. Seemann in Leipzig hatte unter manchem Sehenswerthen auch mehrere Jahrgänge von Dr. C. v. Lützow's „Zeitfchrift für bildende Kunft" ausgeftellt, deren artiftifche Herftellung eine gute genannt werden mufs.

Die Ausftellung der „Königl. Geheimen Ober-Hofdruckerei" (R. v. Decker) in Berlin brachte uns, neben mehreren Prachtwerken, ihre Schriftproben, die den Zeitraum von 1767 bis 1873 umfaffen. Diefes eine Album zeigt uns die Thätigkeit und den Fortfchritt in der Schriftgiefserei während eines ganzen Jahrhunderts und wird gewifs von jedem Buchdrucker mit Intereffe durchblättert worden fein. Das Krönungswerk, zur Erinnerung an die 1861 erfolgte Krönung des jetzigen Kaifers der Deutfchen zum König von Preufsen, wurde auf Allerhöchfte Anordnung gedruckt. Die darin vorkommenden Abfonderlichkeiten werden unferes Erachtens nicht der Druckerei, fondern einem anderen höheren Einfluffe zuzufchreiben fein. Denn fonft wäre es nicht erklärlich, warum zu der römifchen Jahreszahl auf dem Titel nicht gothifche, fondern Fracturlettern genommen wurden, und dafs die innere Eintheilung des Satzes gegen alle Regeln verftöfst. Die typographifche Ausführung ift fonft eine tadellofe. Das Neue Teftament in Luther's Sprache ift ein typographifches Unicum, das wohl nur in Bibliotheken Aufnahme finden wird. Die prachtvollen Holzfchnitte und Initialen find Meifterwerke der Xylographie und der Druck derfelben fowie der des Textes find ihnen ebenbürtig.

Wilhelm Gronau, Buchdruckerei und Schriftgiefserei in Berlin. Die ausgeftellten dicken Bände Schriftproben legen Zeugnifs ab für die Reichhaltigkeit der Schriftgiefserei und die in Rahmen ausgehängten Accidenzen fprechen von dem guten Gefchmacke der Buchdruckerei, welche die Erzeugniffe der Schriftgiefserei erft recht zur Geltung bringt. Ein Beweis von der Tüchtigkeit beider Branchen diefer Firma liefert das „Touffaint-Langenfcheidt'fche Dictionnaire" mit feinen vielen eigenthümlichen Zeichen.

Die Gebrüder Grunert in Berlin und G. Braun'fche Hofbuchdruckerei in Carlsruhe haben jede, aufser einigen Werken, Mufterbücher mit Druckproben ausgeftellt, von denen Manches fehr hübfch ift.

Vier Hamburger Buchdrucker, die Herren Ferdinand Schlotke, G. J. Herbft, A. F. M. Kümpel und Pleffe & Lührs haben fich zu einer Collectiv-Ausftellung vereinigt, über die wir nicht viel fagen können. Sowohl die Farbendrucke von Schlotke, als die Accidenzen von Herbft waren zu hoch aufgehängt und entzogen fich daher der Beurtheilung. Die Accidenzen Kümpel's find gewöhnlicher Art und die Logotypen von Pleffe & Lührs nur für Preiscourante und Marktberichte verwendbar, auf deren Schönheit weniger Gewicht gelegt wird, als auf rafche Herftellung, fie werden von keinem praktifchen Buchdrucker nachgeahmt werden. Wir hätten gewünfcht, dafs Herr Pleffe, den wir fchon vor langen Jahren als tüchtigen Stenographen kennen gelernt, fein typographifches Talent, gleich feinem ehemaligen Collegen in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, Herrn Carl Faulmann, den Typen und dem Satze

der ſtenographiſchen Zeichen zugewendet haben würde; ein Verdienſt in dieſer Sache wäre ein ungleich gröſseres als die Spielerei mit Logotypen.

Die Bücher in orientaliſchen und ſlaviſchen Sprachen, die illuſtrirten kunſtgeſchichtlichen und wiſſenſchaftlichen Werke und die Muſtercollectionen von Actien und Werthpapieren der Buchhandlung und Buchdruckerei des Waiſenhauſes in Halle machen theilweiſe Anſpruch auf künſtleriſche Herſtellung, ſo namentlich die Holzſchnitte und der Druck derſelben in den Beiträgen zur Geſchichte der griechiſchen Plaſtik: Alles aber gibt Zeugniſs von der groſsen Ausdehnung dieſes im Jahre 1698 gegründeten Geſchäftes.

R. Falk in Berlin hatte Drucke von hochgeätzten Hand- und Maſchinenzeichnungen ausgeſtellt, von denen nur die billigen Preiſe derſelben hervorgehoben werden können. Die Ausführung iſt den Preiſen angemeſſen.

S. Calvary & Comp. in Berlin haben ihre philologiſche Bibliothek und einige andere wiſſenſchaftliche Werke ausgeſtellt. Das Meiſte dieſes Verlages ſtammt aus Dräger's Buchdruckerei in Berlin und zeigt gleichmäſsigen Satz und Druck.

Die L. Schellenberg'ſche Hofbuchdruckerei in Wiesbaden hatte ein Muſterbuch mit Accidenzen ausgeſtellt, bei denen der Druck auf hochfeinem Glanzpapier ſehr ſchön ausgeführt iſt, während der Satz hie und da getadelt zu werden verdient.

G. F. Manz in Regensburg hatte auſser ſeiner Real-Encyclopädie, die ſich durch gleichmäſsigen Druck auszeichnet, auch verſchiedene religiöſe Werke ausgeſtellt, namentlich ein „Miſsale romanum“, das ſich aber nicht über die Alltäglichkeit erhebt. Dieſs gilt auch von ſeinen Holzſchnitten.

Friedrich Puſtet in Regensburg hatte neben Werken religiöſen Inhaltes auch xylographiſche Farbendrucke ausgeſtellt, welche zu den beſten in dieſem Genre gehören.

Doch treten die von H. Knöfler in Wien für dieſe Firma angefertigten, gegen die in eigener Druckerei erzeugten glänzend hervor.

Wilh. Gottl. Korn in Breslau hat nur Werthpapiere ausgeſtellt; einige davon recht ſchön in Satz und Druck ausgeführt, andere dagegen im Satz zu ſchwer und in der Farbe zu grell.

B. F. Voigt in Weimar hatte neben ſeinem ſonſtigen reichhaltigen Verlage auch ſeinen „Schauplatz der Künſte und Handwerke“ ausgeſtellt. Die typographiſche Ausſtattung des Voigt'ſchen Verlages macht keine groſsen Anſprüche, ſie iſt eine alltägliche, während auf den Druck der Atlanten und Karten ungleich mehr Sorgfalt verwendet wird.

Leonard Schwann in Neuſs hatte viele Farbendrucke ausgeſtellt, die gröſstentheils für ordinäre Gebetbücher und für Wallfahrtsorte beſtimmt ſcheinen. Die Schnitte für die verſchiedenen Farben ſind gröſstentheils zu hart gehalten, ſo daſs ſich jede Farbe für ſich abgegrenzt darſtellt und kein Uebergang von einer Farbe zur anderen ſtattfindet, was umſomehr auffällt, als die Farben alle kräftig und rein auf der Schnellpreſſe gedruckt ſind. Auch ſcheint dieſe Firma mehr mit Deck- als mit Laſurfarben zu arbeiten; nur durch die letzteren allein kann aber ein allmäliger Uebergang von einem Tone zum anderen erzielt werden.

Franz Sauſen's Buchdruckerei in Mainz hatte Werke, in Druck und Einband Nachahmungen der alten Originale, ausgeſtellt, ohne daſs der ſchwarze und rothe Druck das Feuer und die Lettern die Schärfe der Originale erreicht hätten.

Die königl. preuſsiſche Staatsdruckerei in Berlin hatte Proben von Buch-, Kupfer- und Steindruck, heliographiſche Reproductionen, Graveur- und Guillochirarbeiten ausgeſtellt, die die Bewunderung der Jünger Guttenberg's hervorriefen. Die Werthpapiere für den preuſsiſchen Staat ſowohl, als auch für Private zeugten nicht allein von künſtleriſcher Auffaſſung, ſondern ſie zeichneten ſich durchwegs durch edle Einfachheit und Anwendung der

neueſten Methoden aus. Für den Fachmann war beſonders intereſſant, daſs von einigen dieſer Werthpapiere die einzelnen Plattenabdrücke auch ausgeſtellt waren; ebenſo war das Verfahren der heliographiſchen Reproductionen erſichtlich gemacht.

Unter den in Gruppe XXVI ausgeſtellten Unterrichtsgegenſtänden verdienen die Karten und Kartenwerke von Ifsleib & Rietzſchel in Gera umſomehr Beachtung, als dieſelben nicht nur ihrer äuſserſt billigen Preiſe wegen als Volksbildungsmittel dienen, ſondern auch Erzeugniſſe der Buchdruckerpreſſe ſind. Dieſe rührige Gera'er Anſtalt brachte einen Volksatlas von 24 Karten in deutſcher und ſchwediſcher, und von 28 Karten in franzöſiſcher Sprache; einen Specialatlas von Oeſterreich-Ungarn; einen „Neueſten Schulatlas“ in 44 Karten etc. Der „Volksatlas“ war Bahnbrecher zur Hebung des geographiſchen Unterrichts in der Volksſchule. Derſelbe, 24 Karten enthaltend, erſchien 1867 um den ſehr billigen Preis von 7½ Silbergroſchen und erregte mit Recht allgemeines Aufſehen. Schon nach Verlauf von einigen Monaten war die erſte Auflage vergriffen und es erfolgten nun infolge der Einführung desſelben in den Volksſchulen faſt aller Staaten Deutſchlands jährlich drei bis vier Auflagen, jede zu 30.000 Exemplaren, ſo daſs bis jetzt gegen 800.000 Exemplare in der ganzen Welt verbreitet ſind. Auch in Oeſterreich-Ungarn iſt derſelbe vom Cultusminiſterium zur Einführung in den Volksſchulen empfohlen worden. Die Verlagshandlung erhielt von den im Jahre 1869 in Baden bei Wien verſammelten Lehrern ein Ehrendiplom für die Ausſtellung ihrer Karten.

Oeſterreich. Die graphiſchen Küſte der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder waren im ſüdlichen Hofe 13*a* untergebracht. Vom Innern des Induſtriepalaſtes war dieſer Hof nur durch je eine Seitenthür von den Quergallerien 12*a* und 13*a* aus zu betreten, da die Hauptthür durch einen der von der Kritik mit Recht verurtheilten ſogenannten Pavillons abgeſperrt war. Weſshalb gerade die graphiſchen Künſte Oeſterreichs, deren Meiſter und Jünger ſich zum erſten Male in bedeutender Zahl an dem Wettkampfe der ganzen civiliſirten Welt betheiligten, von der Generaldirection ſo ſtiefmütterlich behandelt wurden, iſt uns und gewiſs auch vielen Anderen bis heute noch nicht klar geworden.

Tauſende und Tauſende von Beſuchern des Induſtriepalaſtes betraten denſelben entweder durch das Weſtportal oder durch die Rotunde und durchſtöberten tagelang alle Gallerien und Höfe, jedoch der Hof 13*a* war für die weitaus meiſten ſpurlos verſchwunden, weil er, wie oben geſagt, von der Hauptgallerie aus durch eine Fontaine von Flachs und Hanf verrammelt war. Auch die von den Ausſtellern angebrachte Tafel, die den Weg zur öſterreichiſchen Ausſtellung von Gruppe XII zeigte, erreichte nicht ihren Zweck: der Strom des Publicums ging eben ſtets gerade aus und die Meiſten vermutheten hinter den Seitenthüren höchſtens untergeordnete Gegenſtände. Die graphiſchen Künſte beſitzen eben nicht ſo eine Anziehungskraft wie der Schatz des Sultans, um deſſen Ausſtellung man an jedem Tage wohl zehnmal und öfter gefragt wurde.

Der gröſste Theil der öſterreichiſchen Ausſtellung war in dem Hofe 13*a*, aber auf eine ſehr ſchöne und praktiſche Weiſe vereinigt, nur die Erzeugniſſe zweier Ausſteller — wir wiſſen nicht warum? — machten eine Ausnahme: dieſelben hatten den Ehrenplatz in der Rotunde erhalten.

Den durch dieſen vermeintlichen Vorzug zurückgeſetzten, in den verrammelten Hof 13*a* verwieſenen Ausſtellern erwuchs jedoch gerade durch dieſe Abſonderung ein nicht zu verachtender Vortheil, nämlich der, daſs ihre Ausſtellungsgegenſtände ſo recht Augen und Herzen erfreuten, nicht aber durch Erinnerungen an den Schwindel und ſein Ende in die Geiſter und Seelen trübe Schatten warfen. Dagegen waren in der Gallerie der Rotunde die von allen Seiten freiſtehenden groſsen Glaskäſten der beiden bevorzugten Firmen, H. Engel & Sohn und L. C. Zamarski in Wien, gröſstentheils mit dem angefüllt, was noch am Tage der Eröffnung der Weltausſtellung eine ſehr

grofse Anziehungskraft befafs, kaum einige Tage nach der Eröffnung aber von Vielen nur mit Wehmuth und Trauer betrachtet wurde: es waren nämlich die von ihrer fchwindelhaften Höhe herabgeftürzten Actien und dergleichen Werthpapiere.

Hätte der Schutzpatron des 9. Mai, der heilige Gregor, dem mit Gewalt Einlafs fordernden Krache die Thüre gewiefen, ftatt ihm diefelbe zu öffnen, dann würden diefe Engel-Zamarski'fchen Glaskäften wohl ebenfo umlagert worden fein, als wie der Schatz des Sultans, fo aber ftanden die Armen da einfam und verlaffen wie verfallene Grabdenkmäler. Dagegen hatten die, ob mit oder ohne Abficht, in den Hof 13 *a* gerathenen Befucher und Befchauer eigentlich an ihren zwei Augen zu wenig, um Alles und Jedes genau befichtigen und betrachten zu können. Der Berichterftatter hat viele Perfonen getroffen, die in diefem Hofe öfters einfprachen und ihm das Geftändnifs ablegten, fie feien das erfte Mal zwar nur durch einen Zufall herein gekommen, fühlten fich aber durch das Gebotene und deffen zweckmäfsige Aufftellung fo angezogen, dafs fie mit Vergnügen immer und immer hieher kamen.

Da die genannten zwei Firmen (beide, nebenbei bemerkt, fchon einige Zeit vor der Ausftellungseröffnung vereinigt und in eine Actiengefellfchaft umgewandelt) von der Generaldirection derart gewerthet und gewürdigt wurden, dafs fie denfelben eigene Plätze zuwies, fo wollen wir ihnen neidlos den Vortritt laffen und ihre Erzeugniffe zuerft betrachten.

Die k. k. Hoflithographie und Buchdruckerei von L. C. Zamarski hatte in einem grofsen, fchwarzpolirten, mit Gold reich gefchmückten und übrigens fchön gearbeiteten Glasfchranke viele Werthpapiere, namentlich Actien ausgeftellt, deren Ausführung gemeinfchaftlich der lithographifchen und Buchdruck-Preffe zugefallen. Die Zeichnungen derfelben und die gefchickte Anwendung des Pantographs zeugten von Gefchmack und künftlerifcher Auffaffung und man fah es ihnen wenig an, dafs fie meiftens in der gröfsten Eile hergeftellt werden mufsten. Die ausgeftellten Chromolithographien und typographifchen Farbendrucke, wovon aber ein Theil nicht mehr neu war (das von diefer Firma anfangs der Sechzigerjahre herausgegebene Haus- und Familienbuch hatte diefelben fchon gebracht), zeigten manches Schöne. Die mittelft Farben- und Prägedruck dargeftellten öfterreichifchen Ritterorden können als fehr fchön und gelungen bezeichnet werden. Auch andere Accidenzen, als: Adreffen und Gefchäftskarten, die meiften davon ausgezeichnet, füllten diefen Schrank.

Auf dem Aeufseren diefes verfchloffenen Schrankes lag ein einziges Buch, das in zwei Bänden in Wilhelm Braumüller's k. k. Hofbuchhandlung erfchienene Werk: „Beiträge zur Gefchichte der Gewerbe und Erfindungen Oefterreichs von Profeffor Exner". Die Firma Zamarski verwandte alle nur mögliche Sorgfalt auf diefes Werk und beabfichtigte durch gleichmäfsigen Satz und Druck desfelben zu zeigen, was fie auch im Werkdrucke zu leiften im Stande fei. Dafs fie diefes erreichte, trotz der vielen Correcturen und Aenderungen im Texte während des Satzes, die fonft jeder Sorgfalt fpotten und die Arbeit verdoppeln und verdreifachen, und dafs das Werk dennoch rechtzeitig erfchien, ift um fo ehrenvoller für die technifche Leitung diefes grofsen und grofsartig eingerichteten Inftitutes. Wer in der Haft folche Erzeugniffe zu liefern im Stande ift, wird gewifs noch Befferes darbieten können, wenn ihm auch die dazu nöthige Raft vergönnt ift. Die Jury hat auch die Leiftungen des technifchen Leiters diefer Anftalt dadurch anerkannt, dafs fie Herrn Albert Pietz die Mitarbeiter-Medaille verlieh.

Die k. k. Hoflithographie und Buchdruckerei von H. Engel & Sohn in Wien hatte ihren Glasfchrank, der dem Zamarski's ähnlich war, gröfstentheils mit Actien, Caffafcheinen etc. etc. ausgefüllt. Die Ausführung derfelben liefs zwar hier und da Manches zu wünfchen übrig, auch fcheint ein grofser Theil davon nur auf der lithographifchen, ohne Beihilfe der typographifchen Preffe

erzeugt zu ſein. Doch waren recht hübſch ausgeſtattete Sachen darunter, und würde dieſe Firma gewiſs auch nur Tadelloſes geliefert haben, wenn man ihr die zu ſolchen Arbeiten nöthige Zeit zur Ausführung gelaſſen hätte. Doch die Herren Gründer verlangten von den Druckereien, die ſich hauptſächlich mit der Herſtellung von Creditpapieren befaſsten, daſs ihre Arbeiten ſo raſch hergeſtellt würden, als die Zeitungsdruckereien ihre Journale herzuſtellen pflegen. Daſs bei einem ſolchen Begehren vor allem nur darnach getrachtet werden muſste, die Arbeit unter die Preſſe zu bringen, ohne eine künſtleriſche Ausführung abzuwarten und damit Zeit zu verlieren, leuchtet wohl Jedem, nicht nur dem Sachverſtändigen ein.

Daſs dieſe Firma aber, wenn ihr Zeit und Muſse gegeben wird, auch wirklich Gutes und Schönes zu leiſten vermag, davon gaben die für das Kaiſerthum Japan angefertigten, auf violettem Grunde ſchwarz gedruckten Briefmarken Kunde; nicht minder auch gaben dafür Zeugniſs die für die Beſucher der Ausſtellung auſserhalb des geſchloſſenen Glasſchrankes ausgelegten, auf grünem Untergrunde braun und ſchwarz gedruckten, künſtleriſch vollendeten Geſchäftskarten. Auf der Rückſeite dieſer Karten waren auſser dem Wiener Magiſtrate und dem Finanzdepartement des Kaiſerthums Japan in Youkahama, nicht weniger als 32 Banken und Geldinſtitute als Referenzen aufgeführt, woraus der Schluſs gezogen werden kann, welch groſse Anzahl von Werthpapieren aus dem Inſtitute H. Engel & Sohn hervorgegangen iſt. So viel von den beiden Glasſchränken in der Rotunde.

Wir kehren jetzt in den Hof 13*a* zurück und betreten denſelben von der Auſsenſeite, um die Collectiv-Ausſtellung des Gremiums der Wiener Buchdrucker zu beſichtigen.

Unmittelbar vor uns finden wir den Ausſtellungskaſten der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Bevor wir aber den Inhalt dieſes Kaſtens ſelbſt betrachten, wird es zweck- und ſachgemäſs ſein, wenn wir uns etwas eingehender mit dem Inſtitute ſelbſt beſchäftigen.

Die k. k. Staatsdruckerei war bis zum Jahre 1841 nichts mehr und nichts weniger als was die Jünger Guttenberg's ein „Feuerzeug“ nennen. Am 24. Jänner 1841 wurde Alois Auer zum Director dieſer Staatsanſtalt ernannt. Von da an begann dieſelbe ein anderes Geſicht anzunehmen. Im Jahre 1843 wurde die „k. k. Lottoamts-Druckerei“, die „k. k. Hofkammer-Lithographie“, das „k. k. Papierdepôt für die Staatsdruckerei und die Behörden“ und der „Aerarial-Druckſortenverſchleiſs“ mit der Staatsdruckerei vereinigt.

Kaum vier Jahre nach der Ernennung Auer's trat die Staatsdruckerei ſchon mit den erſten ſieben groſsen Tafeln: „Typenſchau des geſammten Erdkreiſes“ in der 1845 in Wien abgehaltenen öſterreichiſchen Induſtrie-Ausſtellung auf. Dieſe Typen, deren Stempel und Matrizen alle in der Staatsdruckerei ſelbſt erzeugt worden waren, und deren Abdruck ſämmtliche Sprachenalphabete zur Anſicht brachte, erregten mit Recht allgemeines Aufſehen. Neben dieſer „Typenſchau“ hatte die Anſtalt damals noch neun Tafeln in Placatformat ausgeſtellt, nämlich „Auer's Sprachenhalle oder das Vaterunſer in 206 Sprachen und Mundarten“, alle mit lateiniſchen Typen gedruckt.

Im Jahre 1846 wurde in der Staatsdruckerei ein japaneſiſches Buch gedruckt. Es war dieſs das erſte mit beweglichen Typen gedruckte japaneſiſche Buch nicht nur in Europa, ſondern das erſte überhaupt, da die Japaneſen ſelbſt, ſowie die Chineſen, nur mittelſt Holztafeln bis auf unſere Tage gedruckt haben und zum Theile noch drucken.

Wie ſehr die Staatsdruckerei ihren Wirkungskreis fort und fort erweiterte, erhellt daraus, daſs das Perſonal derſelben, das im Jahr 1841 etwa 50 Perſonen betrug, am Schluſſe des Jahres 1847 aus mehr als 600 Köpfen beſtand.

Daſs das bewegte Jahr 1848 auf die ſtetige Entwicklung der Staatsdruckerei, in wiſſenſchaftlicher Beziehung, nicht ohne ſtörenden Einfluſs ſein konnte, iſt

natürlich, doch trugen die Folgen dieſes Jahres weſentlich zur räumlichen Erweiterung des Inſtitutes bei. Die nächſten zwei Jahre waren Jahre der gröſsten Anſtrengung für die Staatsdruckerei.

Die Bedürfniſſe des Staates zur Beſtreitung der Kriegskoſten in Ungarn und Italien, zur Deckung des Ausfalles in den Steuern des aufſtändiſchen halben Kaiſerſtaates und für die Nachwehen des Jahres 1848 hatten eine fabelhafte Höhe erreicht. Die Staatsregierung muſste daher zu energiſchen Mitteln greifen, und die Staatsdruckerei war genöthigt, ihren wiſſenſchaftlichen Apparat zur Seite zu ſtellen, um nur einen Auftrag über den andern von Seite des Staates ausführen zu können.

Unverzinsliche Central-Caſſe-Anweiſungen und mit 3 Percent verzinsliche Central-Caſſe-Anweiſungen, dann Reichsſchatzſcheine und Partial- und Hypothekar-Anweiſungen, ferner Conventionsmünze-Obligationen und Ein- und Zweiguldenzettel, ſowie Anweiſungen auf die ungariſchen Landes-Einkünfte, des weiteren Treſorſcheine für Italien, zuletzt Münzſcheine zu 6 und 10 Kreuzer u. ſ. w. nach Millionen und Millionen anzufertigen, war in dieſen ſchweren Zeiten die Aufgabe der Staatsdruckerei. Das Reichsgeſetzblatt muſste in zehn Sprachen in einer Auflage von mehr als 30.000 Exemplaren gedruckt werden. So groſs war dieſe Arbeit, daſs die Staatsdruckerei ſie allein nicht zu bewältigen vermochte und mehrere Privatdruckereien am Drucke des Reichsgeſetzblattes betheiligt werden muſsten. Das Inventar der Staatsdruckerei ſtieg in dieſen Jahren von 5 auf 40 Schnellpreſſen und vermehrte ſich um 20 lithographiſche Preſſen. Das Perſonal ſtieg auf mehr als tauſend Perſonen.

Um dieſs alles unterzubringen, muſsten auf drei Hoftracte Stockwerke aufgeſetzt und auf einem leeren Hofraum ein fünf Stockwerke hohes Haus aufgeführt werden; der noch übriggebliebene leere Hofraum wurde zur Aufnahme der Schnellpreſſen hergerichtet und mit einem Glasdache überdeckt.

Groſs waren die Mühen geweſen, aber auch die Erfolge waren groſse. Im Jahre 1851 erntete die Staatsdruckerei, nach zehn Jahren, ſeit Auer die Leitung übernommen hatte, auf der Londoner Weltausſtellung glänzende Ehren. Der von der internationalen Jury gefällte Spruch lautete dahin: daſs die kaiſerliche öſterreichiſche Hof- und Staatsdruckerei in Wien auf dem von ihr repräſentirten Kunſtgebiete ausſchlieſslich und allein die „Groſse Rathsmedaille“ verdiene, und wurde ihr dieſes höchſte Ehrenzeichen unter Zuerkennung aller fünf Medaillen einſtimmig ertheilt. Dieſe Auszeichnung war um ſo höher anzuſchlagen, da ſie der um ſo viel älteren franzöſiſchen Staatsdruckerei nicht zu Theil geworden iſt, einer Anſtalt, die von allen franzöſiſchen Regierungen ſeit Jahrhunderten ſtets aufs Sorgfältigſte gepflegt wurde, um ſich als Muſteranſtalt in der Welt behaupten zu können.

In der Pariſer Welt-Induſtrie-Ausſtellung 1855 erhielt die öſterreichiſche Staatsdruckerei die höchſte Auszeichnung: die groſse goldene Medaille.

Die Staatsdruckerei, vorher nicht einmal jenſeits der ſchwarzgelben Grenzpfähle bekannt oder genannt, hatte ſich die Anerkennung und die Bewunderung der Gelehrten und der Gebildeten der ganzen Welt in kürzeſter Zeit errungen; iſt es da zu wundern, daſs ſie durch ſo ruhmreiche Erfolge dem Schickſale alles Groſsen verfiel? Ihr Director, der es vom einfachen Schriftſetzerlehrling bis zum k. k. Hofrath und zur Erhebung in den Ritterſtand gebracht hatte, ward ein Gegenſtand des gemeinen Neides und der Miſsgunſt. Nur hatten ſich die Feinde nicht überlegt, daſs alle Angriffe, die gegen Auer vorgebracht wurden, derjenigen Anſtalt zu Schaden und Verderben gereichten, welche in trüben Tagen den Namen und den Ruhm Oeſterreichs über die weite Welt getragen hatte. War doch die ſo alte franzöſiſche Staatsdruckerei, die bisher als Muſteranſtalt vorgeleuchtet hatte, durch die ſo junge öſterreichiſche tief in den Schatten geſtellt worden!

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Zwar ſo lange die k. k. Finanzminiſter Philipp Freiherr v. Kraufs und Carl Freiherr v. Bruck oberſte Chefs der Staatsdruckerei waren, fand Auer für ſeine Anträge williges und ſchnelles Gehör, und erreichte die Anſtalt unter Bruck die Höhe ihres Glanzes trotz aller feindlichen Gegenſtrömungen.

Nach dem Tode Bruck's aber, bei dem Eintritte neuer Finanzminiſter und bei der bekannten Sparſamkeit unſeres hohen Abgeordnetenhauſes, wurde die Staatsdruckerei von ihrem Wege zur Förderung der Künſte und Wiſſenſchaften abgedrängt, und ſo zu ſagen zur ausſchliefslichen Lohnarbeit herabgedrückt. Die Kräfte, die zum Entwerfen und zur Ausführung von Kunſtobjecten herangebildet oder herangezogen waren, deren Nutzen ſich aber nicht ziffermäſsig nachweiſen liefs, mufsten verabſchiedet werden. Die Staatsdruckerei, wenn ſie nicht einen ſo grofsartigen Reichthum an Stempeln, Matrizen, Lettern, Platten u. ſ. w. aus früheren Zeiten beſäfse, wäre ſchon lange von dem ehrenvollen Standpunkte herabgeſunken, den ſie auch noch heute einnimmt.

In welch unerquickliche Lage die Staatsdruckerei durch den Abgang von Perſönlichkeiten, denen künſtleriſche Entwürfe anvertraut werden können, manchmal verſetzt wird, wenn ſie plötzlich eine Vorlage für ein neues Creditpapier oder dergleichen liefern ſoll, davon haben Diejenigen oft nicht die geringſte Ahnung, welche die Erzeugniſſe der Staatsdruckerei vom künſtleriſchen Standpunkte aus wegwerfend beurtheilen. Hätte die Staatsdruckerei für die Anfertigung ſolcher Entwürfe nur über einige tüchtige Kräfte zu verfügen, die einestheils Vorlagen vorarbeiteten und anderntheils jüngeren Nachſtrebenden als Lehrer dienten, dann beſtünde das Verlangen vollkommen zu Recht, dafs die in der Staatsdruckerei angefertigten Creditpapiere und andere Kunſtſachen den Stempel einer gröfseren künſtleriſchen Vollendung an ſich trügen.

Wie iſt aber eine künſtleriſch tadelloſe Ausſtattung möglich, wenn z. B. das hohe Abgeordnetenhaus heute beſchliefst, dafs die ältere Staatsſchuld in neue Obligationen convertirt, oder dafs Appoints von Ein, Fünf und Fünfzig Gulden Staatsnoten emittirt werden, und der Herr Finanzminiſter verlangt, dafs die Staatsdruckerei auch ſchon morgen dem Beſchluſſe des Abgeordnetenhauſes entſprechende Vorlagen mache und übermorgen für ſo und ſo viele Millionen Gulden Papiere abliefere, weil er das Geld nothwendig bedarf und mit Ungeduld den Beſchluſs des hohen Hauſes erwartet hat?

Wie im Sprichworte: „Spare in der Zeit, ſo haſt du in der Noth!“ — gilt hier: „Zeichnet in der Zeit, ſo habt ihr Entwürfe in der Noth!“

Einem Reiter wird es nie gelingen, ſein Pferd zum Vorwärtsſchreiten zu bringen, wenn er ihm auch die Schenkel noch ſo ſtark anlegt und zugleich die Zügel ſtraff anzieht: erſt dann, wenn er dem Pferde in den Zügeln Luft läſst und ihm die Schenkel anlegt, das heifst, wenn er dem Pferde die nöthigen Hilfen gibt, dann wird es auch ſeine Schuldigkeit thun.

Leget der Staatsdruckerei die Schenkel der Sparſamkeit an, laſſet ihr aber auch in den Zügeln etwas mehr Luft, das heifst, gebt der Direction derſelben mehr Selbſtſtändigkeit, dafs ſie durch langweilige und oft ohne das mindeſte Verſtändnifs handelnde bureaukratiſche Bevormundung nicht zurückgehalten wird, macht allenfalls die Direction für ihr Gebaren verantwortlich; laſſet die angefangenen und zum grofsen Theile weit vorgeſchrittenen wiſſenſchaftlichen Verlagswerke, zu denen die Platten ſchon ſeit Jahren fix und fertig daliegen, und zu deren gänzlichen Vollendung keine weiteren Auslagen nothwendig ſind als für das Papier und die Drucklöhne, fertig ſtellen und nicht veralten; laſſet ſie den reichen und reichhaltigen Verlag buchhändleriſch organiſiren, damit die Sortimentsbuchhändler für deren Vertrieb etwas thun können, und das Inſtitut wird nicht allein auf eigenen Füfsen ſtehen können, ſondern Früchte

tragen, die den Wiſſenſchaften und den Künſten zugute kommen, ohne daſs der Staat gröſsere Opfer zu bringen hat.

Die Staatsdruckerei wird dann ihrem Zwecke entſprechen, das heiſst, ſie wird, unterſtützt durch reichhaltiges Inventar und durch die ihr noch immer zu Gebote ſtehenden Kräfte, Unternehmungen fördern können, von denen der Nutzen zwar nicht immer gleich auf der Hand liegt, die aber für den Staat und deſſen Bewohner von unendlichem Vortheile ſein können, und die auszuführen den Privaten nicht leicht möglich ſind.

Kreuziget ſie aber auch nicht, wenn ein neu auftauchendes Problem nicht den gehegten Erwartungen entſprechend gelöſt wird. Nur ſo kann die Staatsdruckerei wieder werden, was ſie einſt war: die Muſteranſtalt für die graphiſchen Künſte nicht nur in Oeſterreich, ſondern in der ganzen Welt. Wenn ſie wieder vorangeht, dann können und werden die Privaten, auf deren Thätigkeit ſie einſt ſo erfolgreich eingewirkt hat, auch ferner nicht zurückbleiben, nicht zurückbleiben dürfen.

Will man aber der Staatsdruckerei dieſe nothwendige Selbſtſtändigkeit nicht geben, ſo iſt es beſſer, ſie aufzulöſen, als daſs ſie mit Rückſicht auf ihren Beruf, ſo zu ſagen, nicht leben und nicht ſterben kann. Vor Allem wolle man aber im Auge behalten, daſs das Inſtitut der Staatsdruckereien doch einen guten Grund haben muſs, weil auch dort, wo noch keine beſtanden oder beſtehen, in neuerer Zeit ſolche gegründet wurden, und noch gegründet werden.

Selbſt das allgemein bekannte Sparſyſtem Preuſsens hinderte nicht, daſs, von den groſsen Erfolgen der Wiener Staatsdruckerei angeſpornt, der Commiſſionsrath-Wedding ſeinerzeit nach Wien geſandt wurde, um die Einrichtung dieſer Anſtalt kennen zu lernen und ſeine Erfahrungen für die 1851 erichtete königlich preuſsiſche Staatsdruckerei zu verwerthen.

Nachdem wir unſere Anſicht über die k. k. Hof- und Staatsdruckerei hier ausgeſprochen, wollen wir jetzt zur Betrachtung der von ihr hors concours ausgeſtellten Gegenſtände übergehen, die ſich in einem tiſchartigen Glaskaſten und an der dahinter befindlichen Wand vereinigt befanden.

Neben den Druckformen und Matrizen der meiſten in der Staatsdruckerei gepflegten graphiſchen Kunſtfächer, welche ausgeſtellt waren, müſſen wir vor allem zweier groſser und dicker Bände Erwähnung thun, in welchen durch Sammlung von Erzeugniſſen der Anſtalt der Reichthum und der Umfang der Staatsdruckerei am beſten zu überſehen war. Der eine, die fremdſprachlichen Typen enthaltend, zeigte, daſs die Staatsdruckerei trotz dem ihr aufgenöthigten Sparſyſtem auch unter der jetzigen Direction nicht ſtehen bleibt, ſondern daſs ſie je nach Bedarf, ihren Letternreichthum durch neue Schnitte fortwährend bereichert. Der andere Band, die ſämmtlichen graphiſchen Kunſtzweige enthaltend, war durch Abdrücke aus allen graphiſchen Fächern der Anſtalt zuſammengeſtellt, und man konnte daraus die vielfältigen Druckmanieren der Staatsdruckerei am beſten kennen lernen.

Der eigentliche Bücherdruck war durch 40 der verſchiedenartigſten Werke vertreten. Das eine für Braumüller in Wien gedruckte Werk: Ueber den einheitlichen Urſprung der Sprachen der alten Welt, von Reiniſch zeigte eine ſolche Maſſe der verſchiedenartigſten Schriftzeichen, daſs es allein ſchon hinreichen würde, für den Typenreichthum der Staatsdruckerei Zeugniſs abzulegen. Andere hervorragende Werke waren: eine Grammatik der vulgär-arabiſchen Sprache: ein malayiſch-franzöſiſches Wörterbuch und ein javaniſch-franzöſiſches Wörterbuch, beide von Abbé Favre; ein kalmückiſches Märchenbuch mit deutſcher Ueberſetzung neben dem kalmückiſchen Texte; eine Syntax der chineſiſchen Sprache, für welche beſonders viele neue chineſiſche Schriftzeichen geſchnitten wurden. Der Muſiknotendruck war durch mehrere gut und ſcharf gedruckte Werke vertreten, und zeigten die dazu verwandten Notentypen einen ſchönen Schnitt. Als ein in ſeiner Art beſonders ſchönes Werkchen müſſen

wir Entlichers Fibel und erftes Lefebuch für Blinde bezeichnen. Dasfelbe kann mit Recht als das befte bisher erfchienene Buch für Blinde bezeichnet werden. Auf die in neuerer Zeit beendeten fünf Bände von „Physiotypia plantarum Austriacarum“ kommen wir bei der Firma Fr. Tempsky in Prag zurück.

Die „Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion zur Erforfchung und Erhaltung der Baudenkmale, Jahrgang 1872“, und der erfte Band der „Illuftrirten Welt-Ausftellungs-Zeitung“ zeugten von dem Fleifse und der Gefchicklichkeit ihrer Drucker.

Die übrigen reich vertretenen graphifchen Fächer müffen wir, als nicht zum „Buchdruck“ gehörend, übergehen.

An der Wand, rechts von der Staatsdruckerei, befand fich die Firma Carl Fromme in Wien, welche neben ihrem reichhaltigen Kalenderverlage, dann mehreren Werken und ihren gut gedruckten Schriftproben, auch ein Erzeugnifs ihrer Schriftgiefserei, nämlich eine aus Einfaffungsftücken zufammengefetzte Firmatafel, ausgeftellt hatte. Beim Betrachten der letzteren konnte fich jeder Fachmann überzeugen, dafs der gute Ruf, den die Fromme'fche Schriftgiefserei in Wien geniefst, ein wohlverdienter fei. Der reichhaltige Kalenderverlag Fromme's ift allgemein bekannt. Ein Kalenderplacat, in Quodlibetform, aus zehn Formen und zwölf Drucken beftehend, legte Zeugnifs ab für den guten Gefchmack des Setzers und die Kunftfertigkeit des Druckers und des Stereotypeurs. Von den übrigen ausgeftellten Werken und Brofchüren, denen ebenfalls guter Gefchmack beim Satze der Titel und der in denfelben vorkommenden Ueberfchriften nachgerühmt werden mufs, wollen wir nur ein einziges hervorheben, das fich durch feine befondere Schönheit auszeichnete: es ift der für Faefy & Frick in Wien gedruckte „Katalog der Gallerie Gfell“.

Nächft Fromme, unmittelbar hinter der Staatsdruckerei, waren die typographifchen Farbendruckbilder von Heinrich Knöfler's xylographifcher Anftalt und Kunftbuchdruckerei in Wien theils ausgelegt, theils an der Wand befeftigt. Herr Knöfler hat es vom Tifchlergefellen durch Fleifs und Mühe und durch den Befuch der Akademie der bildenden Künfte in Wien zum Maler, zum fehr gefchickten Xylographen und zum Befitzer einer nur mit Handpreffen arbeitenden Kunftbuchdruckerei gebracht, deren Erzeugniffe einzig in ihrer Art daftehen. Diefer Meifter arbeitet vorzüglich nur für den xylographifchen Farbendruck, bei dem ihm fein Malertalent und feine Fertigkeit im Zeichnen fehr zu ftatten kommen. Dafs der gröfste Theil feiner Erzeugniffe, alle in der Technik ausgezeichnet, zumeift kirchlichen und religiöfen Zwecken dienen, kommt daher, dafs ihm eben nur die kirchliche Kunft bisher einigen Lohn für feine Mühen abwarf. Es verfteht fich wie von felbft, dafs eine folche, wir wollen fagen einfeitige Richtung zugleich auch eine eintönige werden mufs. Alle bunten Heiligenbilder leiden, wenn eine gröfsere Anzahl derfelben neben einander gelegt ift, an Eintönigkeit der Farben, weil gewiffe Farben wie blau, roth, grün u. f. w. allen Bildern gemeinfchaftlich find. Dafs Herr Knöfler jedoch auch andere als Heiligenbilder erzeugt, wenn ihm dazu ein Auftrag wird, davon konnte man fich an den von Zamarski in der Rotunde ausgeftellten typographifchen Farbenbildern mit Befriedigung überzeugen.

Wie hoch man in Frankreich, das doch im Farbendrucke fo Vorzügliches leiftet, Knöfler's Kunftfertigkeit hält, geht daraus hervor, dafs Firmin Didot beim Befuche der Wiener Weltausftellung Knöfler aufTuchte und ihm einen fehr ehrenvollen, reichlich lohnenden Poften in feinem berühmten Pariser Inftitute antrug, den aber Knöfler höflich ablehnte, wofür wir ihm an diefer Stelle den Dank im Namen Oefterreichs wohl ausfprechen dürfen, um das er fich durch diefe Ablehnung aufs Neue hochverdient gemacht hat. Was wäre das Los unferer Kunftgewerbe, wenn die tüchtigften Kräfte für die ohnehin auf Oefterreichs Künftler und Induftriellen übermüthig herabfehenden Fremden arbeiteten?

SLUB Wir führen Wissen. TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Aufser vielen Initialen und Miniaturen für das Reifs'fche Miffale romanum hatte Knöfler auch verfchiedene Heiligenbilder, welche für Puftet in Regensburg waren angefertigt worden, ausgeftellt.

Knöfler's Kunft befteht hauptfächlich in der wunderbar fchönen Ausführung der Gefichter. Engelsköpfe, deren oft eine bedeutende Zahl auf Heiligenbildern vorkommt, oft kaum fo grofs als eine Linfe, find ebenfo tadellos ausgeführt, wie feine grofsen Madonnen. Von allen aus der xylographifchen Abtheilung diefes Inftitutes hervorgegangenen Bildern hat Knöfler die Gefichter und Hände felbft gefchnitten, während er die übrigen Theile der Ausführung feinen Mitarbeitern überläfst.

Gegenüber von Knöfler hatte Heinrich Reifs in Wien fein berühmtes „Miffale romanum", fein „Gebetbuch für Katholiken" und fein „Livre d'heures", beide von Mfgr. Mislin verfafst, und den für Hermann Paar gedruckten Kopf von van Eyck ausgeftellt.

Herrn Reifs gebührt das Verdienft, den xylographifchen Farbendruck zuerft in Wien betrieben und damit einen Zweig der graphifchen Künfte ausgebildet zu haben, der fich allein in Wien zu einer ungeahnten Höhe und Blüthe entwickelt hat. Zwar hatte Profeffor Blafius Höfel, einer der tüchtigften und genialften Xylographen, von deffen Hand noch Vieles in den älteren Schriftproben Carl Fromme's zu finden ift, und der feinerzeit auch ein Privilegium für eine Kunftdruckerei erhalten hat, fchon in den Vierzigerjahren Blumen in xylographifchem Farbendruck erzeugt, doch war deffen Manier eine ganz andere als die von Reifs unter Mitwirkung Knöfler's und fpäter Paar's ins Leben gerufene. Unferes Wiffens druckte Höfel feine Blumen von einem und demfelben Stocke und nur durch das verfchiedenartige Ausfchneiden des Rähmchens an der Handpreffe druckte er die verfchiedenen Farben; während Reifs zuerft den Contourftock fchneiden läfst, davon Abzüge macht und fo viele davon auf andere Holzftöcke durch Umdruck überträgt, als Farben gedruckt werden follen. Auf diefen Stöcken wird nun alles das weggefchnitten, was nicht zu der zu druckenden Farbe gehört. Durch diefe Manier gelingt es auch, dafs durch Uebereinanderdrucken mehrerer Farben, gleich wie beim Uebermalen, verfchiedene Töne entftehen und dafs das Verlaufen der einen Farbe in die andere fo fchön erreicht wird.

Die prachtvollen Initialen und Miniaturen des „Miffale romanum", lauter Nachbildungen der beften Arbeiten in den Handfchriften aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert, bilden den Glanzpunkt diefes einzig daftehenden Kunftwerkes. Die erften Lieferungen desfelben wurden fchon auf den Weltausftellungen zu London und Paris mit Medaillen bedacht und trugen Herrn Reifs auch mehrere Orden ein.

Zu bedauern ift nur, dafs es diefem Kunftwerke leider gerade fo geht, als vielen anderen, dafs nämlich feine Anlage eine würdige ift, das Ende aber dem Anfange nicht gleichkommt. Vom erften Bogen an bis über die Hälfte hinaus ift diefes Werk auf gutes, ftarkes, dem Zwecke entfprechendes Papier gedruckt, dagegen wurde für den Reft bis ans Ende, aus einer am unrechten Orte angebrachten Sparfamkeit, minder gutes und leichteres Papier genommen. Auch die Miniaturen, denen man im Anfange fo grofse Sorgfalt zugewandt hatte, da jede einzelne mit 12 bis 14 Farben gedruckt wurde, mufsten fich gegen das Ende zu mit weniger Farben begnügen. Der Druck des Textes ift dem der Initialen und Miniaturen nicht ebenbürtig; auch wird das Auge durch die zu fcharfe Schattirung des Textdruckes beleidigt. Doch trotz alledem und alledem kann Herr Reifs ftolz auf diefes Prachtwerk fein, und ftolz ift er auch darauf, diefs befagte der von ihm angeheftete Zettel, auf welchem folgende Worte ftanden: „Anerkennungs-Diplom nicht angenommen, entfchieden zurückgewiefen!"

Die beiden Gebetbücher find mit einer Anzahl Miniaturen aus dem Miffale ausgeftattet und die Seiten mit farbigen Ornamenten eingefafst. Beiden gereicht aber zum Nachtheil, dafs der weifse Papierrand zu fchmal ift. Wenn fchon die

gewöhnliche Gröfse der Gebetbücher überfchritten wurde, fo hätte man ganz gut ein um etliche Zoll gröfseres Papier nehmen können, wodurch die Schönheit diefer Gebetbücher nur noch wäre erhöht worden.

Die „Erfte Wiener Vereins-Buchdruckerei“ hatte unmittelbar neben Reifs ausgeftellt. Diefe Druckerei ift eine fogenannte Gehilfen-Druckerei, das heifst, fie ift eine von Buchdruckergehilfen gegründete und auch von denfelben geleitete „Genoffenfchafts-Druckerei„.

Die Gründer diefer Druckerei, die fich die Pionniere von Rochdale zum Vorbild genommen, traten anfangs 1868 zufammen, bildeten einen Sparverein, fetzten die Theilnehmerzahl auf hundert feft, und beftimmten, dafs für jeden Antheil wöchentlich ein Gulden einzulegen fei. Auf diefe Weife hofften fie in fünf Jahren ein Capital von 25.000 Gulden zufammenzubringen, mit welchem dann eine Buchdruckerei ins Leben gerufen werden follte. Diefer Plan verwirklichte fich jedoch fchon früher; denn als im Jahre 1869 der Buchdruckereibefitzer M. Auer einem diefer Pionniere feine Buchdruckerei zum Kaufe anbot, brachte es diefer dahin, dafs Herr Auer fein Gefchäft dem Sparverein gegen einen Kauffchilling von 22.000 Gulden, zahlbar in zwölf halbjährigen Raten, käuflich übertrug. Mit dem im erften Jahre erfparten Gelde von ungefähr 5000 Gulden trat der Verein das Gefchäft muthig an. Dafs das junge Unternehmen, an deffen Erfolg felbft viele Theilnehmer zweifelten, von den Principalen fowohl als von den Gehilfen nicht mit freundlichen Augen betrachtet wurde, darf wohl erwähnt werden. Erftere fürchteten, dafs diefes Gefchäft die Schmutzconcurrenz befördern würde, letztere, theilweife von Mifsgunft und Neid geleitet, glaubten nicht allein nicht an deffen Erfolg, fondern beftrebten fich auch, ihm Schwierigkeiten zu bereiten. Sie traten, da ohnedies kein Mangel an Arbeit war, entweder gar nicht in das Gefchäft ein, oder wenn fie im Gefchäfte ftanden, fuchten fie dasfelbe durch kleinliche Gehäffigkeiten gegen die Direction in Verruf zu bringen. Allein weder die Direction noch der Verwaltungsrath diefes Gefchäftes liefsen fich irre machen, und fo fteht heute die Erfte Wiener Vereins-Buchdruckerei als ein fchönes Beifpiel der genoffenfchaftlichen Selbfthilfe da. Die Principale, von ihrem Mifstrauen geheilt, erkennen in dem Gefchäfte ein ebenbürtiges Unternehmen, und die Arbeiter, die mit an dem Reingewinne theilnehmen, machen jetzt auch keine Schwierigkeiten mehr.

Die von diefer Druckerei ausgeftellten Gegenftände beftanden aus einigen Bänden der in diefem Gefchäfte gedruckten Witzblätter „die Bombe“ und „der Floh“, deren Zinkätzungen in Kreidemanier hübfch gedruckt waren; ferner aus ganz in Buchdruck ausgeführten Actien der Graz-Köflacher Eifenbahn, deren Satz und Druck Gefchmack bekundeten, und die den Stempel der Solidität an fich trugen; aus Jahresberichten der genannten Eifenbahn und einigen Werken und Brofchüren, fowie verfchiedenen anderen Accidenzarbeiten.

Waren die ausgeftellten Erzeugniffe diefes Gefchäftes auch nicht derart, dafs ihm die Jury eine Auszeichnung hätte zuerkennen müffen: fo hat fich doch die „Erfte Wiener Vereins-Buchdruckerei“ die Achtung und die ehrende Anerkennung des gröfsten Theiles der einheimifchen und fremden Buchdruckerwelt erworben.

R. v. Waldheim's artiftifche Anftalt in Wien hatte auf zwei Seiten ausgeftellt: das eine Mal in der Collective des Wiener Buchdruckergremiums, das andere Mal in jener der öfterreichifchen Buch-, Kunft- und Mufikalienhandlungen. Am Anfange der linkfeitigen Wand, nächft der Staatsdruckerei, hatte diefe rührige Firma fowohl in tifchartigen Glasfchränken als an der dahinter befindlichen Wand Holzfchnitte ausgeftellt und zwar von der Zeichnung bis zu deren Vollendung, dann Abdrücke derfelben nebft galvanifchen und ftereotypirten Abklatfchen und deren Matrizen. Wir müffen betonen, dafs alle diefe Gegenftände meifterhaft ausgeführt waren.

Für die gut eingerichtete Schriftgiefserei diefer Firma fprachen die gedruckten Schriftproben. Die an der Wand angehefteten Werthpapiere, auf der Buch-

drucker-, in Gemeinfchaft mit der Stein- und Kupferdrucker-Preffe hergeftellt, zeichneten fich vor vielen anderen fehr vortheilhaft aus; es lag eine gewiffe folide Ruhe darin, die dem Auge wohlthat. Nur fchade, dafs fie zu hoch aufgehängt waren und fich dadurch der Beurtheilung zum Theil entzogen.

Der Waldheim'fche Verlag ift ein anfehnlicher. Vor allem Anderen müffen wir die von Profeffor Teirich herausgegebenen „Blätter für Kunftgewerbe“ erwähnen, welche fich des gröfsten Beifalles unter den Fachmännern erfreuen. Die von dem früheren Befitzer diefes Gefchäftes, Profeffor v. Förfter, herausgegebene, dann unter v. Waldheim fortgeführte „Oefterreichifche Bauzeitung“ lag in 37 Jahrgängen auf, deren Druck beinahe alle Manieren zur Anfchauung brachte, Kupfer- und Steindruck, Zinkgravirung und Zinkätzung, Xylographie etc. Die illuftrirten Werke, als: „Gefchichte des Jahres 1848“, das „Weltausftellungs-Album“, fowie vieles Andere zeugten von der Sorgfalt, welche diefe Firma den Illuftrationen widmet. Die von v. Waldheim herausgegebenen Eifenbahn-Fahrpläne: „Der Conducteur“, find praktifch eingerichtet und dabei billig, fo dafs fie die anderen Concurrenz-Unternehmungen beinahe gänzlich aus dem Felde gefchlagen haben.

Neben der „Erften Wiener Vereins-Buchdruckerei“ hat die Schriftgiefserei von J. H. Ruft & Comp. in Wien ihre Erzeugniffe ausgeftellt. Vor allem fiel auf das Tableau, das aus Meffing-Stücklinien von Carl Fafol zufammengefetzt und bei R. v. Waldheim gedruckt war. Das fchöne Aneinanderfchliefsen diefer Linien liefs nichts zu wünfchen übrig. Von den übrigen reichhaltigen Schriftproben müffen wir befonders die Band-Einfaffung, gedruckt bei C. Gerold's Sohn, erwähnen. Mit diefer Band-Einfaffung hat die Firma Ruft & Comp. einen glücklichen Wurf gethan, da fogleich nach dem Erfcheinen der Probe fich die meiften Buchdruckereien beeilten, in deren Befitz zu gelangen.

Unmittelbar hinter Reifs hatte die Firma M. Salzer & Söhne, früher Carl Ueberreuter's Buchdruckerei und Schriftgiefserei in Wien, ausgeftellt. Neben einigen gut gedruckten Werken und befonders fchönen Tabellen fanden wir ein Tableau, deffen Satz und Druck wir befonders betrachten müffen. Der Satz verdient ein Meifterftück genannt zu werden. Selbft Cicero dicke Linien waren derart gebogen, dafs die Rundung nichts zu wünfchen übrig liefs, und die Anfchlüffe aller Linien waren derart, dafs man hätte glauben können, die Linien feien zufammengelöthet. Herr Johann Glafer hat durch den Satz diefes Tableaus aufs Neue dargethan, wie meifterhaft er das fpröde Letternmaterial zu behandeln weifs. Den ebenfo meifterhaften Druck diefes Tableaus, der von einem und demfelben Satze durch verfchiedenartiges Unterlegen und Heben einzelner Zeilen, Linien, Einfaffungen u. f. w. 22 Formen bildete, hatte Herr Anton Mandl beforgt und damit grofse Ehren erworben. Nur das Eine blieb zu wünfchen übrig, dafs die Wahl der Farben, in denen eine gewifse Monotonie vorwaltete, eine glücklichere gewefen wäre. So meifterhaft der Satz aber auch war und fo fehr wir die Kunft des Herrn Glafer hervorheben müffen, wir können diefes Tableau und ähnliche Satzkunftftücke doch nur zu den fehr fchönen, aber unpraktifchen Arbeiten Carl Fafol's ftellen, auf die wir fpäter zu fprechen kommen.

Die Buchdruckerei von Carl Finfterbeck in Wien, unmittelbar neben Salzer, brachte eine Anzahl von ihr gedruckter Bücher zur Ausftellung, welche gröfstentheils gut gefetzt und gut gedruckt waren, und Zeugnifs gaben, dafs fich diefe Druckerei vorzugsweife dem Bücherdrucke gewidmet habe.

Bettelheim & Pick hatten an der Wand hinter Finfterbeck ein Tableau angebracht, die Namenschiffre Seiner Majeftät des Kaifers Franz Jofef I. in Initialien F. J. I. darftellend, das fo ausfah, als wären diefe Initialien aus lauter über- und neben einander gelegten Vifitkarten dargeftellt. Die Idee war nicht fo übel, die Ausführung blieb aber in Manchem zurück. Was vielen anderen Ausftellungs-Gegenftänden zum Nachtheile gereichte, diefem Tableau brachte das zu hohe

Aufhängen nur Vortheil, da man dadurch verhindert war, die vielen Mängel ſcharf ins Auge zu faſſen.

An der linken Ecke dieſes Tiſches befanden ſich die Erzeugniſſe von Friedrich Jasper in Wien. Dieſe Firma hatte eine Anzahl der bei ihr gedruckten periodiſchen Blätter, Werke, Broſchüren und Accidenzarbeiten ausgeſtellt. Von der periodiſchen Literatur müſſen wir vor allem andern die „Oeſterreichiſche Buchdrucker-Zeitung“ nennen, deren Redacteur, Herausgeber und Drucker in Einer Perſon Herr Friedrich Jasper iſt. Die Verdienſte, die ſich Herr Jaſper als Redacteur der Buchdrucker-Zeitung erworben, gehören auf ein anderes Feld; der Satz und der Druck dieſer Zeitung ſind eines typographiſchen Fachblattes würdig. Von den Werken und Broſchüren müſſen wir beſonders das ſtenographiſche Werkchen von Carl Faulmann nennen. Daſs Herr Faulmann ſeine ſtenographiſchen Arbeiten mit Vorliebe der Buchdruckerei Jasper überträgt, iſt ein ehrendes Zeugniſs für dieſelbe. Aus den Accidenzen konnte man erſehen, daſs dieſe Buchdruckerei eine ſchöne Auswahl von Typen beſitzt und dieſelben auch gut zu verwenden weiſs.

An der rechten Ecke des anderen Tiſches, gerade hinter Jasper, befand ſich die Ausſtellung von J. C. Fiſcher & Comp. Dieſe Druckerei, eine der jüngeren in Wien, ging doch ſchon in die zweite Hand über, als ſie Herr Fiſcher erwarb. Unter dem erſten Beſitzer lieferte dieſes Geſchäft nur Alltagswaare und noch dazu um jeden Preis! Daſs es damit auch viele Arbeiten gab, die ſogar unter dem Preiſe waren, iſt zu begreifen, wie nicht minder, daſs dieſe Druckerei, trotz ihrer Jugend und trotz Ueberfluſſes an Arbeit, auf keinen grünen Zweig kommen konnte. Seit der Uebernahme des Geſchäftes durch Herrn Fiſcher, der ſogleich einen ſtrebſamen, jungen Mann als Factor aufſtellte, iſt ein vollſtändiger Umſchwung eingetreten, wovon man ſich auf den erſten Blick überzeugte. Der Berichterſtatter war ganz erſtaunt, daſs dieſe Buchdruckerei nach kurzer Zeit ſchon im Stande geweſen, ſo Vieles zur Ausſtellung zu bringen, unter dem das Meiſte ſehens- und betrachtenswerth war. Nur können wir leider nicht verſchweigen, daſs unter dem Vielen auch manches Tadelnswerthe ſich befand. Beſonders hätte die Feſtſchrift des öſterreichiſchen Muſeums und der damit verbundenen Kunſtgewerbeſchule, ein Band in Groſsquart, eine beſſere Behandlung verdient. Von den vielen Holzſchnitten dieſes Werkes waren nicht alle ſo gedruckt, wie ſie hätten gedruckt ſein ſollen; der Satz des Textes, der aus Mediaevalſchrift hergeſtellt war, hatte Ueberſchriften aus andern neueren Schriften u. ſ. w.

Wenn wir jedoch einestheils in Rechnung bringen, daſs das Geſchäft erſt in den letzten Jahren vor der Weltausſtellung in Fiſcher's Hände übergegangen iſt; wenn wir anderntheils die leidigen Arbeiterverhältniſſe in Betracht ziehen, unter denen ſelbſt alte Geſchäfte mit einem Stamm geſchulter Arbeiter erheblich gelitten haben; wenn wir dann erwägen, daſs ein ſolch junges Geſchäft doppelt und dreifach unter dem Uebermuthe der Arbeiter zu kämpfen hatte, ſo müſſen wir billig den ausgeſtellten Gegenſtänden alles Lob zollen.

Carl Faſol in Wien hatte von ſeinen in Stigmatotypie ausgeführten Kunſtblättern zwei Gegenſtände ausgeſtellt, beide ſowohl im Satze als in Abdrücken, und zwar das Porträt Guttenberg's und ein Früchtenſtück. Dieſe Stigmatotypien ſind aus lauter Punkten zuſammengeſetzt, von denen 576 Stück auf einen Quadratzoll Wiener Maſs gehen. Die Punkte haben viererlei Stärke und zwar ganz dicke, weniger dicke, feinere und ganz feine. Daſs der Satz dieſer Stigmatotypien groſse Aufmerkſamkeit, Kunſtfertigkeit und namentlich Geduld und Ausdauer erheiſcht, kann man daraus ermeſſen, daſs der Satz des Früchtenſtückes, $10\frac{3}{4}$ Zoll breit und 13 Zoll hoch, aus beiläufig 70.000 Punkten zuſammengeſtellt iſt.

So bewundernswerth dieſe Arbeiten aber auch ſind, und ſo groſses Aufſehen dieſelben in der typographiſchen Welt gemacht haben, dennoch müſſen wir bedauern, daſs Herr Faſol ſich auf ſolch ein unfruchtbares Feld geworfen hat,

anſtatt daſs er ſeinen Geſchmack und Kunſtſinn anderen praktiſchen typographiſchen Arbeiten zuwendet, denn auf dem Felde der Stigmatotypie wird er ſehr wenige oder gar keine Nachahmer finden. Würde er z. B. ſeinen ſchon ſeit langen Jahren bekannten Geſchmack als Accidenz- und ganz beſonders als Titelſetzer dadurch verwerthen, daſs er unter Beihilfe der vielen neueren Phantaſie-, Band- etc. Einfaſſungen Muſtervorlagen für Accidenzſetzer ausführte, worin nämlich für Titel, Umſchläge, Actien, Geſchäfts-, Verlobungs-, Ball-, Einladungskarten u. ſ. w. mit und ohne Einfaſſungen, dann für Rechnungen, Facturen, Wechſelblanquette etc. Vorbilder enthalten wären: ſo würde, wir ſind deſſen überzeugt, Faſol, unterſtützt durch ſeine künſtleriſche Auffaſſung, eine ſo groſse Abwechslung und eine ſo reiche Mannigfaltigkeit zu Tage fördern, wie ſie auſser ihm kaum Jemandem gelingen dürften. Wie künſtleriſch Herr Faſol ein ihm gegebenes Material zu verwenden verſteht, haben wir oben an dem aus Meſſing-Stücklinien zuſammengeſetzten Tableau für Ruſt & Comp. geſehen. Er würde ſich durch die periodiſche Herausgabe ſolcher Muſtervorlagen nicht allein den Dank der Buchdruckereibeſitzer und der nach vorwärts ſtrebenden Setzer verdienen, ſondern auch zur Hebung und Veredlung unſerer Kunſt viel mehr beitragen, als durch ſeine Stigmatotypien, die man bewundert, aber nicht nachahmt, weil die Punktirmanier der Gravirnadel damit doch nicht zu erreichen iſt.

Was wir hier über die mühſamen und kunſtvollen, aber dennoch nicht praktiſch zu verwerthenden Arbeiten Faſol's geſagt haben, gilt auch zum Theile für zwei andere kunſtvoll erzeugte Setzerarbeiten, und zwar für das bei M. Salzer ausgeſtellte Tableau Glaſer's und für den von Carl Schneid, Setzer in R. v. Waldheim's artiſtiſcher Anſtalt, aus Epheuranken, anderen Einfaſſungsſtücken und Linien hergeſtellten Plafond. So kunſtreich dieſer Plafond auch geſetzt iſt, und ſo ähnlich er auch dem von Profeſſor Teirich entworfenen und in deſſen „Kunſtgewerbe-Blättern“ enthaltenen Plafond im Hauſe Friedländer's ſein mag, ſo wird es doch Herrn Teirich oder einem andern Künſtler gewiſs niemals einfallen, einen ähnlichen oder andern Entwurf durch Verwendung von Einfaſſungsſtücken etc. herſtellen zu laſſen, ſondern ſie werden ihn entweder in Holz ſchneiden oder in Zink ätzen laſſen, wenn er auf typographiſchem Wege vervielfältigt werden ſoll. Schneid's Plafond war leider nur im Satze ausgeſtellt, ohne daſs auch Abzüge davon vorgelegen hätten. Wäre dieſs der Fall geweſen, unſer Urtheil über dieſe Verwendung des typographiſchen Materials würde gewiſs beſtätigt worden ſein.

Herr Schneid ſowohl wie Herr Glaſer, ſchon lange als künſtleriſch ſtrebende Jünger Guttenberg's bekannt, ſind auf der Wiener Arbeiter-Induſtrie-Ausſtellung für ihre damals ausgeſtellten kunſtvollen Arbeiten beide mit Medaillen bedacht worden. Wir ſpenden ihren mühevollen und künſtleriſch ausgeführten Arbeiten bereitwillig, in Bezug auf die geſchickte Behandlung des Materials, das beſte Lob, geſtehen aber ebenſo freimüthig unſer Bedauern, ſo viel Geſchick und Geſchmack, eine ſolche Unſumme von Fleiſs und Ausdauer und ſolchen Aufwand von Zeit an eigentlich unfruchtbare Arbeiten verſchwendet zu ſehen.

Eduard Sieger, lithographiſche Anſtalt und Buchdruckerei in Wien. Dieſe Firma verſteht es meiſterhaft, die lithographiſche und typographiſche Preſſe in Gemeinſchaft zum Drucken ihrer Erzeugniſſe zu benützen. Doch hatte ſie in ihrem ſchön und überſichtlich geordneten Kaſten leider wenig von dieſer Gattung ausgeſtellt und gehörte das Meiſte zu den Erzeugniſſen der lithographiſchen Preſſe; deſto mehr fand man dieſe Vereinigung in den groſsen Ausſtellungsräumen zerſtreut aufgelegt, als Geſchäftsadreſſen und Preiscourante der Ausſteller. Daſs dieſes Geſchäft aber auch dem Bücherdrucke beſondere Aufmerkſamkeit widmet, davon konnte man ſich in der Collectiv-Ausſtellung der öſterreichiſchen Buch-, Kunſt und Muſikalienhändler überzeugen, wo hier und da manches ſchöne bei Sieger gedruckte Buch ausgelegt war.

Leopold Sommer & Comp. in Wien. Von dieſer alten Firma, die früher nur aus Buchdruckerei und Schriftgieſserei beſtand, wurde in neuerer Zeit auch die Lithographie in den Bereich ihrer Thätigkeit gezogen und deſshalb die ohnehin groſsen Geſchäftsräume noch bedeutend erweitert. Wir hatten gehofft, dieſelbe werde uns nur Gutes und Schönes bringen, doch das Gebotene war groſsentheils nur Alltagswaare. Von den ausgeſtellten Werthpapieren war wohl Manches in Satz und Druck gut gehalten, bei mehreren waren jedoch zu ſchwere Lettern angewandt und die bunten Farben zum Theil verblaſst. Die im Satze ausgeſtellten Notentypen waren nicht neu, ſondern abgenützt. Der Druck der alt- und neuſlaviſchen Werke lieſs Manches zu wünſchen übrig. Dieſes Geſchäft, das, wie geſagt, früher nur für Buchdruck eingerichtet war und ſich eines bedeutenden Rufes zu erfreuen hatte, ſcheint ſich jetzt mehr der Pflege der Lithographie zu widmen, in welcher Vermuthung wir auch durch mehrere ſehr ſchön ausgeführte Chromolithographien beſtärkt wurden.

Rollinger & Möſsmer in Meidling bei Wien. Die vielen ausgeſtellten verſchiedenartigſten Erzeugniſſe der Buchdruckerpreſſe dieſer jungen Firma zählten zu dem Beſten, was wir überhaupt auf der ganzen Ausſtellung zu Geſichte bekamen. Der Satz der Titel und des Textes bei den Werken war geſchmackvoll und ſtylgerecht. Ganz beſondere Sorgfalt war dem Satze aller Accidenzen und Tabellen gewidmet und die Reinheit und Schärfe lieſs nichts zu wünſchen übrig. Alles, was dieſe Firma geliefert, war nicht allein tadellos, ſondern auch über alles Lob erhaben. Rollinger & Möſsmer wurden mit der Fortſchrittsmedaille ausgezeichnet. Daſs aber die Jury dem techniſchen Leiter dieſer Firma, durch deſſen Geſchäftskenntniſs und unermüdliche Thätigkeit doch nur allein ſolch ſchöne Erfolge erzielt wurden, nicht die Medaille für Mitarbeiter ertheilte, iſt zu bedauern.

Als eine Wiener Specialität müſſen wir ferner noch betrachten die von Chriſtof Reifser in Wien, dem Chef der Druckerei der „Neuen Freien Preſſe“, ausgeſtellten Stereotypen ſowohl in geraden Platten als auch in halber Cirkelform nebſt den zu dem Guſſe derſelben verwendeten Papiermatrizen. Die Papierſtereotypie zum Drucke von Zeitungen wurde zuerſt von der „Times“ in London während des Krimmkrieges eingeführt. In Oeſterreich und Deutſchland war der Erſte Herr Auguſt Zang in Wien, der für die Druckerei des Journals „die Preſſe“ im Jahre 1862 die Papierſtereotypie angewendet hat. Dadurch wurde dieſe Druckerei in den Stand geſetzt, bei nur einmaligem Satze „die Preſſe“ auf zwei, drei oder vier Schnellpreſſen gleichzeitig drucken zu können. Der „Preſſe“ folgte zunächſt die „Vorſtadtzeitung“ und ſo nach und nach beinahe alle Zeitungen in Wien und den Kronländern. Herr Reifser, der bei Gründung der „Neuen Freien Preſſe“ im Jahre 1864 noch ein Gegner der Papierſtereotypie war, hat ſich derſelben im Jahre 1866 ebenfalls zugewendet. Welch einen hohen Werth er jetzt darauf legt, konnte man aus der Art und Weiſe abnehmen, wie er ſeine Erzeugniſſe ausgeſtellt hatte, die, alle ſcharf und tief, als ſehr gelungen zu bezeichnen ſind.

Nachdem wir ſomit das Hauptſächlichſte der Collectiv-Ausſtellung des Gremiums der Wiener Buch-, Stein- und Kupferdrucker betrachtet haben, gehen wir zunächſt zu den nicht zu dieſer Collective gehörenden öſterreichiſchen Buchdruckern über, um dann die Collective der öſterreichiſchen Buch-, Kunſt- und Muſikalienhändler zu beſichtigen.

Bohemia, Actiengeſellſchaft für Papier- und Druckinduſtrie in Prag. Dieſes alte Geſchäft, vor der Umwandlung in eine Actiengeſellſchaft die Firma Gottlieb Haaſe's Söhne, hat ſich eines ſehr guten Rufes ſeit langem erfreut; war es doch das einzige Buchdruckergeſchäft in Oeſterreich, das vor Auer ſchon Tüchtiges geleiſtet hat. Die Schriftgieſserei dieſer Firma war und iſt in gewiſſem Sinne noch heute die erſte in Oeſterreich. Ihre Erzeugniſſe verſorgten nicht allein

den gröfsten Theil aller Buchdruckereien in Oefterreich, es bezogen die Donaufürftenthümer, felbft Rufsland, Italien etc. von diefer Firma einen Theil ihres Bedarfes. Die Beftellung an Lettern und dergleichen waren ftets fo maffenhaft, dafs zur Ablieferung von neu einlaufenden Aufträgen gewöhnlich ein Termin von nicht unter fechs Monaten gegeben werden mufste. Was diefe Schriftgiefserei aber auch zu leiften im Stande ift, wird aus folgender Thatfache erhellen:

Zum Satze der verfchiedenen officiellen Ausftellungskataloge wurden benöthigt: 71 Centner Colonel, 20 Centner fette Colonel, 528 Pfund Petit, 238 Pfund fette Petit, 783 Pfund Garmond und 158 Pfund Cicero Antiqua, ohne die dazu gehörigen Quadraten. — Die meiften Schriftgiefsereien in Wien und Deutfchland waren im letzten Jahre vor der Ausftellung mit Aufträgen fo überhäuft, dafs fie an dem Gufs diefes grofsen Quantums Lettern fich nur zum kleinften Theile hätten betheiligen können. Die Schriftgiefserei der „Bohemia“ jedoch, die zwar ebenfalls fehr viel zu thun hatte, fetzte ihren patriotifchen Stolz darein, die gröfsere Hälfte diefes Quantums in einem Zeitraume von nicht ganz fechs Monaten zu liefern, die andere Hälfte, die erft Mitte Jänner 1873 beftellt wurde, lieferte fie fogar fchon in nicht ganz drei Monaten, fo dafs am 1. April beinahe das ganze Quantum in den Händen des Beftellers war.

Die Lettern, die in diefem Gefchäfte gegoffen werden, find gewöhnlich tadellos. Dafs dem fo ift, liegt nicht allein an der grofsen Sorgfalt, die dem Guffe und der Zurichtung gewidmet wird, fondern gröfstentheils daran, dafs diejenigen Arbeiter, welche die letzte Feile an die Typen zu legen haben, die fogenannten Fertigmacher, im fixen Lohn, nicht aber im Berechnen ftehen. Es wird Jedem, nicht nur dem Fachmanne, klar fein, dafs der Arbeiter, der nach dem Gewichte oder nach der Zahl der fertiggemachten Lettern entlohnt wird, fich nicht der gewiffenhaften Mühe unterziehen wird, jeden fehlerhaften Buchftaben aus feinen fertiggemachten Zeilen auszuftofsen, oder die Ziehklinge nur fehr behutfam zu handhaben u. dgl. mehr, vielmehr wird er in feinem eigenften Intereffe trachten, recht viele Lettern im Laufe der Woche fertig zu ftellen, um einen möglichft hohen Wochenlohn zu erzielen.

Dagegen kann der Fertigmacher, der im fixen Lohne fteht, feiner Arbeit die gewiffenhafteftе Sorge widmen, weil es für ihn gleichgiltig ift, ob er am Schlufs der Woche um ein paar Pfund Lettern mehr oder weniger fertig gemacht hat. Durch das Fertigmachen der Lettern im Berechnen haben jedoch nicht allein die Fertigmacher, fondern auch die Schriftgiefsereibefitzer Vortheile; die erfteren durch Erzielung eines höheren Lohnes und die letzteren dadurch, dafs eben der berechnende Fertigmacher nicht fo viele fchadhaft gegoffene Buchftaben zum Umguffe wieder in den Schmelzofen wirft. Die Buchdruckereibefitzer aber, die folch tadelhafte Lettern erhalten, haben den Schaden zu tragen, wefshalb auch jedem Druckereibefitzer zu rathen ift, feine Aufträge hauptfächlich jenen Schriftgiefsereien zuzuwenden, in welchen die Fertigmacher um fixen Lohn arbeiten.

Als Erzeugniffe der Schriftgiefserei hatte die „Bohemia“ in einem grofsen Schranke Stempel, Matrizen, Lettern, dann ihre reichhaltigen Schriftproben, galvanifche Platten und dergleichen mehr ausgeftellt. Die von ihr vorgelegten Erzeugniffe der Buchdruckerei waren aber leider nicht alle derart, als wir fonft von der alten Firma Gottlieb Haafe's Söhne zu fehen gewohnt waren. Vieles Schöne war älteren Datums. Um aber nicht ungerecht zu fein, müffen wir hier anführen, dafs die Kiften, in denen die auszuftellenden Gegenftände verpackt gewefen, beim Transporte nach Wien vom Regen gelitten hatten, wodurch Vieles ganz verdorben wurde. So mag es denn gekommen fein, dafs Manches gar nicht ausgeftellt werden konnte, das unter anderen Umftänden des alten Rufes der Firma vollftändig würdig gewefen wäre.

Von dem Ausgeftellten müffen wir ein Porträt Seiner Majeftät des Kaifers Franz Jofef I. in Farbendruck hervorheben. Diefes Porträt, entworfen von Julius Meifter, war durch den Druck auf der Buchdruckerpreffe von 18 geätzten Zink-

platten, von denen einige ausgeſtellt waren, hergeſtellt worden. Soviel Mühe man ſich auch mit dieſem Porträt gegeben hatte, es lieferte dennoch aufs Neue den Beweis, daſs durch Zinkplatten der xylographiſche Farbendruck oder die Chromolithographie nicht ſo leicht zu erreichen und zu verdrängen ſind.

Ignaz Fuchs, k. k. Hofbuchdruckerei, Lithographie und Maſchinenpapier-Fabrik in Prag, hatte aufser mehreren Muſterbüchern, worin Werthpapiere und ſonſtige Accidenzen enthalten waren, viele lithographiſche Arbeiten ausgeſtellt. Doch war alles Gebotene nur Durchſchnittswaare und die Leiſtungsfähigkeit der Buchdruckerei lieſs ſich daraus nicht erkennen. Als einer Specialität müſſen wir der ſogenannten transparenten Geſchäftsadreſſen gedenken.

Rudolf M. Rohrer in Brünn hatte die Ausſtellung mit Vielem bedacht. Am auffallendſten waren die bei ihm erſchienenen Kalender, von denen er die Jahrgänge von 1863 bis 1873 ausgelegt hatte. Jeder dieſer eilf Jahrgänge war in einer anderen, von den früher erſchienenen abweichenden Art ausgeſtattet. Das hinderte jedoch nicht, daſs mancher Vorgänger von ſeinem Nachfolger nicht übertroffen wurde. Der Band Schriftproben, ſowie auch die für die Ausſtellung, beſonders auf Cartonpapier gut gedruckten mercantilen und anderen Accidenzarbeiten zeugten von der guten Einrichtung dieſes Geſchäftes.

W. Burkart in Brünn hatte zwei Albums ausgeſtellt, von denen das eine die gewöhnlichen, das andere die beſſeren und feineren Arbeiten enthielt. Auf den Satz wurde in dieſem Geſchäfte viel Zeit verwendet, um ihn ſo kunſtfertig wie möglich erſcheinen zu laſſen, wofür dieſe Firma Lob verdient; doch gab es auch Manches, das zwar mühſam aufgebaut war, aber wenig oder keinen Geſchmack verrieth. Der Druck dieſer Firma, die beſtrebt iſt, die lithographiſche mit der Buchdruckerpreſſe Hand in Hand gehen zu laſſen, muſs durchgehends als ein guter bezeichnet werden.

Gebrüder Stiepel in Reichenberg in Böhmen hatten viele Druckſorten für das Geſchäftsleben, ſowohl für das mercantile als für das induſtrielle, ausgeſtellt. Auch dieſe Firma nimmt die lithographiſche im Verein mit der Buchdruckerpreſſe in Anſpruch, um ihre gut gedruckten und gut ausgeſtatteten Erzeugniſſe herzuſtellen.

Alfred Traſsler in Troppau hatte neben mehreren anderen Druckſachen auch die Jahresberichte des Gymnaſiums und der Unter- und Oberrealſchule zu Troppau ausgeſtellt, über die wir gern einen Schleier ausgebreitet hätten, um ihre typographiſche Ausführung den Blicken der Beſucher zu entziehen. Die lithographiſchen Arbeiten dieſer Firma überragen die typographiſchen in keiner Weiſe. — Wodurch die Jury bewogen wurde, dieſer Firma das Anerkennungs-Diplom und dem techniſchen Leiter derſelben die Mitarbeiter-Medaille zuzuerkennen, wird wohl für immer eine ungelöſte Frage bleiben.

Joſef Wimmer in Linz hatte nur zwei Bände ausgeſtellt, welche die ſauber gedruckten Proben ſeiner Typen und Cliché's enthielten; beide lieferten den Beweis, daſs dieſe Buchdruckerei eine gut eingerichtete ſein muſs.

Carl Faulmann, Lehrer der Stenographie an mehreren k. k. Unterrichts-Anſtalten in Wien, hatte früher als Schriftſetzer in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei mit den Typen, welche Auer für dieſe Anſtalt hatte ſchneiden laſſen, ſtenographiſchen Satz geliefert. Da aber dieſe Typen aus vielen und verſchieden zuſammenzuſetzenden Strichen und Zeichen beſtanden und daher ſehr mühſelig zu ſetzen waren: ſo hat Carl Faulmann ein eigenes, einfacheres ſtenographiſches Typenſyſtem entworfen, das nur aus ganzen Zeichen beſteht, die wie andere Typen aneinander gereiht werden. Dieſe ſeine Typen hatte Faulmann ſowohl in einem Setzkaſten ausgeſtellt, als auch eine Satzprobe in ganzen Stücken vorgelegt. Durch dieſe Vereinfachung hat ſich Herr Faulmann bereits groſse Verdienſte um den ſtenographiſchen Druck erworben, doch hoffen und wünſchen wir, daſs derſelbe bei den bis jetzt gewonnenen Ergebniſſen ſeiner Studien nicht ſtehen bleiben werde, ſondern noch weitere Vereinfachungen anſtreben möge.

SLUB Wir führen Wissen. TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Paar & Biberhofer, xylographiſche Anſtalt in Wien, hatte neben dem ſchon oben bei Reifs genannten Kopf nach van Eyck auch Dürer'ſche Trachtenbilder und mehrere Miniaturen für das Reifs'ſche Miſſale, ſowie verſchiedene andere xylographiſche Arbeiten ſowohl für Bunt- als Schwarzdruck ausgeſtellt. Dieſe Arbeiten, von der Hand Hermann Paar's geſchnitten, verdienen eingehender betrachtet zu werden. Hermann Paar, ein noch junger ſtrebſamer Mann, Schüler Ramsberger's und ehemaliger Mitarbeiter Knöfler's und Bader's, hat ſowohl in den genannten Anſtalten als auch ſelbſtſtändig viele Proben ſeiner Begabung abgelegt. Vermöchte Hermann Paar das Auge und die feinen Fleiſchtöne im Geſichte ſo ausdrucksvoll zur Darſtellung zu bringen, wie es Knöfler in ſo ganz ausgezeichneter Weiſe leiſtet, dann würden ſeine Miniaturen für das Reifs'ſche Miſſale wohl als ebenſo vollkommen gelungen zu bezeichnen ſein, wie die Knöfler'ſchen; ſo aber ſtehen ſie, aber nur in dem einen eben angedeuteten Punkte, denen Knöfler's nach. Dafs aber Paar, ſeitdem er die Schnitte für dieſe Miniaturen vollendet, noch ſehr bedeutende Fortſchritte gemacht hat, das konnte man an den neuen Erzeugniſſen ſeiner Kunſt mit Vergnügen wahrnehmen.

Durch die in Farben-Holzſchnitt vom xylographiſchen Atelier von F. W Bader in Wien, von Hermann Paar ausgeführten ſechs Blätter: „Trachtenbilder von Albrecht Dürer, aus der Albertina“, wurde die Aufmerkſamkeit auf Paar gelenkt. Die „Geſellſchaft für vervielfältigende Kunſt“ in Wien — die ſich die ausſchliefsliche Pflege der vervielfältigenden Kunſt zum Ziele ihrer Wirkſamkeit geſteckt hat — faſste den Entſchluſs, Dürer's Dreifaltigkeitsbild im Belvedere in einem grofsen Farben-Holzſchnitte nachzubilden, mit welcher Arbeit Paar betraut werden ſollte. Bevor die Geſellſchaft an dieſes wichtige und ſchwere Unternehmen herantrat, beſchloſs ſie, zuerſt einen Verſuch mit einem kleinen Werke zu machen, um die Kunſt und die Leiſtungsfähigkeit des Künſtlers zu erproben. Die Wahl fiel auf das „Bildnifs eines Unbekannten“ von Jan van Eyck. Das Bruſtbild eines Greiſes mit ſpärlichem Haupthaar, im rothen, mit weifsem Pelzwerk verbrämten Rocke, das ſich in der k. k. Bildergallerie im Belvedere zu Wien befindet und etwas über einen Schuh hoch iſt, wurde photographiſch auf etwa zwei Drittel der Gröſse reducirt und von Joſef Schönbrunner auf den Holzſtock gezeichnet. Dieſer Holzſtock diente Paar als Grundlage zur Herſtellung der übrigen Holzſtöcke, mit denen das Blatt gedruckt wurde. Eine farbige Copie war nicht vonnöthen, da es Paar geſtattet war, unmittelbar vor dem Originale zu arbeiten. Paar hat ſich ſeiner Aufgabe mit voller Hingebung und raſtloſer Beſſerung der Correcturen in den Fleiſchtönen mit Geſchick entledigt; er überwachte auch den Druck, der in der Reifs'ſchen Officin von A. Gradinger beſorgt wurde. Dafs Herrn Paar, dieſem ſtrebſamen jungen Künſtler, ſein Werk gelungen iſt, davon hat ſich wohl Jedermann mit Freuden überzeugt, der entweder die Ausſtellung Paar's beſichtigt oder das Blatt in dem 5. Hefte des ſeit 1870 erſcheinenden „Album der Geſellſchaft der vervielfältigenden Künſte“ geſehen hat.

Die Collectiv-Ausſtellung der öſterreichiſchen Buch-, Kunſt und Muſikalienhändler befand ſich ebenfalls in dem Hofe 13 *a*. Von den in dieſer Collective vertretenen Buchhändlern wollen wir zuerſt die Erzeugniſſe derjenigen betrachten, deren Verlag aus eigener Buchdruckerei hevorgegangen.

Carl Gerold's Sohn, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei in Wien. Dieſes beinahe ſeit hundert Jahren beſtehende Geſchäft (es wurde im Jahre 1775 gegründet) hatte einen ſehr anſehnlichen Theil ſeines reichen Verlages ausgeſtellt, den wir leider nicht in der Lage waren, in ſeiner Geſammtheit betrachten zu können. Die grofsen Thüren der Wandſchränke waren durch die im Sommer 1873 herrſchende drückende Hitze geſchwunden und lieſsen ſich nicht öffnen, ohne die Gläſer in den Thüren zu zerbrechen. Dasjenige aber, was wir betrachten konnten, beſtätigte vollkommen den guten Ruf, den dieſes alte Geſchäft genieſst. Wir wollen nur eines einzigen Werkes ausführlicher gedenken.

Der „Illuſtrirte Katalog der Ornamentenſtich-Sammlung des k. k. öſterreichiſchen Muſeums“ mit Renaiſſanceſchrift geſetzt und (die Drucke aus der Renaiſſancezeit nachahmend) auf eigens hiezu angefertigtes Chamoispapier prachtvoll gedruckt, kann ein Meiſterwerk der Typographie genannt werden. In der Vorrede wird auch beſonders hervorgehoben, daſs durch die auſserordentliche Sorgfalt, welche dem Drucke der in dieſem Buche vorkommenden 54 Holzſchnitte gewidmet wurde, dieſe erſt recht zur vollen Geltung gelangt ſeien. Dieſe vorzüglichen Holzſchnitte, auf den Stock photographirt und dann geſchnitten, ſtammen aus dem Inſtitute für Holzſchneidekunſt von Fr. W. Bader in Wien. Die Harmonie, die in dieſem Kataloge zwiſchen Satz, Druck, Xylographie und Papier herrſcht, wurde auch ſeinerzeit bei Eröffnung des öſterreichiſchen Muſeums von den Zeitungen nach Gebühr hervorgehoben.

Auſser vielen anderen vorzüglichen Werken beſitzt dieſe Firma auch einen ſehr reichhaltigen Verlag von Schulbüchern, beſonders für Mittelſchulen, der ſich durch gute Ausſtattung und gleichmäſsigen Druck auszeichnet.

Die Buchdruckerei dieſer Firma hat, wie ſchon oben über Auer's Einfluſs auf die öſterreichiſchen Buchdruckereien erwähnt wurde, erſt ſeit dem Jahre 1848 ſo rieſige Fortſchritte gemacht und ſteht beſonders durch ihr ſolides Gebaren, gute Ausſtattung und ſchönen gleichmäſsigen Druck ihrer Erzeugniſſe in allgemeiner Achtung. Um ſo groſsartiger der Fortſchritt iſt, umſomehr fühlen wir uns gedrungen, auch jenes Mannes zu gedenken, der ſich um dieſen Erfolg ganz beſonders verdient gemacht hat: es iſt dieſs der verſtorbene Joſef Völk, früher Leiter des altberühmten Geſchäftes Gottlieb Haaſe's Söhne in Prag. Bei der Uebernahme der Gerold'ſchen Buchdruckerei beſtellte Völk ſogleich mehrere Schnell- und gute eiſerne Handpreſſen; errichtete eine eigene Accidenzabtheilung mit ſyſtematiſch gegoſſenen Lettern; lieſs ferner eine Anzahl tüchtig geſchulter Arbeiter, ſowohl Setzer als Drucker, von Prag kommen; ſtellte Herrn Carl Kneiſel, einen tüchtigen Drucker, der auſser in Prag auch in mehreren gröſseren Druckereien Deutſchlands conditionirt hatte, als Druckerfactor und die Herren Thierbächer und Hammater als Setzerfactore an. Daſs unter der Leitung eines ſo bewährten Fachmannes, wie Völk war, im Vereine mit ſolch erprobten Männern, wie die eben Genannten ſind, die heute noch auf ihren Poſten ſtehen, ein einheitliches und gleichmäſsiges Schaffen Platz greifen muſste, bedarf nicht des Breiteren erörtert zu werden.

Die Firma Carl Gerold's Sohn, die ſich auſser Preisbewerbung erklärte, da Herr Friedrich Gerold Mitglied der internationalen Jury war, anerkannte und belohnte die raſtloſe Thätigkeit ihres Druckerfactors Carl Kneiſel dadurch, daſs ſie ſich bemühte, ihm die Medaille für Mitarbeiter zu verſchaffen. Bei der Ordensvertheilung am 1. Nov. 1873 erhielt Herr Kneiſel auch das ſilberne Verdienſtkreuz.

L. W. Seidel & Sohn, Verlags- und Sortimentsbuchhandlung und Buchdruckerei in Wien, hatten einen anſehnlichen Theil ihres neueren Verlages, gröſstentheils militäriſche Werke mit Karten und Plänen, ausgeſtellt. Dieſe Firma iſt beſtrebt, die Werke ihres Verlages bei guter Ausſtattung dennoch ſo billig als möglich herzuſtellen, um ſie dem für Bücher nicht gerne Geld ausgebenden militäriſchen Publicum leicht zugänglich zu machen. Von den neueſten Werken ſind beſonders hervorzuheben: Diemmer, Vorträge über die Grundzüge der Strategie, 8⁰ mit 33 Figuren und 8 Kartenſkizzen; Kuhn Franz, der Gebirgskrieg, 8⁰ mit 21 Karten und Plänen; Swoboda Joh., die k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neuſtadt, gr. Quart, mit 16 Tafeln in photographiſchem Glasdruck, 19 Holzſchnitten und einem Plane in Kupferdruck.

Die gröſste Verlags- und Sortimentsbuchhandlung, die jedoch keine eigene Druckerei beſitzt, ſondern ihren ſehr reichen Verlag, auf deſſen ſchöne Ausſtattung ſie beſonderes Gewicht legt, nur in den hervorragendſten Buchdruckereien herſtellen läſst, iſt Wilhelm Braumüller's k. k. Hof- und Uni-

verſitäts-Buchhandlung in Wien. Ihre in groſser Zahl ausgelegten Werke datiren alle aus der neueſten Zeit und zwar aus den letzten ſechs Jahren. Wie groſs dieſer Verlag ſein muſs, der alle Zweige der Wiſſenſchaft umfaſst, kann man ſchon aus dem mitaufgelegten Verzeichniſſe der mediciniſchen Verlagswerke erſehen, das allein 42 Seiten in gr. 8° umfaſst. Aus dieſem Verzeichniſſe kann man auch die bevorzugte Stellung kennen lernen, welcher ſich die Wiener mediciniſche Facultät erfreut. Unter den Werken für Anatomie befinden ſich allein acht Werke Hyrtl's. „Braumüller's Badebibliothek“ zählt 42 Werke. Ebenſo reichlich ſind alle anderen mediciniſchen Abtheilungen vertreten.

Um mit wenigen Worten anzudeuten, mit welch groſser Sorgfalt Braumüller ſeine Verlagswerke ausſtatten läſst, wollen wir von den ausſchlieſslich auf der Buchdruckerpreſſe erzeugten Werken ein einziges einer näheren Betrachtung unterziehen, nämlich: „Die deſcriptive und topographiſche Anatomie des Menſchen von Dr. C. Heitzmann“. Erſter Band: Knochen, Gelenke, Bänder, Muskeln, Fascien, Topographie, Sinneswerkzeuge in 320 Abbildungen. Zweiter Band, erſte Lieferung: Eingeweide, Topographie in 100 Abbildungen. Das ganze Werk, zwei Bände, ſoll 600 xylographirte Abbildungen erhalten. Dieſe Abbildungen (aus F. W. Bader's Inſtitut für Holzſchneidekunſt hervorgegangene, äuſserſt ſchöne Holzſchnitte) ſtammen von dem als Zeichner und Maler berühmten Verfaſſer Dr. C. Heitzmann ſelbſt her und heben ſich durch Correctheit und vollendete Deutlichkeit beſonders hervor. Jeder Zeichnung iſt eine gedrängte Beſchreibung der dargeſtellten Partie beigefügt. Der Druck dieſes Werkes wurde von Adolf Holzhauſen in Wien, den wir zu unſerem Leidweſen auf der Ausſtellung vermiſsten, prachtvoll hergeſtellt und verdient dieſe Druckerei, die überhaupt allen Wiener Buchdruckereien mit gutem Beiſpiele vorangeht, für dieſe Arbeit unſere vollſte Anerkennung.

Faeſy & Frick, k. k. Hofbuch- und Kunſthandlung in Wien, hatten neben vielem Anderen ihre ſchön ausgeſtatteten Wiener Wegweiſer, in deutſcher franzöſiſcher und engliſcher Sprache und auch ihre bekannten illuſtrirten Kataloge ausgeſtellt, von denen wir den einen, der Gallerie Gſell, ſchon bei Carl Fromme beſehen haben. Die ſchön geordnete Ausſtellung dieſer Firma machte einen ſehr guten Eindruck.

Rudolf Lechner, k. k. Univerſitäts-Buchhändler in Wien, hatte neben ſeinem ſonſtigen neueren Verlage eine Anzahl von Leſe-, Lehr- und Sprachbüchern ausgeſtellt. Das „Leſebuch für Volks- und Bürgerſchulen“, herausgegeben von Binſtorfer, Deinhardt und Jeſſen, aus ſieben Theilen beſtehend, von denen mehrere ſchon in ſechſter Auflage erſchienen ſind, zeichnen ſich ebenſo ſehr durch hübſche Ausſtattung und guten, ſcharfen Druck aus, als beſonders durch auſserordentliche Billigkeit. Die vielen im Texte vorkommenden Holzſchnitte ſind gut geſchnitten und auch gut gedruckt. Aus dem reichhaltigen Sprachbücher-Verlage, der allein 13 franzöſiſche und 13 italieniſche Werke aufweiſt, wollen wir nur das eine erwähnen, das durch ſeine Güte und Billigkeit eine auſserordentlich weite Verbreitung gefunden hat; es iſt dieſs J. B. Machat's franzöſiſche Sprachlehre. Mit der vorliegenden 43. Auflage ſind von dieſem praktiſchen Werke nicht weniger als 130.000 Exemplare gedruckt worden. Der Druck aus R. v. Waldheim's artiſtiſcher Anſtalt iſt ſcharf und gut, die Ausſtattung iſt des Buches würdig. Als eine beſondere Specialität von Lechner's Verlag verdienen die vielen Kinderſchriften der bekannten Kindergärtnerin Louiſe Hertlein genannt zu werden. Die „Geſchichte der Stadt Wien“ von Carl Weiſs, Archivar und Bibliothekar der Stadt Wien, gr. 8°, mit zwei Plänen, zwei Anſichten und 80 in den Text gedruckten Illuſtrationen, iſt ſehr ſchön und elegant ausgeſtattet; Satz und Druck von Carl Finſterbeck ſind tadellos. Von dem groſsartigen Lager dieſer Firma an Jugendſchriften bekam man einen Begriff, wenn man die von Rudolf Lechner in dem „Pavillon des kleinen Kindes“ zahlreich aufgelegten Bilderbücher, Kinderſpiele u. ſ. w. betrachtete.

Fr. Tempsky, Buchhändler in Prag, hatte neben einer Anzahl wiſſenſchaftlicher Verlagswerke in deutſcher, lateiniſcher und böhmiſcher Sprache, welche alle ſchön und typographiſch gut ausgeſtattet waren, zehn Bände „Phyſiotypia plantarum auſtriacarum“ von Ettingshauſen und Pokorny ausgeſtellt. Die erſten fünf Bände (die Nummern 1—500 enthaltend) dieſes in Naturſelbſtdruck hergeſtellten Werkes ſind in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien ſchon 1856 erſchienen. Seit dieſer Zeit ruhte dieſes einzig in ſeiner Art daſtehende Prachtwerk. Obgleich die ſämmtlichen Platten für das ganze Werk ſchon ſeit Auer's Zeiten in der Staatsdruckerei fix und fertig dalagen, obgleich die Beſitzer der erſten fünf Bände auf die Fortſetzung warteten, obgleich die Staatsdruckerei als Verleger verpflichtet geweſen wäre, dieſe Fortſetzung den Abnehmern der erſten fünf Bände ſo raſch als möglich zu liefern und obgleich zur gänzlichen Fertigſtellung nur die Auslagen für das Papier und die Drucklöhne nöthig waren: ſo konnte die Direction der k. k. Hof- und Staatsdruckerei dennoch nicht die Ermächtigung oder Erlaubniſs zur Vollendung dieſes wiſſenſchaftlichen Prachtwerkes erhalten. Erſt als ein Privatmann, der Buchhändler Fr. Tempsky in Prag, um die Begünſtigung einſchritt, dieſes Werk auf ſeine Koſten vollenden zu laſſen, erhielt die Direction der Staatsdruckerei die Bewilligung, den Druck der Nummern, 501—1000 herzuſtellen, und ſo erſchienen 1873 nicht nur die Bände 6—10 bei Tempsky in Prag, ſondern es ging auch das Verlagsrecht der erſten fünf Bände an dieſe Firma über.

Hier zeigt ſich wieder recht, wie ſehr die eigentliche Beſtimmung einer Staatsdruckerei verkannt wird. Solche Werke wie „Phyſiotypia plantarum auſtriacarum“ werden äuſſerſt ſelten und nur unter ganz beſonders günſtigen Umſtänden von Privaten aufgelegt. Auch Herr Tempsky hätte es wohl unterlaſſen, wenn ihm nicht die Platten, die alle fix und fertig da lagen, um einen geringen Preis wären zur Verfügung geſtellt worden. Gerade ſolche Unternehmungen ſollen und müſſen von Staatsdruckereien ausgeführt werden, die von einem Privaten, und ſei er der gröſste Verleger, nicht ſo leicht gewagt werden können, theils wegen der Koſtſpieligkeit, theils weil viele Druckereien die dazu nöthigen mechaniſchen Hilfsmittel gar nicht beſitzen.

Indem wir das übrige im Hofe 13*a* noch Ausgeſtellte, weil minder wichtig, übergehen, verfügen wir uns in die Kunſthalle, um die dort von Fr. W. Bader in Wien ausgeſtellten Gegenſtände zu betrachten.

Die von dieſem berühmten Inſtitute für Holzſchneidekunſt ausgehängten xylographiſchen Erzeugniſſe würden in dem Hofe 13 *a* beſſer zur Geltung gelangt ſein, als in der Kunſthalle, wo ſie, als Schwarzdruck, von der dort herrſchenden Farbenpracht in Goldrahmen zurückgedrängt erſcheinen muſsten. Fr. W. Bader hatte drei Anſichten von Weltausſtellungsgebäuden, die beiden groſsen Schnitte: „Der Weltausſtellungs-Platz“ und die „Totalanſicht von Wien“, ferner Gruppen aus verſchiedenen Richtungen der Xylographie ausgeſtellt. Der „Weltausſtellungs-Platz“, 95 Centimeter lang und 63 Centimeter hoch, gezeichnet von Petrovits, gedruckt bei Carl Fromme in Wien, dann „Wien im Jahre 1873“, 122 Centimeter lang und 77 Centimeter hoch, ebenfalls von Petrovits gezeichnet und bei F. A. Brockhaus in Leipzig gedruckt, beide Verlag des J. G. Manz in Wien, ſind wohl die gröſsten Holzſchnitte, die bis jetzt die Buchdruckerpreſſe verlaſſen haben. Wir müſſen den beiden genannten Druckereien für dieſe äuſſerſt ſchwierigen Leiſtungen unſere volle Anerkennung ausſprechen. Die Schnitte an ſich ſind zwar beide ebenfalls tadellos, doch können wir nicht umhin, dem Schnitte des Blattes: „Wien im Jahre 1873“ unbedingt den Vorzug einzuräumen. Sowohl dieſe Blätter, als auch beſonders die Gruppen aus verſchiedenen Richtungen der Holzſchneidekunſt legen Zeugniſs ab von der Kunſtfertigkeit des Bader'ſchen Inſtitutes, von dem wir anderweitige Erzeugniſſe ſchon oben an mehreren Orten rühmlichſt anzuerkennen in der angenehmen Lage waren.

Bevor wir die Ausstellung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder Oesterreichs verlassen und zu Ungarn übergehen, müssen wir noch ein einzig in seiner Art dastehendes Ausstellungsobject betrachten; es ist dies der „Pavillon der Neuen Freien Presse“.

In diesem Pavillon wurde die „Internationale Ausstellungs-Zeitung“ gesetzt, stereotypirt, gedruckt, gefalzt und auch expedirt. Dem Publicum war daher Gelegenheit geboten, den technischen Vorgang bei der Herstellung einer grossen Zeitung unter den heutigen Verhältnissen kennen zu lernen, und dass das Publicum diese Gelegenheit auch gern ergriff, hat man daraus ersehen können, dass es Kopf an Kopf gedrängt die arbeitenden Maschinen umstand. Dieser Pavillon war eingetheilt in einen Saal für die Setzer, in die Locale für die Stereotypie und die grosse „Becker-Reisser-Maschine“ mit ihren angehängten vier Falzmaschinen, dann in den Raum für den Wassermotor und eine einfache Siegl'sche Schnell- und eine Handpresse, ferner in einige Locale für Redaction. Expedition und den Chef der Druckerei. Das Ganze machte einen imposanten Eindruck, besonders durch die elegante Einrichtung.

Wir haben uns deshalb so lange in der österreichischen Abtheilung verweilt und haben die dort ausgestellten Erzeugnisse der österreichischen Buchdruckerpresse einer eingehenden Betrachtung unterzogen, weil es das erste Mal war, dass man dieselben in einer solch stattlichen Zahl neben einander ausgestellt fand, und weil gerade die Buchdruckerpresse in Oesterreich noch vor so kurzer Zeit, mit sehr wenigen Ausnahmen, einen Standpunkt einnahm, der z. B. in Deutschland schon seit langem zu den überwundenen zählte. Sagte doch Gersdorf's Repertorium noch im Jahre 1857 bei der Besprechung des bei Braumüller in Wien erschienenen Werkes „Kennst Du das Land?“ von Sebastian Brunner, „dass dies das erste schön gedruckte Buch sei, das aus Oesterreich komme“. Wenn man nun die im Hofe 13*a* ausgestellten Gegenstände von Oesterreich's Buchdruckern und Buchhändlern betrachtete, und sich in Gedanken um kaum ein Menschenalter zurückversetzte, so musste sich Auge und Herz erfreuen an dem gewaltigen Umschwunge, der da stattgefunden hatte. Wenn wir also die österreichischen Erzeugnisse ausführlicher und mehr im Einzelnen behandelt haben, als die anderer Länder, z. B. Deutschlands, so geschah dies nicht, um aus falsch verstandenem Patriotismus die deutschen und anderen Erzeugnisse in den Hintergrund zu schieben, was auch an und für sich ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Die Producte der deutschen, französischen und englischen Presse geniessen schon seit langen Jahren mit vollem Rechte einen guten und grossen Ruf, den wir selber neidlos anerkennen und hochschätzen. Wir haben durch unsere Darstellung einzig und allein den grossen Fortschritt zu constatiren gesucht, den die österreichische Buchdruckerpresse in dem verhältnismässig kurzen Zeitraume von 25 Jahren gemacht hat. Dass es aber in Oesterreich auch noch Kunsttempel gibt, die keinen Fortschritt aufweisen, das haben wir bei der Ausstellung von A. Trasler in Troppau mit tiefem Bedauern gesehen.

Wer wird es aber läugnen wollen, dass die hervorragende Stellung, welche die österreichische Buchdruckerpresse jetzt einnimmt, hauptsächlich dem Wirken Auer's und seinem rastlosen Schaffen in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu verdanken ist?

In der That, wenn wir überschauen, welchen weiten Weg mit energischem Fortschritt die österreichische Typographie zurückgelegt hat, dann kommt man erst recht zur Ueberzeugung, dass es auch nicht um einen Kreuzer schade ist, der für die k. k. Hof- und Staatsdruckerei je verausgabt wurde. Wenn auch nicht eine jede von den grossen Unternehmungen einer Staatsdruckerei den Nutzen sofort klingend in die Casse abwirft, ja wenn in einem oder dem anderen Falle sogar mit Verlust muss abgeschlossen werden, ist der Nachtheil, ist der Entgang wirklich so bedeutend, als er in Ziffern sich ausdrücken lässt? Wir glauben nicht.

Sind denn Staatsdruckereien wirklich dazu ins Leben gerufen worden, um namhafte Gewinne zu erzielen? Wir wiſſen, daſs wenigſtens die älteſte Staatsdruckerei, nämlich die franzöſiſche, eingerichtet ward, um der Wiſſenſchaft und Kunſt alle diejenigen Dienſte zu leiſten, die denſelben von privaten Druckereien nie geleiſtet werden können.

Nach dieſer hohen Beſtimmung einer Staatsdruckerei während der verhältniſsmäſsig wenigen Jahre ſeiner amtlichen Wirkſamkeit auch die k. k. Anſtalt geleitet und gelenkt zu haben, wird der unſterbliche Ruhm Auer's bleiben. Mit welchen Ziffern will man denn die Ehren ausdrücken, die Oeſterreich mit ſeiner k. k. Hof- und Staatsdruckerei erworben hat in jenen ſchweren Tagen, als man in der ganzen Welt von dem unabwendbaren Verfall und Zerfall des Kaiſerſtaates überzeugt war? Wahrlich die Staatsdruckerei hat nicht nur damals den Beweis für die Lebenskraft glänzend geführt, ſie hat Oeſterreich durch ihre Erzeugniſſe an Ruhm und Ehren reich gemacht. Ihre Wirkſamkeit hat aber noch anders die gröſsten Früchte getragen. Wir hoffen, daſs auf jedem Blatte dieſes Berichtes die ruhmreichen Erfolge ihrer Thätigkeit mit eben ſo greifbarer Deutlichkeit zu leſen ſind, als es die ausgeſtellten Erzeugniſſe der öſterreichiſchen Typographie den einheimiſchen und ausländiſchen Beſuchern und Beurtheilern geſagt haben. Deſshalb haben wir zum Schluſſe der öſterreichiſchen Abtheilung nur den einzigen Wunſch, daſs, wer immer an maſsgebender Stelle zu ſprechen hat, eine vaterländiſche Pflicht zu erfüllen trachten wird, und zwar damit: die k. k. Hof- und Staatsdruckerei wieder zu dem zu machen, was dieſelbe einſt war: die Muſteranſtalt für die graphiſchen Künſte in Oeſterreich und in der Welt.

Indem wir jetzt zu dem Schweſterland Oeſterreichs, zu Ungarn, übergehen, müſſen wir vor allem Anderen hervorheben, daſs die ungariſche Ausſtellungscommiſſion die graphiſchen Künſte beſſer zu würdigen verſtand, als die öſterreichiſche Commiſſion, denn die graphiſchen Künſte Ungarns waren nicht in einen abgelegenen und abgeſperrten Hof verbannt, ſondern, wenn auch unter anderen Ausſtellungsgegenſtänden, doch mitten in die Hauptgallerie verlegt.

Man brauchte gerade kein aufmerkſamer Beobachter zu ſein, um doch deutlich zu ſehen, wie ſich die magyariſchen Herzen hoben, von Stolz und Freude erfüllt, über ihre ungariſche Ausſtellung. Daſs die Taufnamen der Ausſteller als: Antal, Béla, Géza, Károly, Lajos u. ſ. f., mit den nicht-ungariſchen Namen Grün, Müller, Posner, Rath, Schwarz u. ſ. w. in Verbindung ſtanden, das verſtieſs nicht im Mindeſten gegen das magyariſche Nationalgefühl; das Ausgeſtellte vertrat ja doch die ungariſche Induſtrie. Daſs auch die Ausſteller der graphiſchen Künſte in Ungarn gröſstentheils Deutſche oder magyariſirte Deutſche waren, iſt ſelbſtverſtändlich. Doch das, was ſie ausgeſtellt hatten, erreichte nur ſelten den Grad der Vollendung, welcher den öſterreichiſchen Ausſtellungsgegenſtänden in ihrer groſsen Mehrzahl nachgerühmt werden kann.

Auch müſſen wir unſer Bedauern darüber ausſprechen, daſs uns, mit Ausnahme der königlichen Staatsdruckerei, alle anderen Ausſtellungsſchränke hermetiſch verſchloſſen blieben. Wir konnten auch keinen der Herren von der ungariſchen Ausſtellungscommiſſion jemals treffen, der uns die Schränke geöffnet oder gewuſst hätte, wo ſich die Schlüſſel befinden, ſo daſs wir auf dieſe Weiſe nur Dasjenige zu betrachten ſo glücklich waren, was eben offen vor uns lag oder an die Wände geheftet war. Von vielen dieſer Druckwerke konnten wir nur die Titel oder gar nur die Einbände ſehen; von manch anderem nicht einmal dieſe. So ſahen wir in dem Schranke der Brüder Magyar in Temesvár, die ſehr hübſch ausgeſtattete Geſchäftskarten ausgelegt hatten, nur zwei Geigen.

Die Ausſtellung der königlich ungariſchen Staatsdruckerei zu Budapeſt war ſehr günſtig ſituirt. Den groſsen Wandraum füllten gröſstentheils geographiſche Karten, Poſt- und Stempelmarken und andere Farbendrucke, die ſich jedoch alle durch die Höhe, in der ſie angebracht waren, und durch die davor

ſtehenden breiten Tiſche mit Glaskäſten der näheren Betrachtung und ſomit einem eingehenden Urtheil entzogen. Eine Obligation des ungariſch-engliſchen Anlehens war hübſch ausgeſtattet; die Einfaſſung und der Text waren harmoniſch gut geſetzt, auch der Druck war ein guter. Caſſaſcheine mit Kupferdruck-Untergrund waren zu bunt hergeſtellt. Es ſchien uns, als ſollten ſie die ungariſchen Landesfarben: „grün, roth und weiſs“, darſtellen. Eine groſse Stereotyppplatte, mittels Papiermatrize gegoſſen, war ſcharf und rein; der davon gemachte Abzug machte jedoch manchen Wunſch rege. Galvaniſche Platten, Platten für Naturſelbſtdruck und vieles Andere ſollten beweiſen, daſs die königlich ungariſche Staatsdruckerei der Wiener Schweſteranſtalt ebenbürtig ſei. Daſs dieſs jedoch nicht der Fall iſt, und daſs die ungariſche Staatsdruckerei ihre Kräfte viel zu ſehr zerſplittert, um im Stande zu ſein, etwas Einheitliches zu leiſten, dürfte ihr wohl ſelbſt bald klar werden.

Carl Louis Posner's erſte ungariſche Raſtriranſtalt, Geſchäftsbücher-Fabrik, Buchdruckerei und Lithographie in Peſt hatte ihre Ausſtellung gehörig zur Geltung gebracht, doch wurde die Leiſtungsfähigkeit der Buchdruckerei durch die Arbeiten der Raſtriranſtalt bedeutend verdunkelt. Ein auf der Buchdruckerpreſſe erzeugtes Tableau machte einen guten Eindruck. Der Druck desſelben war lobenswerth, was von dem Satze desſelben jedoch nicht geſagt werden kann, da die Linien ſammt und ſonders keinen genauen Anſchluſs zeigten. Ein ſolches Tableau, von Herrn J. Glaſer bei Salzer in Wien geſetzt, müſste ein Meiſter- und Muſterſtück der Typographie abgeben.

Die Peſter Buchdruckerei-Actiengeſellſchaft hatte an den Seiten- und Rückenwänden ihres Glasſchrankes verſchiedene Actien ausgehängt, die aber nicht eben einen beſonders guten Geſchmack bewieſen. Die Einfaſſungen und der Text harmonirten ſelten, und wo dieſs der Fall war, da traten wieder einzelne Partien des Unterdruckes zu ſchwer auf. Eine groſse ſtatiſtiſche Tabelle war gut geſetzt und auch gut gedruckt. Das Uebrige, beſonders der Bücherdruck, entzog ſich, weil verſperrt, unſerer Betrachtung.

Gebrüder Deutſch, Peſt-Wiener literariſche Kunſtanſtalt in Peſt, hatte neben Anderem ein Gedenkblatt an die Wiener Weltausſtellung 1873 ausgeſtellt. Die allegoriſchen Verzierungen desſelben waren auf der Steindruck- und die Porträts auf der Buchdruckerpreſſe hergeſtellt worden. Der Entwurf, von Kolarz, hätte jedoch eine beſſere Ausführung verdient. Die Actie für die Ungariſche Escompte- und Handelsbank verfehlte dagegen nicht, in Satz und Druck einen guten Eindruck zu machen.

Alexander Czéh in Raab, deſſen verſchloſſene Ausſtellung wir ebenfalls nicht beſichtigen konnten, hatte neben Anderem ein Probenbuch ausgeſtellt, aus deſſen ſchön ausgeführtem Titel wir jedoch nicht wagen können, einen Schluſs auf die Proben ſelbſt zu ziehen.

Gebrüder Legrády (zu deutſch Pollak) in Peſt. Von dieſer Firma hofften wir manches Schöne vor Augen zu bekommen, doch war und blieb auch ihr Ausſtellungsſchrank verſperrt, ſo daſs uns in die hinter den prachtvollen Einbänden verborgenen Kunſtſchätze leider kein Einblick vergönnt war. Die ſichtbaren lithographiſchen Arbeiten dieſer Firma entziehen ſich unſerer Aufgabe, da wir nur über „Buchdruck“ Bericht zu erſtatten haben.

Die noch übrigen Buchdrucker aus Ungarn und Croatien, deren Ausſtellungs-Schränke in Gruppe XII ſich ohne Schlüſſel ebenfalls nicht öffnen wollten, und auch auf unſere wiederholten Anfragen keiner der Beamten und Aufſeher wuſste, in weſſen Händen ſich die Schlüſſel befänden, müſſen wir leider übergehen, um dieſen Schlüſſeljammer nicht bei jeder einzelnen Firma wiederholt in Erinnerung bringen zu dürfen.

Wir können uns jedoch unter dieſen Umſtänden nicht der Frage erwehren, welchen (geheimen?) Zweck eine ſolch verſperrte Ausſtellung eigentlich haben

ſoll? Auch hier müſſen wir wieder ausrufen: „Gehet hin zu den Engländern und zu den Franzoſen, und lernet, wie man ausſtellen ſoll!“

In Gruppe XXVI, nördliche Quergallerie 13 *b*, hatte das kön. ungariſche Miniſterium für Cultus und Unterricht neben Plänen von Schulhäuſern etc. auch groſse Sammlungen von Lehr- und Hilfsbüchern für Volks-, Mittel-, Fach- und Hochſchulen u. ſ. w. ausgeſtellt, die jedoch nicht alle in Ungarn gedruckt waren. Die uns hier reichlich gebotenen typographiſchen Erzeugniſſe wurden jedoch von zwei ungariſchen Ausſtellern weit übertroffen, und zwar von der ſehr thätigen Buchhandlung Moriz Ráth in Peſt und von der kön. ungariſchen Univerſitäts-Druckerei in Ofen.

Moriz Ráth hatte in einem eigenen Schrank, deſſen Inhalt wir auch beſichtigen konnten, ſeinen reichhaltigen Verlag groſsentheils claſſiſcher Werke auf das Schönſte zur Ausſtellung gebracht. Die typographiſche Ausſtattung dieſer Werke kann in ihrer Mehrheit als untadelhaft und muſtergiltig bezeichnet werden; aber es gebührt nicht den ungariſchen Buchdruckern die Ehre, dieſelben hergeſtellt zu haben, denn die ſchönſten ſtammen aus Adolf Holzhauſen's Buchdruckerei in Wien; einige andere, ebenfalls gut gedruckte Werke ſind aus der Officin J. C. Fiſcher & Comp. in Wien, und nur ein kleiner Theil iſt aus ungariſchen Buchdruckereien hervorgegangen.

Die Erzeugniſſe der kön. ungariſchen Univerſitäts-Druckerei in Ofen legten ſämmtlich Zeugniſs ab, daſs dieſe Druckerei zwar nicht ſo flunkert, wie die kön. ungariſche Staatsdruckerei, daſs ſie ſich aber auf der Höhe des jetzigen Standpunktes der Typographie zu behaupten weiſs.

Ruſsland. So gering auch die Zahl der ruſſiſchen Ausſteller war, groſs war dennoch die Maſſe des Ausgeſtellten.

Die ruſſiſche Staatsdruckerei oder nach ihrem amtlichen Titel: die kaiſerlich ruſſiſche Expedition zur Anfertigung der Reichspapiere in St. Petersburg, iſt ein Staatsinſtitut, das auf dem Standpunkte ſteht, den einſt die Wiener Hof- und Staatsdruckerei unter den Finanzminiſtern v. Krauſs und v. Bruck eingenommen hat.

Daſs dieſes ruſſiſche Staatsinſtitut dem vollen Zwecke einer Staatsdruckerei entſpricht, und vor keinen Koſten zurückſchreckt, wenn es gilt, Kunſtverſuche anzuſtellen, und dieſe Verſuche ſelbſt durch lange Jahre hindurch fortſetzt, bis das Ziel erreicht iſt, ſoll durch ein einziges Beiſpiel erhärtet werden. Galvaniſch erzeugte Kupferplatten können nicht zum Drucken aller bunten Farben verwendet werden, weil manche Farbe, ſobald man ſie auf Kupfer aufgetragen hat, einem chemiſchen Proceſſe unterworfen wird, der nach den verſchiedenen Beſtandtheilen der Farbe auch ganz verſchiedene Wirkungen hervorbringt. Entweder es geht nur die Schönheit, das Feuer der Farbe, verloren oder es entſtehen ganz neue Verbindungen der Atome, das heiſst, die Farbe wird entweder nur in den Tönen oder auch ganz in eine andere umgewandelt. Um nun dieſem Uebelſtande zu begegnen, verſuchte E. Klein, Ingenieur und einer der Abtheilungsvorſtände der ruſſiſchen Staatsanſtalt, die galvaniſchen Kupferplatten noch mit einer Schicht von galvaniſchem Eiſen zu überziehen. Dieſe Verſuche, die im Jahre 1846 begannen, und durch ein volles Vierteljahrhundert hindurch fortgeſetzt wurden, lieferten endlich ein ſolch günſtiges Reſultat, daſs die auf ſolchen Platten auf der Buchdruckerpreſſe erzeugten Abdrücke eine Reinheit in den Tönen aufweiſen, wie ſie durch kein anderes Verfahren hervorgebracht werden kann.

Die mittelſt Pantograph, Relief- und Guillochirmaſchine erzeugten Entwürfe waren in galvaniſchen, mit einem Eiſenüberzuge verſehenen Platten mitausgeſtellt. Die ruſſiſchen Staatspapiere ſowohl im Ganzen als in ihren einzelnen Theilen, die Unterdrucke, Waſſerzeichen u. ſ. w. waren ſo vollendet, daſs man ſich nichts Schöneres und Harmoniſcheres denken kann. Das eigentliche Urtheil über dieſe Staatsanſtalt liegt in dem Ausſpruche der Jury. Dieſer lautet: „Daſs die

kaiferlich ruffifche Expedition zur Anfertigung von Reichspapieren durch ihre wahrhaft eminenten Leiftungen in photographifchen Hoch- und Tiefdruckplatten, durch die geiftreiche Combination von Heliographie und Galvanoplaftik und durch die mannigfachen wichtigen Anwendungen der verfchiedenen graphifchen Künfte zur Herftellung von Staats- und Werthpapieren fo tief eingreifende, bahnbrechende Erfolge erzielt habe, dafs fie der höchften Auszeichnung, des Ehrendiploms, würdig fei".

Wir erinnern, dafs beinahe mit denfelben Worten die k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien auf der Londoner Weltausftellung im Jahre 1851 als die unbedingt erfte graphifche Anftalt war erklärt worden. Die Feinde Auer's und der k. k. Staatsdruckerei haben fomit nichts Anderes erreicht, als dafs Oefterreich eine Niederlage mehr zu verzeichnen hat. Ueber dem Sprüchlein: mit dem Grofchen zu fparen und die Ehre zu vergeuden, haben fie den Spruch vergeffen, dafs auch die Wiffenfchaft und die Kunft eine Macht ift.

Salomon Lewental in Warfchau hatte meift gut gedruckte illuftrirte Werke ausgeftellt. Auch ein grofser Holzfchnitt, der fowohl im Stock als im Abzug vorlag, zeugte von der guten Behandlung, die diefe Firma dem Illuftrationsdrucke widmet. Nur wäre zu wünfchen, dafs den wirklich gut und rein gedruckten Illuftrationen neuere, fchärfere Lettern zugefellt würden.

W. Golowin in St. Petersburg hatte Druckproben von Titeln, verfchiedenen Accidenzen, Illuftrationen, Mufiknoten u. f. w. ausgeftellt, von denen Vieles fehens- und betrachtenswerth war. Befonders müffen wir den Druck der Holzfchnitte hervorheben, von denen viele mit Verftändnifs von Licht und Schatten zugerichtet waren.

Griechenland. Die Buchdruckerei von Coromela in der Provinz Attica hatte zwar Vieles, aber nichts befonders Ausftellungswürdiges gefandt.

Alles Uebrige, was wir von griechifchen Drucken fahen, war viel weniger als gut zu nennen.

Türkei. Die Centraldruckerei in Conftantinopel hatte verfchiedene Erzeugniffe ihrer Buch- und Steindruckerei ausgeftellt. Die Producte der Buchdruckerei, gröfstentheils in franzöfifcher Sprache, worunter auch das Journal „La Turquie", waren lobenswerth. Die Erzeugniffe der Steindruckerei beftanden in Chromolithographien.

Marco Pachu, Director der medicinifchen Schule in Conftantinopel, hatte 75 Werke in türkifcher Ueberfetzung ausgeftellt, die auf einem Haufen wie Kraut und Rüben auf der Erde lagen, und die man fich fürchten mufste in die Hand zu nehmen, weil ihr Aeufseres voller Staub und Schmutz war.

Rumänien. Socecu & Co. (Sotfchek & Comp.) in Bukareft hatten verfchiedene Bücher ihres Verlages ausgeftellt, deren Ausftattung fowohl wie der Satz und Druck zu loben waren.

Die Gehilfen Vereins-Druckerei in Bukareft, deren Mitarbeiter lauter geborene Rumänen find, beftätigte den Ruf, den fie durch ihre guten Arbeiten und ihre gut geleitete Adminiftration geniefst, durch wirklich fchön gefetzte und fauber gedruckte Erzeugniffe ihrer Buchdruckerpreffen.

Egypten. Die Buchdruckereien von Mourès & Comp. in Alexandrien, von Onzy in Cairo, und die Buchdruckerei in Bulak bei Cairo hatten ziemlich viele gut ausgeftattete Werke geliefert, an denen fowohl der Satz wie der Druck zu loben war.

Auch in Gruppe XXVI fanden wir unter den Unterrichtsgegenftänden manches Product der Buchdruckerpreffe, welches Zeugnifs ablegte von dem regen

Geiſte des Fortſchrittes, der in dieſem türkiſchen Vaſallenſtaate herrſcht und der gegen die türkiſche Schlaffheit wohlthuend abſticht.

China. Der k. und k. öſterreichiſch-ungariſche Generalconſul Guſtav Ritter v. Overbeck in Hongkong hatte nicht weniger als 1558 Gegenſtände chineſiſcher Boden-, Induſtrie- und Kunſtproducte geſammelt und zur Ausſtellung gebracht. Unter dieſen Gegenſtänden befanden ſich für Gruppe XII lithographiſche Steine von Formoſa und chineſiſche Bücher und Typen aus der Druckerei und Schriftgieſserei der Londoner Miſſions-Geſellſchaft in Hongkong.

S. A. Viguier, Hafenmeiſter zu Shanghai, hatte einen „Codex chineſiſcher Charaktere zum Telegraphiren“ ausgeſtellt, auf den die Bemerkung geſchrieben war, derſelbe ſei nach Schluſs der Ausſtellung der k. k. (Hof-?) Bibliothek in Wien gewidmet. Dieſes, aus der amerikaniſchen Miſſions-Druckerei in Tabellenform und in Plakatformat hervorgegangene Buch enthielt 6893 ſchwarz- und rothgedruckte Zeichen.

Da die Erzeugniſſe der Miſſions-Druckereien, deren Einrichtungen aus England und Amerika ſtammen, von Engländern und Amerikanern ausgeführt werden, ſo können dieſelben zwar als gute bezeichnet werden, können aber nicht als eigentlich chineſiſche Erzeugniſſe in Betracht kommen, ſie gewähren uns daher auch gar keinen Einblick in den heutigen Stand des Buchdruckes im Reiche der Mitte.

Japan. Der Katalog der kaiſerlich japaneſiſchen Ausſtellung enthielt in Gruppe XII folgende Gegenſtände: eine Druckplatte von Holz mit ausgeſchnittenen Buchſtaben; ein Meſſer zum Ausſchneiden der Buchſtaben; ein Ballen aus feingeſchabten Bambusfaſern, der ſtatt der Buchdruckerpreſſe benützt wird; ein gedrucktes Buch; colorirte Holzſchnitte; Kartenſpiele in Holzſchnitt; Photographien; ein Geſtell für Photographien und eine Sammlung von Petſchaften aus Bergkryſtall.

Aufserdem, aber nicht im Kataloge verzeichnet, fanden wir noch einige galvaniſche Matrizen und gegoſſene Lettern, die zwar kein ſchönes Ausſehen hatten, aber dennoch Zeugniſs ablegten von dem Streben nach vorwärts, das in Japan Platz gegriffen. Dieſe Matrizen und Lettern ſollen von einem Japaneſen herrühren, der nach Schluſs der Ausſtellung in Wien zurückblieb, um ſich in der Schriftgieſserei der Herren A. Meyer & Schleicher zu vervollkommnen. Auch ſoll bei dieſer Firma von der japaneſiſchen Regierung eine vollſtändige Schriftgieſserei-Einrichtung beſtellt worden ſein.

Als wir dieſen Bericht zur Correctur erhielten, brachte das „Journal für Buchdruckerkunſt“ in ſeiner Nummer 41 vom 28. October 1874 eine Notiz, nach welcher ein Herr Joy, der Londoner Correſpondent der franzöſiſchen „Imprimerie“, in ſeinem Monatsberichte vom April die Behauptung aufgeſtellt, daſs die erſten Druckmaſchinen zwar von den Herren König uud Bauer erbaut, daſs dieſe Herren aber nur die Handlanger geweſen ſeien, und das Verdienſt der Erfindung dieſer Maſchinen gebühre dem Beſitzer der „Times“ in London, Herrn Walter, der die Idee ſeines Landsmannes Nicholſon weiter entwickelt habe.

Obgleich dieſe Frage nicht eigentlich in den Bericht über die Wiener Weltausſtellung gehört, ſo erachten wir es doch für unſere Pflicht, allen Uebergriffen gegen die verdienten deutſchen Männer mit Energie entgegen zu treten, und ihnen den Ruhm, den man denſelben ſtreitig machen will, aufs Entſchiedenſte zu wahren. Da nun die typographiſchen Fachblätter, die ſich in erſter Linie mit dieſer Frage zu befaſſen haben, nur einen begrenzten Leſerkreis, und zwar nur an den Fachgenoſſen haben, ſo müſſen wir hier den Artikel der

„Times“ anfügen, in dem ſie ihren Leſern Kunde gibt von der Aufſtellung der erſten mit Dampf betriebenen Schnellpreſſe.

„*The Times*“ — London, Dinſtag, November 29, 1814.

„Unſere heutige Zeitung liefert das praktiſche Reſultat der gröſsten Verbeſſerung, die je die Buchdruckerkunſt ſeit ihrer Erfindung erfahren hat. Der Leſer dieſes Abſchnittes hält jetzt einen von den vielen tauſend Abdrücken in der Hand, die vorige Nacht durch einen mechaniſchen Apparat gedruckt wurden. Ein faſt organiſches Maſchinenſyſtem iſt erfunden und verfertigt worden, welches, während dadurch die beſchwerlichſten Anſtrengungen des Druckens abgeſchafft ſind, alle menſchlichen Kräfte an Schnelligkeit und Wirkſamkeit weit hinter ſich zurückläſst. Um die Gröſse der Erfindung nach ihren Wirkungen würdig ſchätzen zu können, erwähnen wir bloſs, daſs, nachdem die Buchſtaben geſetzt und in die ſogenannte Form eingeſchloſſen worden ſind, wenig mehr für Menſchenhände zu thun übrig bleibt, als auf die Maſchine Aufſicht zu haben. Sie wird blos mit Papier verſorgt, trägt ſelbſt die Farbe auf die Form auf, und legt das Papier auf die mit Farbe beſchwärzte Form, druckt den Bogen ab und liefert ihn ſo gedruckt in die Hände des Arbeiters; ſogleich geht die Form wieder zurück, um von neuem wieder gefärbt zu werden, und dann wieder vorwärts, um dem folgenden Bogen den Druck zu geben. Das Ganze dieſer complicirten Handlungen wird mit einer ſolchen Geſchwindigkeit und gleichförmigen Bewegung ausgeführt, daſs in einer Stunde nicht weniger als elf Hundert Bogen gedruckt werden.

Daſs die Vervollſtändigung einer Erfindung dieſer Art nicht als die Wirkung des Zufalles, ſondern als das Reſultat mechaniſcher Zuſammenſetzungen, die der Geiſt des Künſtlers methodiſch geordnet hat, mit vielen Hinderniſſen und groſsem Aufſchube zu kämpfen hat, wird wohl leicht geglaubt werden. Unſer Antheil an dieſem Ereigniſſe beſchränkt ſich bloſs auf die Anwendung dieſer Erfindung auf unſer eigenes Geſchäft bedingungsmäſsig mit den Patentbeſitzern; doch Wenige können ſich vorſtellen — ſogar bei dieſem beſchränkten Antheile — die verſchiedenen Täuſchungen und auſserordentliche Beſorgniſs, die wir für eine ſo lange Zeit gelitten haben.

Von dem Erfinder haben wir wenig zu ſagen. Sir Chriſtopher Wren's ſchönſtes Denkmal iſt in dem Gebäude, welches er erbaute, zu finden; ſo iſt die ſchönſte Lobpreiſung, die wir dem Erfinder der Druckmaſchine bringen können, in der vorhergehenden Beſchreibung enthalten, welche wir ſchwach haben bezeichnen können. Hinzufügen wollen wir jedoch, daſs der Erfinder König heiſst, und daſs die Erfindung unter der Leitung ſeines Freundes und Landsmannes, des Herrn Bauer, ausgeführt worden iſt.“

Dieſe Beſtätigung der „*Times*“ iſt die ehrendſte Anerkennung der Verdienſte der beiden Deutſchen König und Bauer. Wenn alſo heute, nach ſechzig Jahren, Herr Joy die Welt eines Beſſeren belehren will, ſo iſt das entweder die Cultivirung des höheren Blödſinnes, oder es iſt die Sucht, den Deutſchen, als „Feinde Frankreichs“, den Ruhm ihrer Erfindungen ſtreitig zu machen. Dagegen aber müſſen wir hier um ſo entſchiedener Verwahrung einlegen, als wir in dieſem ganzen Berichte die ausgezeichneten Verdienſte der Franzoſen um die graphiſchen Künſte anerkannt haben. Haben wir Gerechtigkeit geübt, ſo können wir dieſelbe auch von Anderen verlangen.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ